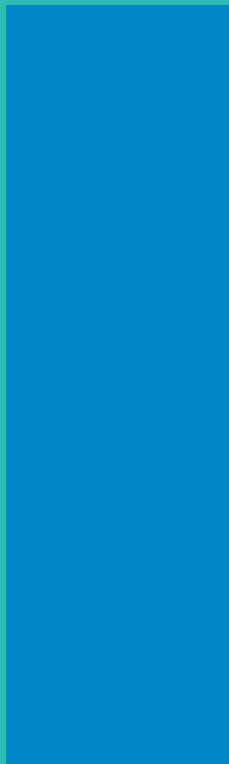
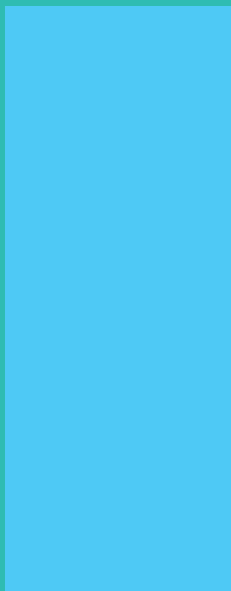


Gemeinsam besser

Jahresbericht 2014
des Bundesverbandes der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken



Zahlen 2014*

Volksbanken und Raiffeisen- banken	Anzahl
Kreditgenossenschaften	1.047
Bankstellen	12.770
Mitglieder in Millionen	18,0

	Änderungen in Prozent gegenüber 2013	Bestand in Milliarden Euro
Bilanzsumme	3,3	788
Kundenkredite	4,3	482
Kurzfristige Kredite und Wechsel	-0,7	32
Mittelfristige Kredite	3,1	30
Langfristige Kredite	4,8	420
Kundeneinlagen	3,7	582
Sichteinlagen	9,0	325
Termineinlagen	-6,1	57
Spareinlagen	-0,1	189
Sparbriefe	-17,9	11

* Differenzen durch Runden

Ratings	FitchRatings (Verbundrating)	Standard & Poor's
Long-Term Issuer Default Rating (Langfristige Kreditbewertung)	AA-	AA-
Short-Term Issuer Default Rating (Kurzfristige Kreditbewertung)	F1+	A-1+
Outlook (Ausblick)	Stable	Stable
Finanzstärkerating*	aa-	aa-

* Viability Rating (Fitch); Stand-alone Credit Profile (SACP; Standard & Poor's).

1

Gemeinsam besser

Jahresbericht 2014
des Bundesverbandes der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken

2

Inhalt

Editorial	5
Vorwort des Vorstandes	5
Drei mal drei Fragen an den BVR-Vorstand	6
Unser Jahr in Bildern	8
Themen	23
Kundenfokus schafft Kundenvertrauen	23
Motor Mittelstand	27
Regulierung ohne Ende	31
Ergebnisse 2014	35
Unser Jahr in Zahlen	36
Geschäftsentwicklung 2014	49
Regionale Statistik	75
Zentralinstitute der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken	85
DZ BANK Gruppe	86
WGZ BANK	90
Bausparkasse Schwäbisch Hall	93
DG HYP	94
Union Investment Gruppe	95
DZ PRIVATBANK	96
Münchener Hypothekenbank	97
R+V VERSICHERUNG	98
WL BANK	100
VR LEASING GRUPPE	101
TeamBank	102
Deutscher Genossenschafts-Verlag	103

3

Wirtschaftliche Entwicklung	105
Wirtschaft in Zahlen	106
Gesamtwirtschaftliche Entwicklung 2014: Konjunktur	117
Gesamtwirtschaftliche Entwicklung 2014: Finanzmärkte	123
Gremien und Mitarbeiter	129
Organe des BVR	131
Vorstand des BVR	131
BVR-Verbandsrat	132
BVR-Verwaltungsrat	138
Ständiger Projekt- und Strategieausschuss des BVR	140
Die Fachräte des BVR	142
Fachrat Markt	142
Fachrat Informationstechnologie	144
Fachrat Produkte	146
Fachrat Zahlungsverkehr – Ringausschuss	148
Fachrat Steuerung	150
Fachrat Personal	152
Fachrat Bankrecht	154
Organigramm des BVR	156

5

Gemeinsam besser

Vorwort des Vorstandes

18.025.000 Mitglieder halten in Deutschland Anteile an einer Genossenschaftsbank und sichern sich damit Mitspracherechte an ihrer Bank vor Ort. Damit übersprang die Zahl der Mitglieder von Kreditgenossenschaften zum Jahreswechsel eine weitere Millionenmarke. Seit dem Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2008 kamen 1,8 Millionen neue Mitglieder hinzu. Ein großer Vertrauensbeweis für das genossenschaftliche Geschäftsmodell.

Die Mitgliedschaft ist nicht nur ein wichtiges Element der eingetragenen Genossenschaft (eG), sie gibt der Genossenschaftsbank zugleich den konkreten Auftrag der Mitgliederförderung und dem Mitglied ein Mitbestimmungsrecht. Dies unterscheidet Genossenschaftsbanken von allen anderen Kreditinstituten. Als eigenständige Unternehmen sind Volksbanken und Raiffeisenbanken in besonderer Weise im regionalen Wirtschaftsleben verwurzelt. Ihre Stärken sind die genaue Kenntnis des Marktes und der persönliche Kontakt zu den Menschen in der Region.

Dies bestätigt auch die Geschäftsentwicklung des vergangenen Jahres, die erneut von einem lebhaften Kundengeschäft geprägt war. Sowohl bei Krediten als auch bei Einlagen gewannen die Genossenschaftsbanken Marktanteile hinzu. Ihre Kreditbestände bei Firmen- und Privatkunden legten um 4,3 Prozent oder 20 Milliarden Euro auf 482 Milliarden Euro zu. Der Gesamtmarkt wuchs im Berichtszeitraum lediglich um 1,0 Prozent. Entsprechend erhöhte sich der Marktanteil um 0,5 Prozentpunkte auf 15,4 Prozent. Im gleichen Zeitraum wuchsen – trotz eines intensiven Wettbewerbs – die Kundeneinlagen um 3,7 Prozent oder um 21 Milliarden Euro auf 582 Milliarden Euro. Der Marktanteil liegt hier bei 17,4 Prozent.

Die 1.047 deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken, Sparda-Banken, PSD Banken und genossenschaftlichen Sonderinstitute wiesen Ende 2014 eine addierte Bilanzsumme von 788 Milliarden Euro auf und hielten ihre Ertragslage auf hohem Niveau stabil.

Auch weiterhin die Kreditversorgung der Realwirtschaft sicherstellen zu können, ist das große Anliegen der deutschen Genossenschaftsbanken an die Politik. Der intensive Wettbewerb von privaten

Banken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken in Deutschland ist für die Kundinnen und Kunden von Vorteil und sorgt für einen reibungslosen Kreditzugang. Auch zukünftig müssen die Banken ihre Finanzierungsfunktion für die Wirtschaft bestmöglich erfüllen können. Dafür benötigen mittelständische Kreditinstitute dringend mehr Freiraum und weniger Regulierung.

Uwe Fröhlich
Gerhard Hofmann
Dr. Andreas Martin

6

Drei mal drei Fragen an den BVR - Vorstand

Uwe Fröhlich

Präsident des Bundesverbandes
der Deutschen Volksbanken
und Raiffeisenbanken

Herausforderungen im Jahr 2015

Eine besondere Herausforderung im laufenden Jahr ist die neue Richtlinie zur Harmonisierung bestehender Einlagensicherungssysteme. Diese wurde als ein Baustein der Bankenunion auf EU-Ebene Mitte 2014 finalisiert und nach dem Beschluss des Europäischen Parlaments in Kraft gesetzt. Sie ist für alle Kreditinstitute in Europa, die Kundengelder annehmen, verbindlich. Im Sommer 2015 steht die Transformation in nationales Recht an. Die Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken passt ihre Sicherungssysteme mit großem Aufwand entsprechend an. Im Ergebnis können sich die Kundinnen und Kunden der genossenschaftlichen FinanzGruppe weiterhin auf unsere seit über 80 Jahren erfolgreich praktizierte Institutssicherung verlassen – trotz der veränderten Rahmenbedingungen. Da der Schutz der Einleger das zentrale Motiv für die Reform der Einlagensicherungsrichtlinie war, ist auch zukünftig der bewährte Institutsschutz möglich. Die Richtlinie erkennt diesen als gleichberechtigt mit einem klassischen Entschädigungssystem ausdrücklich an.

Erwartungen an das Jahr 2015

Im Jahr 2015 werden – durch die neue Aufsichtsfunktion der Europäischen Zentralbank (EZB) – die Spielräume zwischen europäischer und nationaler Aufsicht neu vermessen. Auch in dieser neuen Konstellation müssen die Besonderheiten des genossenschaftlichen Geschäftsmodells und sein Nutzen für die mittelständische Wirtschaft ausreichend Beachtung finden. Überhaupt brauchen mittelständische Kreditinstitute mehr Freiraum und weniger Regulierung, um die Versorgung der Realwirtschaft auch weiterhin sicherstellen zu können. Intern steht die von vielen Mitgliedsinstituten begrüßte Fusion unserer beiden genossenschaftlichen Rechenzentralen – GAD eG und FIDUCIA IT AG – vor der praktischen Umsetzung. Damit ist unserer Organisation ein weiterer großer Schritt zur Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit gelungen.

Was mich antreibt ...

Das Modell der kunden- und mitgliederverpflichteten Regionalbank ist beliebter denn je. Ein zentraler Antrieb ist es, diesen erfolgreichen Weg weiter zu festigen. Dazu gehört auch, den nationalen und vor allem auch den europäischen Gesetzgeber aufzurufen, allzu ausufernde regulatorische Belastungen – auch im Sinne der Verbraucher – einzudämmen. So fordern wir ein, dass der Gesetzgeber eine Bestandsaufnahme vornimmt: Sind die europäischen und nationalen Gesetzesvorhaben aufeinander abgestimmt? Passen Aufwand und Erkenntnisgewinn zusammen?

Gerhard Hofmann

Mitglied des Vorstandes beim Bundesverband
der Deutschen Volksbanken
und Raiffeisenbanken

Herausforderungen im Jahr 2015

Die Baseler Pläne zum Kreditrisikostandardansatz und die Brüsseler Vorhaben zum Trennbankensystem sind nur zwei der fortlaufenden europäischen Regulierungsvorhaben, mit denen wir uns 2015 befassen. Es bleibt die zentrale Herausforderung, der verbundtypischen Struktur der genossenschaftlichen FinanzGruppe und ihrer Mitgliedsinstitute in Deutschland auch europaweit Gehör zu verschaffen. Wir als Bundesverband achten stets darauf, dass diese Strukturen angemessen berücksichtigt werden und keine konzernorientierte Sichtweise eingenommen wird. Unsere Wettbewerbsstärke liefert klare Indizien dafür, dass dies kein Selbstzweck ist, sondern unseren Mitgliedern und Kunden sowie der Stabilität des Finanzplatzes Deutschland dient.

Erwartungen an das Jahr 2015

Der genossenschaftliche Sektor in Deutschland hat sich selbst in der schwersten Finanzkrise nach dem zweiten Weltkrieg und in den Folgejahren als robust und wachstumsstark erwiesen und dazu beigetragen, dass ein „Credit Crunch“ verhindert wurde.

7

2015 wird ebenfalls ein Jahr werden, bei dem es besonders darauf ankommt, diese stabilisierende Rolle – allen europäischen Instanzen gegenüber – deutlich zu machen, um auch im Zuge der neuen Aufsicht fehlgeleitete Betrachtungsweisen von vornherein auszuschließen. Die unverändert positiven Ratingergebnisse von Standard & Poor's (AA-) und die jüngst sogar noch einmal angehobene Einstufung der genossenschaftlichen FinanzGruppe von Fitch-Ratings (AA-) – mit stabilem Ausblick – werden uns in unserer Argumentation gewiss unterstützen.

Was mich antreibt ...

Im Jahr 2015 werden weitere wichtige Weichenstellungen in der Bankenregulierung, der Bankenaufsicht sowie an den zugehörigen Umsetzungen vorgenommen, die viele unserer Mitgliedsinstitute tagtäglich begleiten werden. Ein zentraler Antrieb ist es, darauf hinzuwirken, dass dabei die Interessen und die Struktur der deutschen Genossenschaftsbanken mitberücksichtigt werden. Gegenüber der EZB gilt es, die Institutssicherung und die Netzwerkstruktur der genossenschaftlichen FinanzGruppe mit ihren positiven Wirkungen zu erläutern.

Dr. Andreas Martin

Mitglied des Vorstandes beim Bundesverband
der Deutschen Volksbanken
und Raiffeisenbanken

Herausforderungen im Jahr 2015

Aufgrund der anhaltenden Niedrig- oder Negativzinspolitik ist die Kosteneffizienz eine entscheidende Herausforderung für die gesamte genossenschaftliche FinanzGruppe. Sach- und Personalkosten gehören vor allem dort auf den Prüfstand, wo sie durch geringe Kundennachfrage beziehungsweise durch niedrige Deckungsbeiträge wenig werthaltig sind. Aktives Prozessmanagement ist eine Aufgabe für jedes Institut, aber auch für die Verbundinstitutionen. Der BVR wird über die Fachratsarbeit weitere Anregungen für Prozessoptimierungen geben.

Erwartungen an das Jahr 2015

Wir wären schlechte Unternehmer, wenn wir nicht auch das Jahr 2015 mit Optimismus angehen würden. Die Ausgangslage – Kundenzuspruch, Bilanzstrukturen, Marktanteile – ist gut, und die stabile Inlandskonjunktur sollte gerade unserer mittelständischen Kundschaft eine weiterhin hohe Auslastung bescheren. Da auch die Wirtschaftsleistung im Euro-Währungsraum insgesamt zulegen wird, in der Prognose um rund 1,5 Prozent, kommt die Geldpolitik der EZB zunehmend in eine Konfliktsituation. Es ist daher zu hoffen und zu fordern, dass die EZB das Experiment der Negativzinsen noch in diesem Jahr beendet.

Was mich antreibt ...

Wir müssen das Geschäftsmodell der kunden- und mitgliederverpflichteten Regionalbank vital halten. Unser Erfolg ist und bleibt dabei die Nähe zum Kunden, die wir auch im Jahr 2015 über alle Kanäle weiter ausbauen sollten. Wir sind nicht nur Allfinanzanbieter, sondern auch Allrounder bei den Wegen zum Kunden. Dies als Wettbewerbsvorteil herauszustellen, ist eine kommunikative Aufgabe auf allen Ebenen: Mich treibt an, unsere bundesweit 16,4 Millionen Onlinekonten, 3,6 Millionen Downloads unserer Banking-Apps und die vielen innovativen Funktionen verstärkt in den Vordergrund zu rücken – neben einem weiterhin kundenorientierten Filialnetz.

8

Unser Jahr in Bildern

„Das Genossenschaftsmodell bewährt sich auch im 21. Jahrhundert und sollte Maßstab bei der Kreditvergabe sein.“ (Dr. Angela Merkel)

Mehr als 800 Bankvorstände der genossenschaftlichen FinanzGruppe bereiteten Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel Mitte Mai 2014 auf der 70. Bankwirtschaftlichen Tagung des BVR in Berlin einen herzlichen Empfang. Merkel bekannte sich ausdrücklich zur Beibehaltung des sogenannten 3-Säulen-Modells der deutschen Bankenlandschaft und nannte die Genossenschaftsbanken eine „tragende Säule des Bankensystems“. Foto: Bernd Lammel



EDITORIAL
THEMEN
ERGEBNISSE 2014
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG
GREMIEN UND MITARBEITER

5 VORWORT DES VORSTANDES
23 DREI MAL DREI FRAGEN AN DEN VORSTAND
35 UNSER JAHR IN BILDERN
105
129

5
6
8



10



„Was Menschen ehrenamtlich in den Vereinen leisten, tun sie für die Gesellschaft!“ (Joachim Gauck)

Zum großen Finale des Wettbewerbs „Sterne des Sports“ gab sich Bundespräsident Joachim Gauck höchstpersönlich die Ehre und zeichnete gemeinsam mit BVR-Präsident Uwe Fröhlich Vereine aus Regensburg, Potsdam und Sörgerloch aus. Foto: Bernd Lammel



„Die Rolle der Genossenschaftsbanken für die deutsche Wirtschaft kann man nicht hoch genug einschätzen.“ (Sigmar Gabriel)

BVR-Frühlingsfest: Vor rund 500 geladenen Gästen aus Politik und Wirtschaft würdigte Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel Anfang Mai eindrucksvoll die besondere Bedeutung der Volksbanken und Raiffeisenbanken für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Foto: Marc Darchingner

12



„Die Bankenunion ist keine Transferunion.“ (Yves Mersch)

EZB-Direktoriumsmitglied Yves Mersch nahm in seiner Keynote auf der 70. Bankwirtschaftlichen Tagung Mitte Mai in Berlin detailliert zur Bankenunion Stellung. Foto: Bernd Lammel

13



„Bei jedem Schritt der Vergemeinschaftung gilt es, neu abzuwägen zwischen Chance und Risiko. Die deutsche Bankenabgabe ist ein gelungenes Beispiel für eine streng proportionale Ausgestaltung, wenn es zur Abwicklung kommt. Das wünschen wir uns auch in Europa.“ (Uwe Fröhlich)

BVR-Präsident Uwe Fröhlich bei seiner Eröffnungsrede zur 70. Bankwirtschaftlichen Tagung – Stichwort: Bankenunion. Foto: Bernd Lammel



Zahlreiche Mitglieder des Europäischen Parlaments folgten Mitte November 2014 der Einladung des BVR zum Parlamentarischen Abend in Brüssel. Prominenter Gastredner war der Chef der European Banking Authority (EBA), Andrea Enria (2. v. li.) hier eingerahmt durch den gesamten BVR-Vorstand: Dr. Andreas Martin (links), Gerhard Hofmann und Uwe Fröhlich (rechts).
Foto: Felix Kindermann

15



16



Der Internationale Karlspreis zu Aachen 2014 ging an den damaligen EU-Ratspräsidenten Herman Van Rompuy. Er erhielt die Auszeichnung an Christi Himmelfahrt im Krönungssaal des Aachener Rathauses. Geehrt wurden seine Verdienste als Mittler und zugleich als wichtiger Impulsgeber der europäischen Einigung. Die Volksbanken und Raiffeisenbanken sind Förderer und Hauptsponsor der Stiftung Internationaler Karlspreis. Im Bild: Der Preisträger gemeinsam mit BVR-Vorstand Dr. Andreas Martin (links). Foto: Bernd Lammel

17



Karlspreis 2014: Der frühere EZB-Chef Jean-Claude Trichet (links) im Gespräch mit BVR-Vorstand Gerhard Hofmann.
Foto: Bernd Lammel

18



Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel auf der 70. Bankwirtschaftlichen Tagung des BVR im Kreis der höchsten Repräsentanten der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken (von links): Hans-Bernd Wolberg, Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK, BVR-Verbandsratsvorsitzender Carsten Graaf, BVR-Präsident Uwe Fröhlich und DZ BANK-Chef Wolfgang Kirsch. Foto: Bernd Lammel

19



BVR-Mitgliederversammlung im Mai 2014: Ehrengast und Grußredner Dr. Michael Meister (2. v. li.), MdB und Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen, gemeinsam mit dem BVR-Vorstand (v. li.): Dr. Andreas Martin, Gerhard Hofmann, Uwe Fröhlich. Foto: Bernd Lammel

20





Ein starkes Team: BVR-Vorstand Dr. Andreas Martin während seines Vortrags auf der 70. Bankwirtschaftlichen Tagung zur Arbeitgeberpositionierung der Volksbanken und Raiffeisenbanken. Foto: Bernd Lammel



23

Kundenfokus schafft Kundenvertrauen

Zu einer guten Beziehung gehören bekanntlich immer zwei. Stimmt die Balance, entsteht ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Die erneuten Marktanteilsgewinne und das fortgesetzte Bestandswachstum im Kredit- und Einlagengeschäft zeigen: Zwischen den Genossenschaftsbanken in Deutschland und ihren Kunden ist die Partnerschaft vital und vielseitig. So wachsen auch die Mitgliederzahlen weiter. Sie überschritten im Jahr 2014 erstmals die 18-Millionen-Marke. Immer mehr Menschen in Deutschland wollen mehr als nur Kunde ihrer Volksbank oder Raiffeisenbank sein. Dieses besondere Vertrauen trifft bei den Genossenschaftsbanken auf eine klare Maxime: Der Mensch mit seinen Zielen und Wünschen steht im Mittelpunkt. Das spiegelt sich in der Struktur genossenschaftlicher Beratung wider, es drückt sich aber auch in der ständigen Erweiterung der Kommunikations- und Beratungskanäle aus.

24

Präsenz Persönliche Beratung Onlineangebote

Die Mitglieder und Kunden nehmen den von den Instituten der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken angebotenen Mix aus einer starken Präsenz vor Ort in rund 13.000 Bankstellen, persönlicher Beratung bei über 160.000 Mitarbeitern und vielfältiger Onlineverfügbarkeit an. Durch die Teilhabe an ihrer Bank vor Ort verleihen sie ihrer Sympathie für das tradierte wie moderne Geschäftsmodell der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung Ausdruck.

Insbesondere inmitten unsteter gesamtwirtschaftlicher Verhältnisse in Europa und multipler weltwirtschaftlicher Erosionen fungieren die Kreditgenossenschaften als verlässlicher Anker – vor allem aufgrund ihrer Nachhaltigkeit und Berechenbarkeit. Man weiß, woran man ist – zugleich tritt man hier nicht auf der Stelle.

So gehen mit dem ausdrücklichen Bekenntnis zur Präsenz in der Fläche und zur Filiale als zentralem Kontaktpunkt längst auch sehr umfangreiche Investitionen in digitale Angebote einher. Diese erfüllen keinen Selbstzweck, sondern sind vielmehr eine Antwort auf die veränderten Wünsche und Ansprüche der Kunden. Gewohnheiten ändern sich. Auch das gehört zu einer guten Partnerschaft. Gerade dann gilt es, gut auf seinen Gegenüber zu hören.

**16,4 Millionen
Onlinebanking-Konten**

**55 Millionen
monatliche Zugriffe**

**3,6 Millionen
App-Nutzer**

Was die Onlinenutzung betrifft, genügt es allerdings, die bloßen Zahlen zu betrachten. So verfügen die genossenschaftlichen Bankkunden mittlerweile über mehr als 16,4 Millionen Onlinebanking-Konten. Die Onlinequote liegt somit bei über 50 Prozent. Rund 55 Millionen Mal pro Monat greifen die Kunden auf die Internetseiten ihrer Genossen-

schaftsbanken zu. Neu eingeführte Funktionen wie der Onlinefinanzstatus – ein digitaler Überblick über alle genossenschaftlichen Allfinanzprodukte – machen das digitale Angebot der Kreditgenossenschaften noch attraktiver. Das belegt auch die rasante Entwicklung des Ende 2013 komplett überarbeiteten zentralen Kundenportals der Volksbanken und Raiffeisenbanken: www.vr.de. Auch die angebotenen Banking-Apps erfreuen sich großer Beliebtheit: Rund 3,6 Millionen Mal wurden diese heruntergeladen. Die Zahl der mobilen Nutzer stieg um 440 Prozent.

Der digitale Wandel hat somit für die Volksbanken und Raiffeisenbanken längst begonnen. Die Richtung wird dabei zusammen mit den Kunden ausgelotet. „KundenFokus“ lautet daher auch der Name einer verbundweiten Initiative, welche die Weiterentwicklung und Verzahnung der Vertriebskanäle beinhaltet. Hier werden die Ansprüche und Bedarfe der Kunden gemeinsam und gezielt in den Blick genommen. Das Ziel: eine in Richtung Kunden online wie offline optimal verzahnte Genossenschaftsbank.

Während andere Institute mittlerweile ihr Privatkundengeschäft komplett infrage stellen und schon erhebliche Einschnitte in diesem Bereich angekündigt haben, erfolgt aufseiten der Genossenschaftsbanken eine konsequente Hinwendung zu den Kunden vor Ort und ihren Ansprüchen an die moderne wie verlässliche Bank von morgen.

**Fairness?
Gesamtnote
„sehr gut“**

Der Anspruch ist kein geringerer, als zur klaren Nummer eins in Sachen Kunden- und Mitgliederzufriedenheit zu werden. Die erneut überzeugenden Geschäftsergebnisse des Jahres 2014 sind ein eindeutiger Vertrauensbeweis für das genossenschaftliche Geschäftsmodell.

Die Ergebnisse der von der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz Anfang 2015 veröffentlichten Studie „Kundenurteil: Fairness von Filialbanken 2015“ sprechen eine ähnliche Sprache. Hier landeten die Genossenschaftsbanken in allen Kategorien ganz vorne und erhielten als Gesamtnote ein

25

„sehr gut“. Gefragt wurde dabei nach den Bereichen „Faire Produktleistung“, „Faire Kundenberatung“, „Fairer Kundenservice“, „Faires Preis-Leistungs-Verhältnis“, „Faire Kundenkommunikation“, „Fairer Umgang mit Beschwerden“.

Die Volksbanken und Raiffeisenbanken haben in ihren Märkten eine hohe Kundenreichweite. Bei Privatkunden beträgt diese rund 25 Prozent, bei Firmenkunden über 50 Prozent. Sie sind ein geschätzter und als fair eingestufte Geschäftspartner. Das liegt vor allem auch daran, dass sie in ihren regionalen Netzwerken für jeden erreichbar sind.

Auch wenn die Filiale künftig nicht mehr der alleinige Dreh- und Angelpunkt der Kundenbeziehung ist, liegt in der direkten Erreichbarkeit ein Schlüssel zum Erfolg und ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu vielen Mitbewerbern. Ein kostengünstiger, technisch organisierter Vertrieb alleine schafft schließlich noch kein dauerhaftes Vertrauensverhältnis.

Motor Mittelstand

Die 1.047 Kreditgenossenschaften in Deutschland sind ein verlässlicher und treuer Partner des Mittelstands. Als mittelständisch organisierte Institute befinden sie sich mit ihren Firmenkunden auf Augenhöhe. Die Geschäftsbeziehungen sind vielfältig und wachstumsstark. So konnten auch im Jahr 2014 die Kredite für Firmenkunden beachtlich ausgeweitet werden. Die Kreditvergabe hebt sich in diesem Bereich besonders deutlich vom Branchendurchschnitt ab. Einem auch aufgrund der weiter vorherrschenden Zurückhaltung bei Investitionen – gegenüber 2013 – gering gewachsenen Gesamtmarkt (0,8 Prozent) steht bei den Genossenschaftsbanken ein Wachstum von 3,7 Prozent (7,6 Milliarden Euro) gegenüber. Insgesamt beläuft sich der Bestand an Firmenkundenkrediten somit auf 209,8 Milliarden Euro. Das zeugt von einem sehr guten Miteinander.

28

Aktuelle EU-Anforderungen und neue Bestimmungen gefährden dieses Zusammenspiel jedoch zusehends. Die monatliche Umfrage des ifo Instituts zur Kredithürde bestätigt: Aus Sicht der Unternehmen ist der Zugang zu Krediten aktuell eher leicht. Der Indikator lag im März dieses Jahres auf dem niedrigsten Stand seit Beginn der Erhebung im Jahr 2003. Ähnlich sieht es auch in Frankreich, Belgien oder Österreich aus. Vor diesem Hintergrund geht das aktuell von der Europäischen Kommission diskutierte Konzept der Kapitalmarktunion in eine falsche Richtung. Es zielt am Bedarf eines Großteils der von vielen Volksbanken und Raiffeisenbanken unterstützten mittelständischen Unternehmen vorbei.

Mit dem Grünbuch „Schaffung einer Kapitalmarktunion“ verfolgt die Europäische Kommission nach eigenen Angaben das Ziel, den Zugang zu Finanzmitteln – insbesondere für kleine und mittelständische Unternehmen – zu verbessern. Überdies sollen die Finanzierungsquellen ausgeweitet und weiter diversifiziert werden. Ein weiteres erklärtes Ziel ist es, effizientere, grenzübergreifend wirksamere Märkte zu schaffen.

Festzuhalten bleibt in diesem Kontext: Die Investitionszurückhaltung vieler Unternehmen im Euroraum wird im Kern nicht nur durch eine eingeschränkte Kreditvergabe bedingt, sondern liegt vielfach schlicht in Investitionshemmnissen seitens der Unternehmen begründet. So zeichnet sich bei der Kreditvergabe im Euroraum eine Trendwende ab und es kann mit einem positiven, wenn auch noch überschaubarem Kreditwachstum gerechnet werden.

Mittelstandsoffensive statt Kapitalmarktunion

Auch wenn grundsätzlich der Abbau von Hemmnissen für die Kapitalmarktfinanzierung ein guter Gedanke ist, setzt die Kapitalmarktunion in der aktuell diskutierten Form keine nachhaltigen Impulse. Die Schaffung neuer Anlagemöglichkeiten für Privatanleger und institutionelle Investoren darf nicht dazu führen, dass künstliche Anreize entstehen, in risikoreiche Kapitalmarktinstrumente zu investieren. Vor solchen Fehlanreizen und auch vor neuen Stabilitätsrisiken durch eine aufgeblähte Kapital-

marktfinanzierung sollte sich Europa nach den Erfahrungen der Finanzkrise hüten.

Viel wichtiger ist es in diesem Zusammenhang sicherzustellen, dass die Banken in Europa ihre wichtige Finanzierungsfunktion für die Wirtschaft weiter erfüllen können. Eine allzu kleinteilige Regulierung und eine gleichzeitige Lockerung des Kapitalmarkts bewirkt das genaue Gegenteil. Die diskutierte Kapitalmarktunion sollte deshalb vielmehr zu einer Mittelstandsoffensive weiterentwickelt werden. Verlässliche Strukturen, Transparenz, Investitionsanreize sind gefragt. Zugleich dürfen die Genossenschaftsbanken in Deutschland – als mittelständische Kreditinstitute – in ihrer Handlungsfreiheit nicht so sehr beeinträchtigt werden, dass sie am Ende ihre bewährte und charakteristische Rolle als Versorger der Realwirtschaft nicht weiter ausüben können. Aus Investitionshemmnissen sollten keine Hemmnisse im nachweislich guten Miteinander der Kreditgenossenschaften und ihrer Firmenkunden werden.

Neue Kapitalanforderungen: Sand im Getriebe

Eine weitere Belastung dieses Miteinanders ergibt sich durch das jüngst vom Baseler Ausschuss veröffentlichte Konsultationspapier zum überarbeiteten Standardansatz für Kreditrisiken. Der Baseler Ausschuss schlägt dabei unter anderem eine Verringerung der Abhängigkeit von externen Ratings, eine höhere Granularität und Sensitivität bei der Risikomessung, eine Neukalibrierung der Risikogewichtungen, eine bessere Vergleichbarkeit mit internen Modellen sowie generell eine einfachere Anwendung der Regeln vor.

Unter dem Strich ergeben sich aber sowohl für Kreditinstitute als auch insbesondere für ihre zahlreichen kleinen und mittelständischen Firmenkunden erhebliche Einschränkungen bei der Kreditvergabe. Diese wird durch immens verschärfte Kapitalanforderungen – insbesondere für Kredite an Unternehmen – massiv erschwert. Gerade der deutsche und auch der europäische Mittelstand würden durch diese Überregulierung von Mittelstandskrediten zu Unrecht abgestraft. Dabei sind doch gerade kleine und mittlere Unternehmen Motoren für Innovation,

29

Wachstum, Beschäftigung und auch für Steuereinnahmen. Ein Aufschwung in Europa ist ohne den Mittelstand nicht möglich.

Insofern streuen diese Pläne am Ende Sand in das Getriebe der Realwirtschaft. Sie entspringen eher einer „Think big“-Mentalität und berücksichtigen die vitalen Strukturen der kleinen und mittelständischen Unternehmen wie auch ihre Anforderungen und Bedarfe in nicht ausreichendem Maß.

Bevor es zu einer solchen Form der Überregulierung kommt, sollte man sich besser an die jüngst vom ersten Vizepräsidenten der EU-Kommission, Franz Timmermans, geäußerte Losung halten: „Think small first“. Dies bezieht sich zunächst auf die Bankenregulierung und ihre herben Auswirkungen auf kleine und mittlere Banken. Hier fallen Wunsch und Wirklichkeit aktuell noch weit auseinander. Gerne darf diese Losung künftig aber durchaus auch für die kleinen und mittleren Unternehmen Anwendung finden.

Regulierung ohne Ende

Den soliden Geschäftszahlen der Kreditgenossenschaften in den vergangenen Jahren stehen immer größer werdende regulatorische Belastungen gegenüber. Schließlich stellt die Bankenunion die weitreichendste Integration der Europäischen Union seit der Einführung des Euro dar. Neben einigen zweifellos notwendigen Reformen bringen die Bankenunion und die daraus resultierende neue Aufsicht eine Fülle neuer Anforderungen und Bestimmungen hervor, die in ihrer Breite für viele Banken kaum noch zu bewältigen sind. Besonders mittelständisch organisierte Institute wie die Volksbanken und Raiffeisenbanken leiden unter dieser enormen Last der Regulierung – auch wenn diese aus Sicht der Europäischen Zentralbank (EZB) als nicht systemrelevant eingestuft werden.

32

Die administrativen Kosten und Belastungen der Regulierung sind vor allem für kleine und mittlere Banken enorm gestiegen. Dabei leistet doch gerade die Diversifikation und Vielfalt im europäischen Bankensystem der Realwirtschaft besonders gute Dienste.

Insbesondere der Datenhunger der neuen Aufsicht sorgt – auch bei nur mittelbar beaufsichtigten Banken – für eine besondere Belastung.

So beabsichtigt die EZB mit ihrem neuen Projekt Analytical Credit Dataset (AnaCredit), die Datenbasis für statistische Auswertungen und Analysen im Bereich von Kreditengagements zu erweitern. Geplant ist der Aufbau eines zentralen Kreditregisters für den Euroraum. Die EZB setzt dabei eine sehr niedrige Meldeschwelle an. Zahlreiche Attribute sind an die EZB zu übermitteln.

Erkenntnisse versus Aufwand

Gerade für die vergleichsweise kleineren Kreditgenossenschaften ist dies ein Aufwand, der keineswegs nebenbei erledigt werden kann, der zu erheblichen Mehrbelastungen führt und der weiteres Personal erfordert. Hier sind die Fragen angebracht, ob Erkenntnisgewinn und Aufwand in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen und ob diese Maßnahmen die Probleme der Vergangenheit wirklich lösen oder nicht auch neue schaffen.

Ein weiteres Beispiel für erhebliche und teilweise auch nicht zielführende Mehrbelastungen ist der Wunsch der EZB nach detaillierten Angaben in den Meldeformularen der European Banking Authority (EBA) für das Financial Reporting (FINREP) – diese Formulare wurden ursprünglich nur für nach International Financial Reporting Standards (IFRS) bilanzierende Institute entworfen. Auch das umfangreiche Regelwerk für einheitliche Meldestandards durch die Capital Requirements Regulation (CRR) – im Zuge von Basel III – geht in eine ähnlich fragliche Richtung.

Grundsätzlich bleibt wichtig: Jeder europäische Gesetzesakt der Finanzmarktregulierung sollte sorgfältig auf seine Proportionalität und Verhält-

nismäßigkeit hin geprüft werden. Regional tätige Banken dürfen nicht genauso behandelt werden wie international tätige systemrelevante Institute. Bei der Fülle an Maßnahmen gilt es, künftig auch verstärkt auf das Zusammenspiel dieser Maßnahmen zu achten. Gut wäre hier eine sorgfältige Folgenabschätzung für den Bankensektor. Wenn es nicht gelingt, das Prinzip der Proportionalität in allen Überlegungen zu verankern, können viele gut gemeinte Absichten schnell in ihr Gegenteil umschlagen oder eben diejenigen zu Boden drücken, die es eigentlich zu schützen galt.

Insofern sind die jüngsten Aussagen von EU-Finanzmarktkommissar Jonathan Hill sehr zu begrüßen. Hill hatte versichert, bei Regulierungsmaßnahmen auf kleinere Geldhäuser Rücksicht nehmen zu wollen und sie nicht mit Vorgaben zu belasten, die vorrangig nur für größere Häuser vonnöten sind. Hill versicherte, er werde an dieser Politik der Differenzierung auch künftig festhalten wollen. Für die Kreditgenossenschaften in Deutschland ist dies ein richtiges Signal.

Eine Aufsicht genügt

Differenzierung ist auch seitens der EZB – im Rahmen ihrer Aufsichtstätigkeit – notwendig. Wenn diese aktuell die Finanzverbände in Deutschland wie die Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken oder auch die Gruppe der Sparkassen einer näheren Betrachtung unterzieht, ist es entscheidend, dabei keine konzernorientierte Sichtweise einzunehmen, sondern die verbundtypischen Strukturen angemessen zu berücksichtigen.

Die Genossenschaftsbanken in Deutschland sind ein Netzwerk rechtlich selbstständiger Banken, die über eine gemeinsame Sicherungseinrichtung, über Kapitalverbindungen und Geschäfte mit den genossenschaftlichen Zentralbanken sowie Verbundunternehmen – wie etwa die Bausparkasse Schwäbisch Hall, die R+V Versicherung oder auch den Fondsspezialisten Union Investment – zusammenwirken. Keineswegs sind sie ein Konzern.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine gesonderte sektorale Betrachtung des Genossenschaftssektors seitens der EZB als obsolet. Schließlich werden die

33

vielen dezentral angesiedelten Institute der genossenschaftlichen FinanzGruppe bereits intensiv und wirksam von den nationalen Behörden überwacht. Eine doppelte Aufsicht, einmal national und einmal durch die EZB, stellt hier eine nicht nötige Doppelbelastung für die Genossenschaftsorganisation dar.

In diesem Zusammenspiel sind auch die nationalen Aufsichtsbehörden gefordert. Sie sollten sich selbstbewusst in den aufsichtlichen Dialog einbringen und sich nicht primär als verlängerter Arm der EZB verstehen. Schließlich verfügen sie über die Kenntnisse vor Ort und sind mit den Besonderheiten des Bankensystems in Deutschland bestens vertraut.

EDITORIAL	
THEMEN	
ERGEBNISSE 2014	
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG	
GREMIEN UND MITARBEITER	

5	UNSER JAHR IN ZAHLEN	36
23	GESCHÄFTSENTWICKLUNG 2014	49
35	REGIONALE STATISTIK	75
105	ZENTRALINSTITUTE	85
129		

36
49
75
85

35

Ergebnisse 2014

36

U n s e r J a h r i n Z a h l e n

1.0

37

47

Volksbanken und Raiffeisenbanken, Sparda-Banken, PSD Banken und sonstige Genossenschaftsbanken gehören der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken an. Zu den Besonderheiten des Geschäftsmodells der Banken gehört eine in Deutschland einmalige Präsenz in der Fläche. Die Kreditgenossenschaften stehen ihren Kunden nicht nur online, sondern vor allem auch vor Ort direkt zur Verfügung. Ein umfassender Rückzug aus der Fläche ist für die Kreditgenossenschaften schon allein aufgrund ihrer Geschäftsphilosophie nicht vorstellbar. Dementsprechend hat sich die Zahl der genossenschaftlichen Institute auch im abgelaufenen Geschäftsjahr kaum verringert. Aktuell zählen wir 1.047 Genossenschaftsbanken. Das sind 31 Institute weniger als im Jahr davor.

38

18

EDITORIAL	
THEMEN	
ERGEBNISSE 2014	
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG	
GREMIEN UND MITARBEITER	

5	UNSER JAHR IN ZAHLEN	36
23	GESCHÄFTSENTWICKLUNG 2014	49
35	REGIONALE STATISTIK	75
105	ZENTRALINSTITUTE	85
129		

39

Millionen Mitglieder zählen die Kreditgenossenschaften insgesamt im Jahr 2014. Das stellt erneut einen neuen Höchstwert dar. Erstmals wurde damit die 18-Millionen-Marke geknackt. Die Mitgliedschaft bei einer Genossenschaftsbank wird also weiterhin immer beliebter. Insgesamt wuchs der Mitgliederbestand gegenüber 2013 um 312.000 Personen an.

40

12.7

70

personenbesetzte Bankstellen standen den Kunden deutschlandweit für ihre Bankgeschäfte oder elektronischen Bankdienstleistungen zur Verfügung. Die ohnehin wenigen regionalen Bankenfusionen hatten dabei keinen wesentlichen Einfluss auf diese Zahl. So konnte die flächendeckende, bis in den kleinsten Winkel des Landes reichende Versorgung mit Bankdienstleistungen mehr als gewährleistet werden und die Anzahl der Bankstellen reduzierte sich um moderate 286. Neben den Personen-Bankstellen standen den Kunden der Volksbanken und Raiffeisenbanken zusätzlich 3.434 SB-Zweigstellen für ihre Bankgeschäfte zur Verfügung. Angesichts der weiterhin steigenden Bedeutung des virtuellen Wegs zum Kunden, wurde – parallel zur unumstrittenen Präsenz vor Ort – der Online-vertriebsweg deutlich gestärkt, ausgebaut sowie konsequent an den Erwartungen und Wünschen der Kunden ausgerichtet.

42

75

43



Millionen Euro beträgt die durchschnittliche Bilanzsumme je genossenschaftlichem Institut (im Vorjahr 708 Millionen Euro). Die Spannweite bei den Bilanzsummen reicht unter den Kreditgenossenschaften von 16 Millionen Euro für die kleinste bis zu 35 Milliarden Euro für die größte Kreditgenossenschaft. Insgesamt kletterte die addierte Bilanzsumme aller Kreditgenossenschaften im Vergleich zum Vorjahr um 3,3 Prozent (oder knapp 25 Milliarden Euro) auf 788 Milliarden Euro.

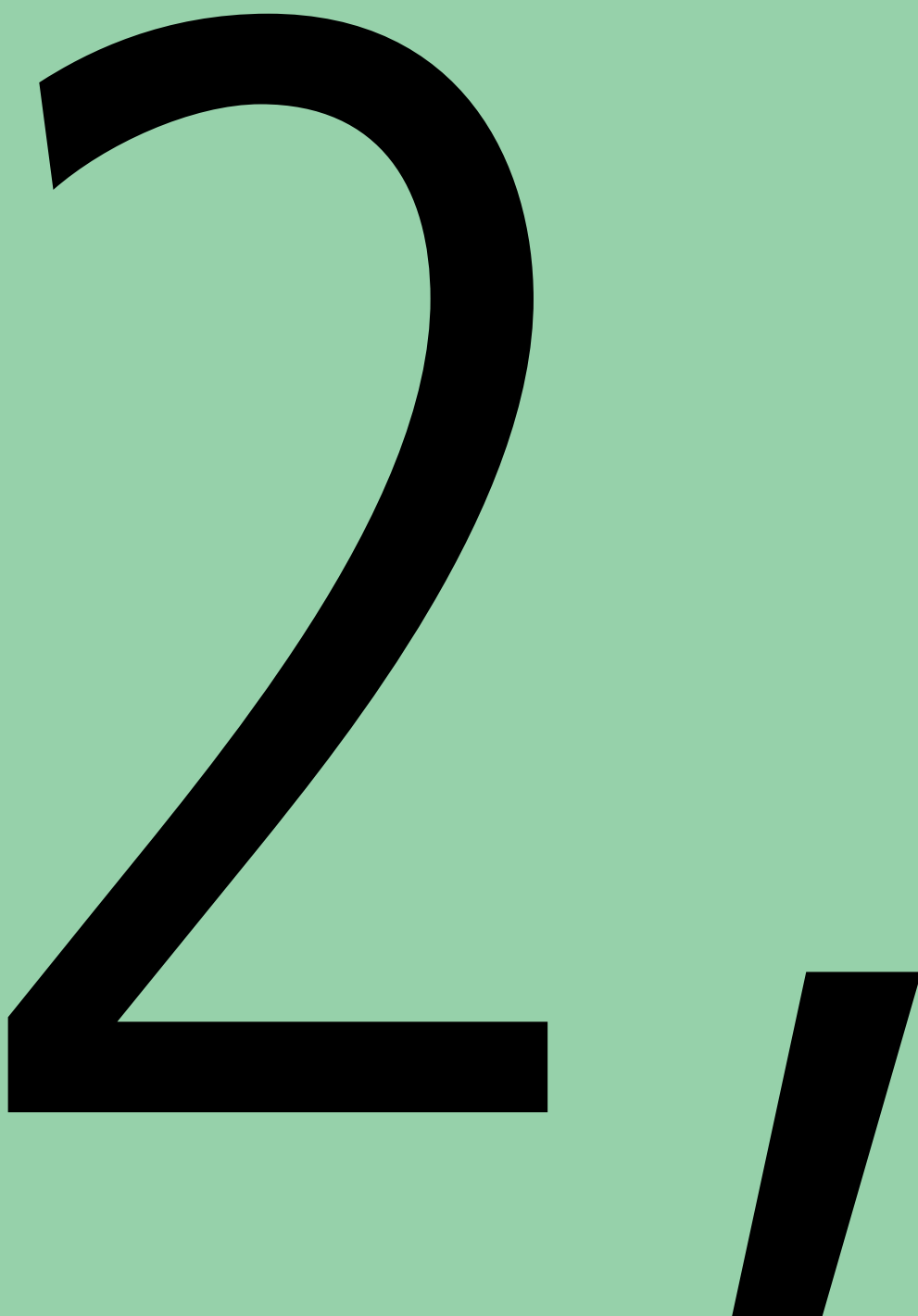
44





Prozent betrug der Zuwachs im Kreditgeschäft der Kreditgenossenschaften im Vergleich zum Vorjahr. Damit konnten die Genossenschaftsbanken an die Rekordmarken der beiden Vorjahre anknüpfen (2013: 4,3 Prozent, 2012: 4,4 Prozent). Wachstumstreiber waren wiederum die langfristigen Forderungen. Insgesamt haben die Kreditgenossenschaften per Ende 2014 Kredite in Höhe von 482 Milliarden Euro vergeben. Mit der Versorgung der Privat- und Firmenkunden mit Krediten kamen die Volksbanken und Raiffeisenbanken ihrem Förderauftrag als mittelständische Banken in gewohnter Weise nach.

46



47

3

Milliarden Euro erwirtschafteten alle 1.047 Genossenschaftsbanken im Jahr 2014 als Jahresüberschuss nach Steuern. Das sind 7,3 Prozent mehr als im Vorjahr. Zugleich nahm die bundesweite durchschnittliche Bilanzsumme 2014 um 2,7 Prozent zu.

Geschäftsentwicklung 2014

Die 1.047 Volksbanken und Raiffeisenbanken, PSD Banken, Sparda-Banken sowie die sonstigen Kreditgenossenschaften konnten im Geschäftsjahr 2014 an ihre guten Geschäftsergebnisse der Vorjahre anknüpfen. So wuchsen sie erneut stabil. Den Kreditgenossenschaften ist es nachhaltig gelungen, das Vertrauen der Kunden in ihr Geschäftsmodell zu stärken und diese mit ihren Leistungen zu überzeugen. Die erneut positive Geschäftsentwicklung belegt dies eindrucksvoll. Die besonders starke Kundenorientierung und eine konservative Geschäftspolitik sorgten für einen deutlichen Anstieg der Kundenvolumina. So wuchsen die bilanziellen Kundeneinlagen der Kreditgenossenschaften auf 582 Milliarden Euro (+3,7 Prozent). Auch die Kundenkredite legten auf 482 Milliarden Euro (+4,3 Prozent) zu. Die addierte Bilanzsumme stieg um 25 Milliarden Euro (3,3 Prozent) auf 788 Milliarden Euro.

50

Die Ertragslage der Kreditgenossenschaften im Jahr 2014 war grundsolide und besser als erwartet. Der Jahresüberschuss nach Steuern stieg nach vorläufigen Zahlen um 7,3 Prozent auf 2,3 Milliarden Euro. Die Rentabilität im operativen Bereich war ebenfalls positiv und führte zur Steigerung des Betriebsergebnisses (+1,1 Prozent). Dieses betrug 7,3 Milliarden Euro beziehungsweise 0,94 Prozent der durchschnittlichen Bilanzsumme.

Weiterhin hohes Kreditwachstum

Die Kreditgenossenschaften trugen im Jahr 2014 weiterhin maßgeblich und verstärkt zur stabilen Finanzierung der mittelständischen Wirtschaft in Deutschland sowie zahlreicher Privatpersonen bei. So verzeichneten sie im Kreditbereich erneute und anhaltende Steigerungen. Der Zuwachs im Kreditgeschäft lag gegenüber 2013 bei 4,3 Prozent (20 Milliarden Euro). Damit knüpften die Genossenschaftsbanken an die Rekordmarken der beiden Vorjahre an (2012: 4,4 Prozent, 2013: 4,3 Prozent). Wachstumstreiber waren hier erneut die langfristigen Forderungen. Ihr Volumen wuchs um 4,8 Prozent. Aber auch die mittelfristigen Forderungen legten um 3,1 Prozent zu.

Insgesamt vergaben die Kreditgenossenschaften per Ende 2014 Kredite in Höhe von 482 Milliarden Euro. Der Gesamtmarkt wuchs im Berichtszeitraum lediglich um 1,0 Prozent. Dementsprechend erhöhte sich der Marktanteil der Genossenschaftsbanken um 0,5 Prozentpunkte auf 15,4 Prozent. Durch ihre Versorgung von Privat- und Firmenkunden mit Krediten kamen die Volksbanken und Raiffeisenbanken ihrem Förderauftrag als mittelständische Banken gewohnt zuverlässig nach.

Verantwortlich für die positive Entwicklung der Unternehmenskredite (Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen und Selbstständige) im Jahr 2014 (+3,7 Prozent) waren überwiegend die Kredite an das Dienstleistungsgewerbe sowie an Unternehmen aus dem Bereich Energie und Bergbau. Die Kredite an Dienstleister (+4,5 Prozent) machen etwas mehr als die Hälfte des gesamten Firmenkreditvolumens aus. In der Branche Energie und Bergbau legten die Kredite der Genossenschaftsbanken im Jahr 2014 um 8,6 Prozent zu. Grund dafür waren vor allem die besondere Entwicklung des Wirtschaftsbereichs erneuerbare Energien. Dieser dürfte wegen der energie- und klimapolitischen Ziele der Bundesregierung seine Dynamik auch in Zukunft beibehalten.

Die Kredite an Privatpersonen stiegen im Jahr 2014 um 3,9 Prozent (9,5 Milliarden Euro) auf 251,5 Milliarden Euro. Die Kreditvergabe der Kreditgenossenschaften profitiert aktuell – insbesondere in der privaten Wohnungsbaufinanzierung – von dem günstigen gesamtwirtschaftlichen Umfeld. Die sich stetig verbessernde Lage am Arbeitsmarkt, ein Anstieg der verfügbaren Einkommen oberhalb des Verbraucherpreisanstiegs sowie sehr günstige Finanzierungsbedingungen – insbesondere die niedrigen kurz- wie auch langfristigen Zinsen – unterstützen die Wohnungsbautätigkeit. Insgesamt stiegen die Wohnungsbaukredite im Privat- und Firmenkundengeschäft um 5,7 Prozent auf 255 Milliarden Euro.

Sicherheit durch Langfristpräferenz

Die Kreditvergabe der Volksbanken und Raiffeisenbanken zeichnet sich durch eine konservative Gestaltung aus. 87 Prozent der vergebenen Kredite beinhalten eine anfängliche Zinsbindung von über fünf Jahren. Diese längere Zinsbindung schützt Kreditkunden besser vor Zinsänderungsrisiken und stellt so sicher, dass sie die zukünftige Zins- und Tilgungsbelastung besser einplanen können. Insgesamt 93 Prozent der von Kreditgenossenschaften ausgereichten Kredite sind mittel- und langfristige Finanzierungen. Diese Langfristpräferenz – verbunden mit festen Konditionen – schafft Sicherheit und Transparenz in den Finanzierungen für die Privat- und Firmenkunden der Volksbanken und Raiffeisenbanken.

Nachgefragt: Liquide und sichere Anlageformen

Die Einlagen der Privat- und Firmenkunden wuchsen gegenüber den Vorjahren im Jahr 2014 mit 3,7 Prozent deutlich. Diese Steigerung der Kundeneinlagen ist ein starker Beleg für das große kundenseitige Vertrauen in die Solidität und Stabilität der Banken der genossenschaftlichen FinanzGruppe. Aufgrund des dauerhaft niedrigen Zinsniveaus hat dabei auch die tägliche Verfügbarkeit der Einlagen einen hohen Stellenwert für viele Kunden.

Auf der Passivseite waren bei den Kunden wiederum liquide und sichere Anlageformen besonders gefragt. Die Kreditgenossenschaften steigerten ihre Kundeneinlagen im Jahr 2014 um 21 Milliarden Euro (3,7 Prozent) auf 582 Milliarden Euro. Treiber dieses starken Zuwachses waren die täglich fälligen Verbindlichkeiten. Insgesamt erhöhten die Kreditgenossenschaften ihre Sichteinlagen um 27 Milliarden

51

Euro (9,0 Prozent) auf 325 Milliarden Euro. Die Bestände an Termineinlagen und Sparbriefen nahmen hingegen ab. So lag der Termineinlagenbestand der Kreditgenossenschaften per Ende Dezember 2014 mit 57 Milliarden Euro mehr als 6 Prozent unter dem Vorjahreswert. Der Bestand an Sparbriefen sank um knapp 18 Prozent auf 11 Milliarden Euro. Auch die Spareinlagen nahmen erstmals um -0,1 Prozent auf 189 Milliarden Euro ab.

Robuste Bilanzstruktur

Das deutliche Plus bei den Kundenkrediten konnte durch eine Erhöhung der Kundeneinlagen vollständig refinanziert werden. Aufgrund der hohen Kundeneinlagen sind die Institute weitgehend unabhängig von der mittel- und langfristigen Refinanzierung am Geld- und Kapitalmarkt. Der Einlagenüberschuss über die Kundenforderungen lag – wie in den Vorjahren – bei rund 100 Milliarden Euro. Die Bilanzstruktur der Volksbanken und Raiffeisenbanken ist damit von hoher Kontinuität und einer beachtlichen Robustheit geprägt. Die in anderen Bankengruppen zu beobachtende Bilanzverkürzung – durch den Abbau von Risikoaktiva mit dem Ziel steigender Kapitalquoten – lässt sich für die Volksbanken und Raiffeisenbanken in der Regel nicht feststellen.

Bilanzsumme wächst weiter / Zahl der Banken weitgehend konstant

Der Konsolidierungsprozess unter den Volksbanken und Raiffeisenbanken setzte sich gegenüber den Vorjahren leicht beschleunigt fort. Die Zahl der Kreditgenossenschaften nahm im Berichtsjahr um 31 Institute (-2,9 Prozent) auf 1.047 Banken ab. Die addierte Bilanzsumme kletterte dagegen im Vergleich zum Vorjahr um 3,3 Prozent (oder knapp 25 Milliarden Euro) auf 788 Milliarden Euro.

Dadurch erhöhte sich auch die durchschnittliche Bilanzsumme je Institut auf 753 Millionen Euro (Vorjahr: 708 Millionen Euro). Die Spannweite bei den Bilanzsummen reicht unter den Kreditgenossenschaften von 16 Millionen Euro für die kleinste bis zu 35 Milliarden Euro für die größte Kreditgenossenschaft.

Das Warengeschäft betrieben im zurückliegenden Geschäftsjahr nur noch 122 Institute – dies sind knapp 12 Prozent aller Kreditgenossenschaften. In den vergangenen zehn Jahren sank die Zahl der Banken mit Warengeschäft damit um mehr als die Hälfte.

Deutlicher Ausbau des Eigenkapitals

Unverzichtbare Grundlage einer soliden Geschäftspolitik ist für die Volksbanken und Raiffeisenbanken neben einer jederzeit ausreichenden Liquidität eine angemessene und robuste Eigenkapitalausstattung und -bildung.

Den Kreditgenossenschaften ist es 2014 gelungen, das bilanzielle Eigenkapital mit einem Plus von 4,5 Prozent auf 44,5 Milliarden Euro zu steigern. Die Rücklagen stiegen dabei deutlich um 5,2 Prozent auf 33,4 Milliarden Euro. Auch die Geschäftsguthaben (gezeichnetes Kapital) wuchsen um 2,3 Prozent auf 11,1 Milliarden Euro.

Mit der gegenüber dem Vorjahr konstanten Eigenkapitalquote – bilanzielles Eigenkapital im Verhältnis zur Bilanzsumme – in Höhe von 5,6 Prozent verfügen die Kreditgenossenschaften über ausreichende Wachstumsspielräume, um den Kreditwünschen von Privat- und Firmenkunden gleichermaßen gerecht zu werden.

Dichtes Bankstellennetz: Räumliche Nähe zum Kunden

Die Kunden der Kreditgenossenschaften schätzen die räumliche Nähe zu ihren Ansprechpartnern und Beratern. Insgesamt rund 13.000 Bankstellen stellen diese Nähe deutschlandweit sicher. Die regionalen Bankenfusionen hatten dabei keinen nennenswerten Einfluss auf die Anzahl der personenbesetzten Bankstellen und SB-Zweigstellen. Diese stehen den Kunden vor Ort für ihre Bankgeschäfte oder elektronischen Bankdienstleistungen flächendeckend – in allen Regionen Deutschlands – zur Verfügung.

Insgesamt unterhielten die Volksbanken und Raiffeisenbanken zum Jahresende 12.770 Bankstellen (Zweigstellen plus Hauptstellen). Das sind 286 Bankstellen weniger als 2013. Neben den Personen-Bankstellen standen den Kunden der Volksbanken und Raiffeisenbanken zusätzlich 3.434 SB-Zweigstellen für ihre Bankgeschäfte zur Verfügung. Angesichts der weiterhin steigenden Bedeutung des virtuellen Wegs zum Kunden wurde – parallel zur unumstrittenen Präsenz vor Ort – der Onlinevertriebsweg deutlich gestärkt, ausgebaut sowie konsequent an den Erwartungen und Wünschen der Kunden ausgerichtet.

52

18,0 Millionen: Mitgliedschaft boomt weiter

Das stabile und solide Geschäftsmodell der Kreditgenossenschaften wird immer gefragter. Das belegen nicht nur die wachsenden Kundenbestände, sondern vor allem auch die weiter boomenden Mitgliederzahlen. So knackten die Genossenschaftsbanken Ende 2014 die 18-Millionen-Marke. 18,0 Millionen Personen und Unternehmen zählen die Kreditgenossenschaften nun zu ihren Mitgliedern. Das sind rund 312.000 Mitglieder und damit 1,8 Prozent mehr als im Vorjahr. Der Zuspruch zu Kreditgenossenschaften bleibt somit auch hier ungebrochen.

Der hohe Mitgliederzuwachs der Kreditgenossenschaften beruht auch auf den zahlreichen besonderen Leistungen, die sie ihren Mitgliedern anbieten. Hierzu zählen unter anderem der genossenschaftliche Anteilsbesitz mit seiner auch angesichts der historischen Niedrigzinsphase attraktiven Dividende (durchschnittlicher Dividendensatz 2014: 5,1 Prozent, 2013: 5,3 Prozent, 2012: 5,4 Prozent). Darüber hinaus gewinnen aber auch andere erlebbare Mehrwerte oder Bonus- und Mitgliederbindungsprogramme an Bedeutung. Die durchschnittliche Zahl der Mitglieder je Kreditgenossenschaft stieg auf mehr als 17.200.

Ein gutes Jahr für die FinanzGruppe!

Nach den erfolgreichen Vorjahren war auch das Jahr 2014 unter Ertragsgesichtspunkten ein gutes Jahr für die genossenschaftliche FinanzGruppe. Trotz der angespannten außenwirtschaftlichen Lage und ungebrochen hoher Nachfrage nach liquiden beziehungsweise sicheren Anlageformen blieben die Kreditgenossenschaften auf Erfolgskurs.

Der Zinsüberschuss der Kreditgenossenschaften konnte um 1,9 Prozent auf 17,2 Milliarden Euro gesteigert werden. In Relation zur durchschnittlichen Bilanzsumme reduzierte sich die Zinsspanne um 0,02 Prozentpunkte auf 2,23 Prozent. Der Anteil des Strukturbeitrags am Zinsüberschuss der Kreditgenossenschaften stieg gegenüber dem Vorjahr leicht.

Die zum Teil sinkenden Margen im Einlagen- und Kreditgeschäft konnten durch ein überdurchschnittliches Wachstum teilweise kompensiert werden. Vor allem bei Krediten für Firmenkunden wuchsen die Institute aus dem genossenschaftlichen Lager stärker als der Markt. Darüber hinaus sicherten sich die Banken durch das Tätigen von Absicherungsgeschäften gegen Zinsänderungsrisiken ab.

Insgesamt bleiben die Genossenschaftsbanken ihrer konservativen Geschäftspolitik treu: Sie sorgten bewusst vor, um die heute guten Erträge auch in die Zukunft zu tragen.

In Relation zur durchschnittlichen Bilanzsumme stieg der Provisionsüberschuss auf 0,57 Prozent. Getragen wurde dieser von der hohen Kundennachfrage von Produkten der Union Investment, der Bausparkasse Schwäbisch Hall und der R+V Versicherung sowie durch Erlöse aus dem Zahlungsverkehr.

Infolge der nur leicht steigenden Erträge wird der bestehende Kostenblock umso spürbarer. Kosteneffizienz ist deswegen ein sehr wichtiges Thema für die Kreditgenossenschaften. Ihr Verwaltungsaufwand stieg um 3,3 Prozent auf 14,3 Milliarden Euro. Vor allem die verschärften regulatorischen Anforderungen und steigenden Personalkosten bei Banken wirken hier belastend. Die Verwaltungskostenpanne stieg leicht von 1,85 Prozent im Jahr 2013 auf 1,86 Prozent im Jahr 2014. Die Personalaufwendungen schlugen mit 8,6 Milliarden Euro zu Buche. Der Zuwachs fiel dabei – im Vergleich zum Vorjahr – mit 4,0 Prozent sehr deutlich aus. Die anderen Verwaltungsaufwendungen erhöhten sich um 2,2 Prozent auf 5,7 Milliarden Euro. Die Aufwand-Ertrags-Relation im engeren Sinne (Cost-Income-Ratio) – als Maß für die wirtschaftliche Effizienz der Kreditgenossenschaften – stieg um 0,5 Prozentpunkte von 65,9 Prozent (2013) auf 66,4 Prozent (2014).

Das Teilbetriebsergebnis als Ergebnis der operativen Geschäftstätigkeit stieg um 1,1 Prozent auf 7,3 Milliarden Euro. In Relation zur durchschnittlichen Bilanzsumme reduzierte sich die Teilbetriebsergebnisspanne im Vergleich zum Vorjahr um 0,02 Prozentpunkte auf 0,94 Prozent. Das Betriebsergebnis vor Bewertung erreichte 7,6 Milliarden vEuro. Es blieb damit auf dem Vorjahresniveau. Der Saldo des Betriebsergebnisses vor Bewertung im Verhältnis zur durchschnittlichen Bilanzsumme lag mit 0,98 Prozent um 0,04 Prozentpunkte unter dem Vergleichswert des Vorjahres.

Für das Jahr 2015 erwarten die Kreditgenossenschaften die Fortsetzung des Niedrigzinsniveaus. Damit steigt der Druck auf die Zinsspanne weiter. Der Zinsüberschuss der Kreditgenossenschaften im laufenden Geschäftsjahr 2015 wird im Vergleich zu 2014 voraussichtlich rückläufig sein. Nach den aktuellen Zinsszenario-Rechnungen kann dieser Rückgang bis zu 4,5 Prozent betragen.

EDITORIAL	
THEMEN	
ERGEBNISSE 2014	
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG	
GREMIEN UND MITARBEITER	

5	UNSER JAHR IN ZAHLEN	36
23	GESCHÄFTSENTWICKLUNG 2014	49
35	REGIONALE STATISTIK	75
105	ZENTRALINSTITUTE	85
129		

36
49
75
85

53

Details

54

Mitglieder der Volksbanken und Raiffeisenbanken

Entwicklung von 2009 bis 2014 in Millionen

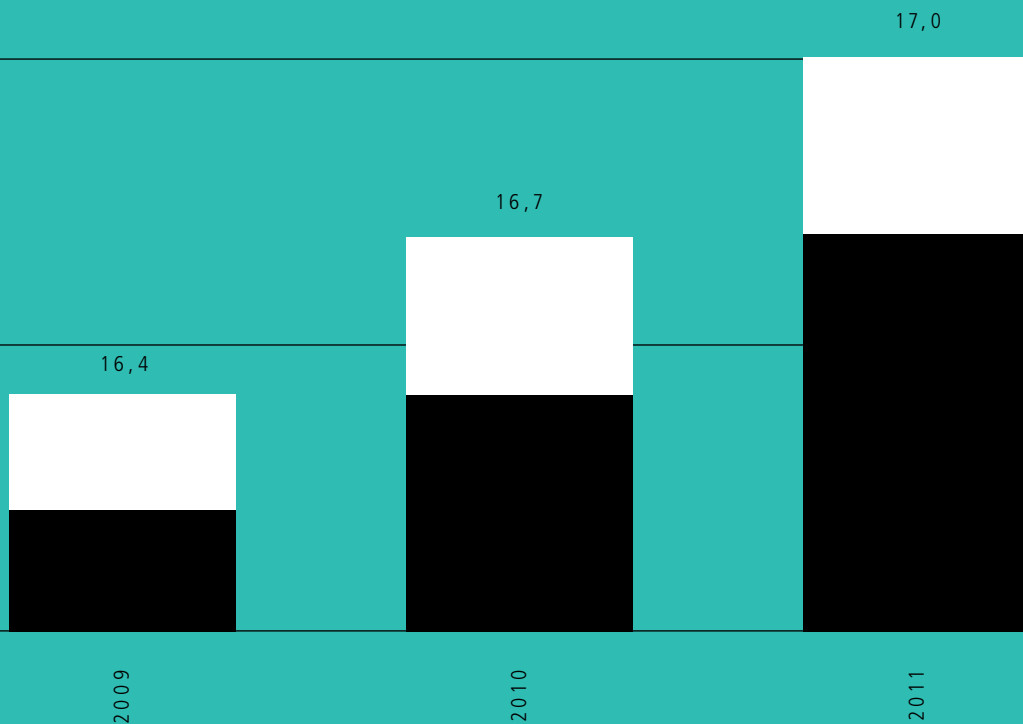
18

17,5

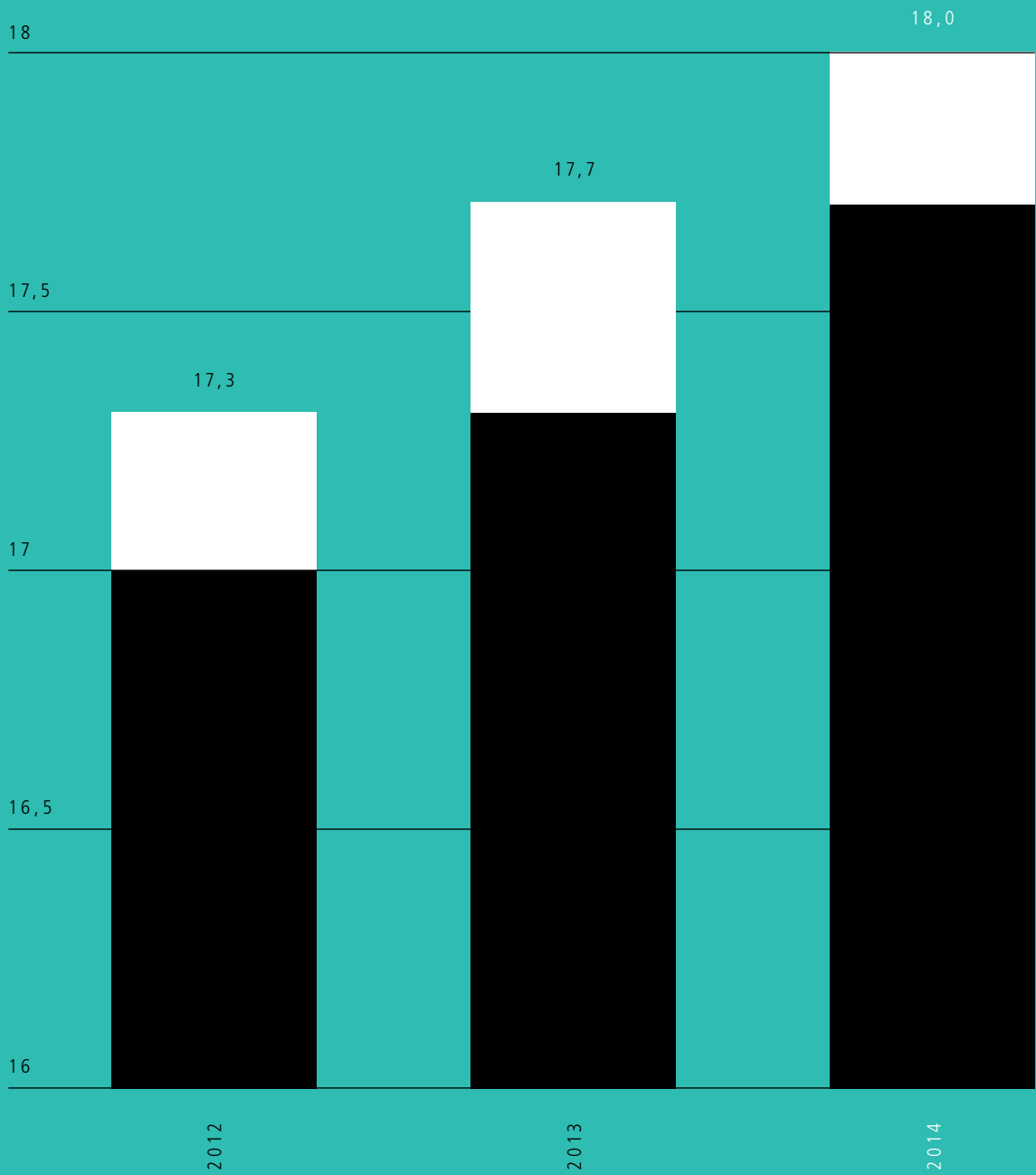
17

16,5

16



55



56

Ertragsentwicklung der Volksbanken und Raiffeisenbanken Ende 2014*

Erträge und Aufwendungen absolut in Millionen Euro
und in Prozent der durchschnittlichen Bilanzsumme (DBS)



* Vorläufig

57

	2014 absolut in Mio. Euro	in Prozent der DBS	2013 absolut in Mio. Euro	in Prozent der DBS
Zinserträge	24.451	3,17	25.538	3,40
Zinsaufwendungen	7.250	0,94	8.659	1,15
Zinsüberschuss	17.201	2,23	16.879	2,25
Provisionsüberschuss	4.397	0,57	4.182	0,56
Allg. Verwaltungsaufwendungen	14.347	1,86	13.887	1,85
Teilbetriebsergebnis	7.251	0,94	7.174	0,96



Provisionsüberschuss



Allg. Verwaltungsaufwendungen



Teilbetriebsergebnis



58

Bilanz der Volksbanken und Raiffeisenbanken 2014

Aktiva	Bestände in Mio. Euro 2014	Bestände in Mio. Euro 2013	Veränderung 2013/2014 in Mio. Euro	Veränderung 2013/2014 in Prozent
1. Barreserve	12.540	11.901	639	5,4
2. Forderungen an Banken insgesamt	54.359	59.640	-5.281	-8,9
a) Täglich fällige Forderungen an Banken (einschl. Wechsel)	23.140	21.362	1.778	8,3
b) Termingelder bei Banken	31.219	38.278	-7.059	-18,4
3. Forderungen an Nichtbanken insgesamt	482.098	462.270	19.828	4,3
a) Kurzfristige Forderungen (einschl. Wechsel)	32.493	32.723	-230	-0,7
b) Mittelfristige Forderungen	29.553	28.659	894	3,1
c) Langfristige Forderungen	420.052	400.888	19.164	4,8
4. Wertpapiere	204.914	197.175	7.739	3,9
5. Beteiligungen	14.401	12.036	2.365	19,6
6. Sachanlagen	9.568	9.319	249	2,7
7. Sonstige Aktiva	10.016	10.581	-565	-5,3
Summe der Aktiva	787.896	762.922	24.974	3,3

59

Passiva	Bestände in Mio. Euro 2014	Bestände in Mio. Euro 2013	Veränderung 2013/2014 in Mio. Euro	Veränderung 2013/2014 in Prozent
1. Verbindlichkeiten gegenüber Banken insgesamt	104.006	101.656	2.350	2,3
a) Bankverbindlichkeiten	103.240	100.761	2.479	2,5
b) Verbriefte Verbindlichkeiten gegenüber Banken	766	895	-129	-14,4
2. Verbindlichkeiten gegenüber Nichtbanken insgesamt	581.844	561.173	20.671	3,7
a) Täglich fällige Verbindlichkeiten	325.256	298.311	26.945	9,0
b) Termineinlagen	56.745	60.449	-3.704	-6,1
c) Spareinlagen	188.854	189.021	-167	-0,1
d) Sparbriefe	10.989	13.392	-2.403	-17,9
3. Inhaberschuldverschreibungen im Umlauf	9.630	11.866	-2.236	-18,8
4. Genussrechtskapital	715	855	-140	-16,4
5. Eigenkapital	44.505	42.605	1.900	4,5
a) Gezeichnetes Kapital	11.071	10.827	244	2,3
b) Rücklagen	33.434	31.778	1.656	5,2
6. Sonstige Passiva	47.196	44.767	2.429	5,4
Summe der Passiva	787.896	762.922	24.974	3,3

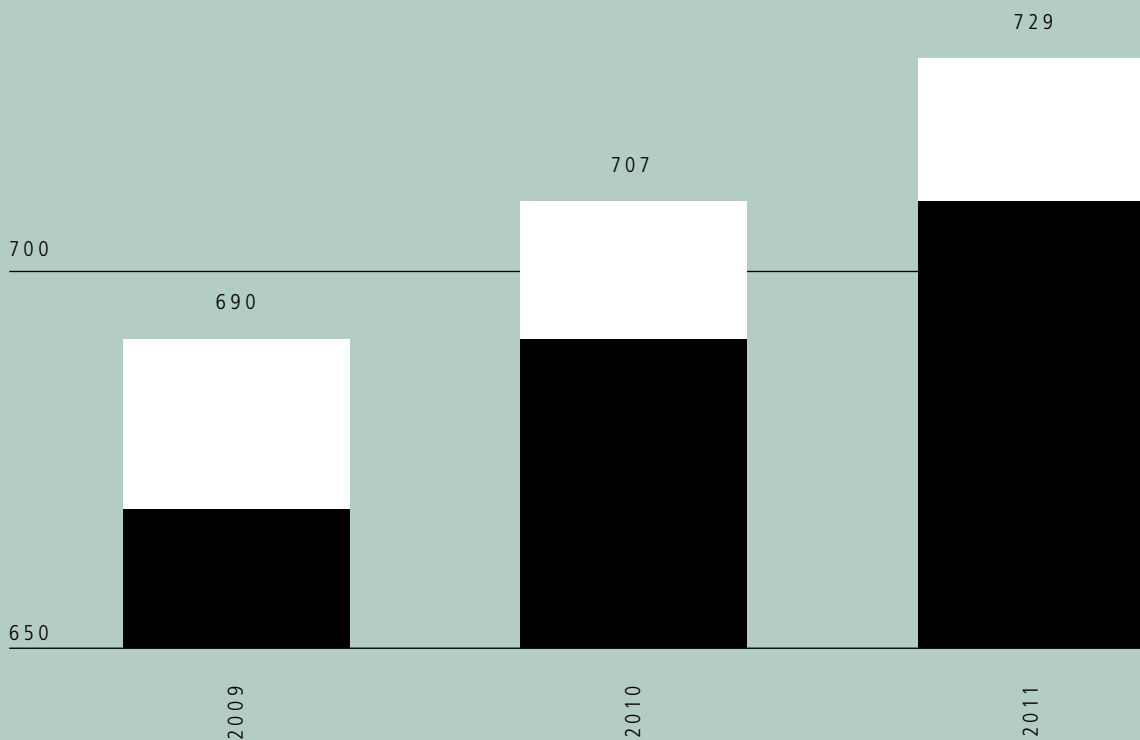
60

Bilanzsumme der Volksbanken und Raiffeisenbanken

von 2009 bis 2014 in Milliarden Euro

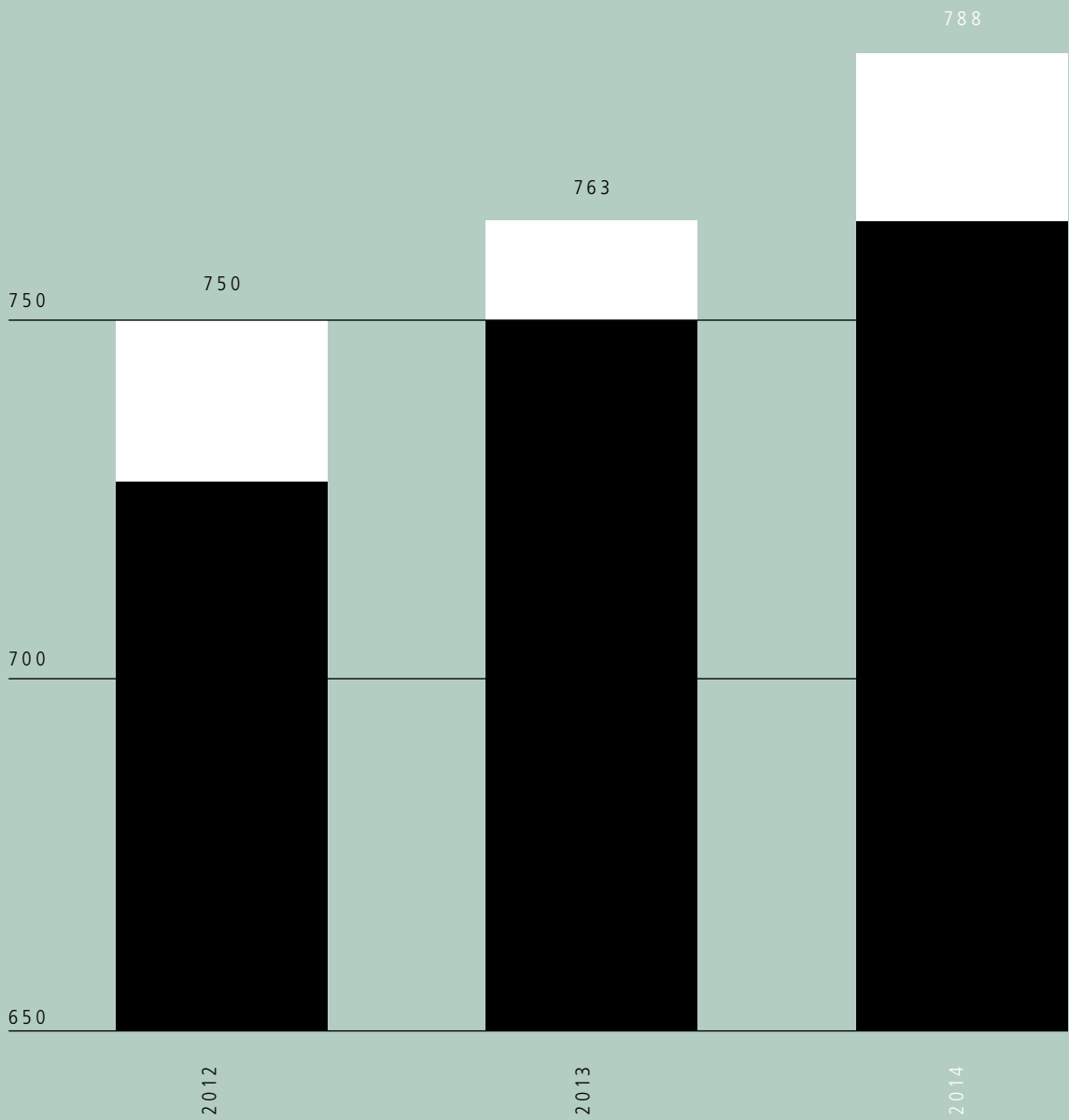
800

750



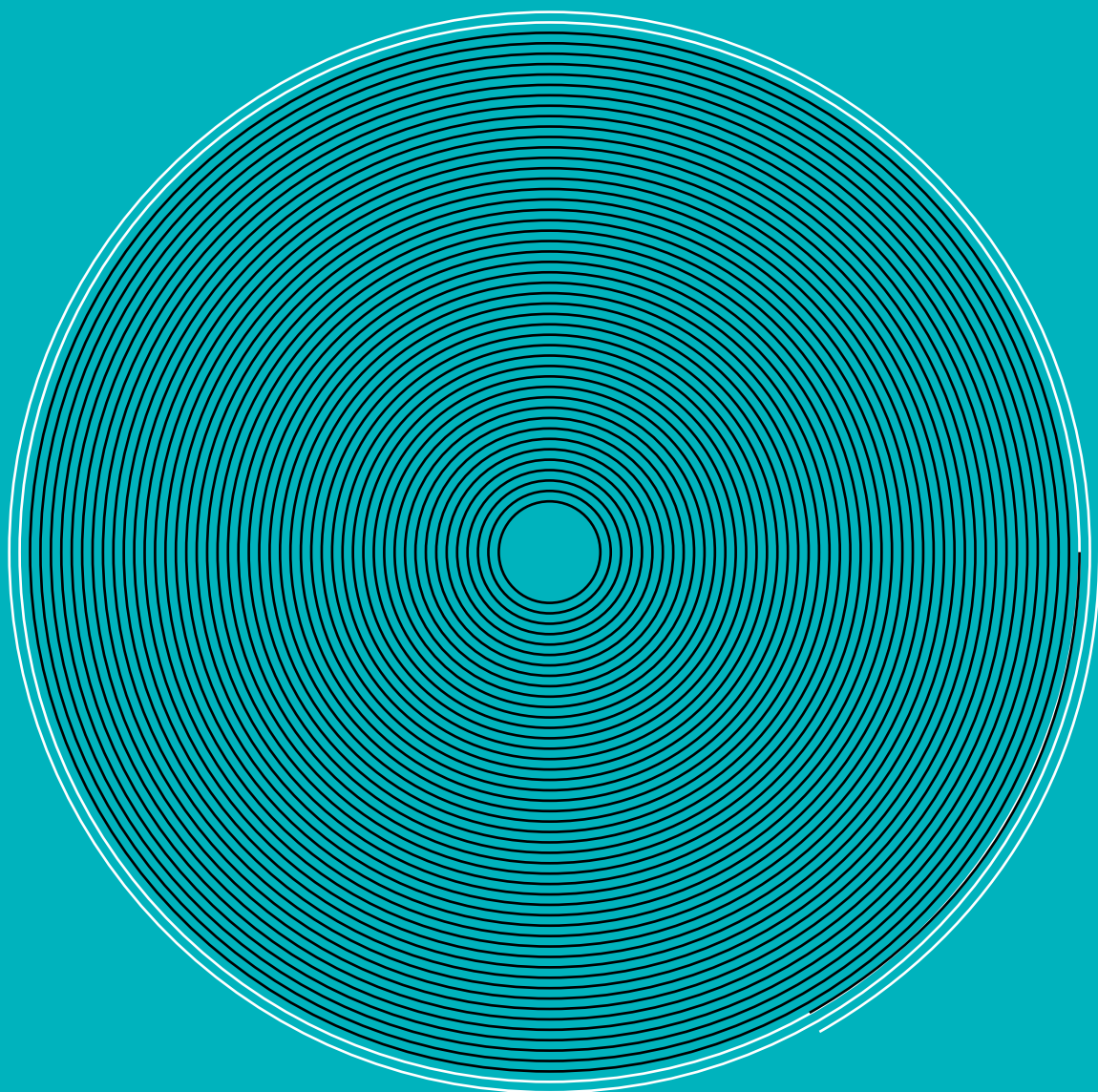
61

800



63

Forderungen insgesamt

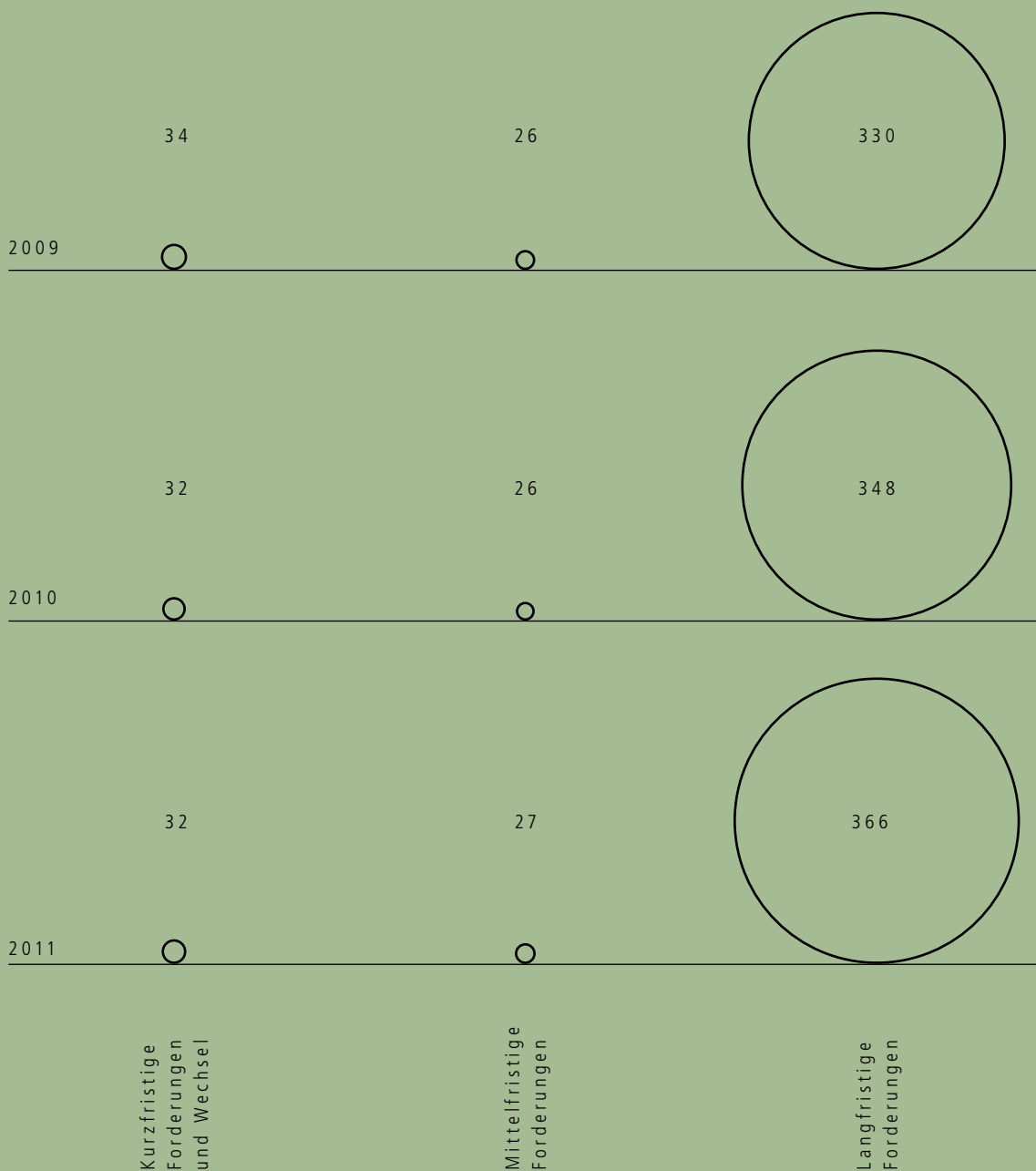


482.098 Millionen Euro Veränderung zu 2013: +19.828 Millionen Euro / +4,3 Prozent
1 Kreis = 10 Milliarden Euro

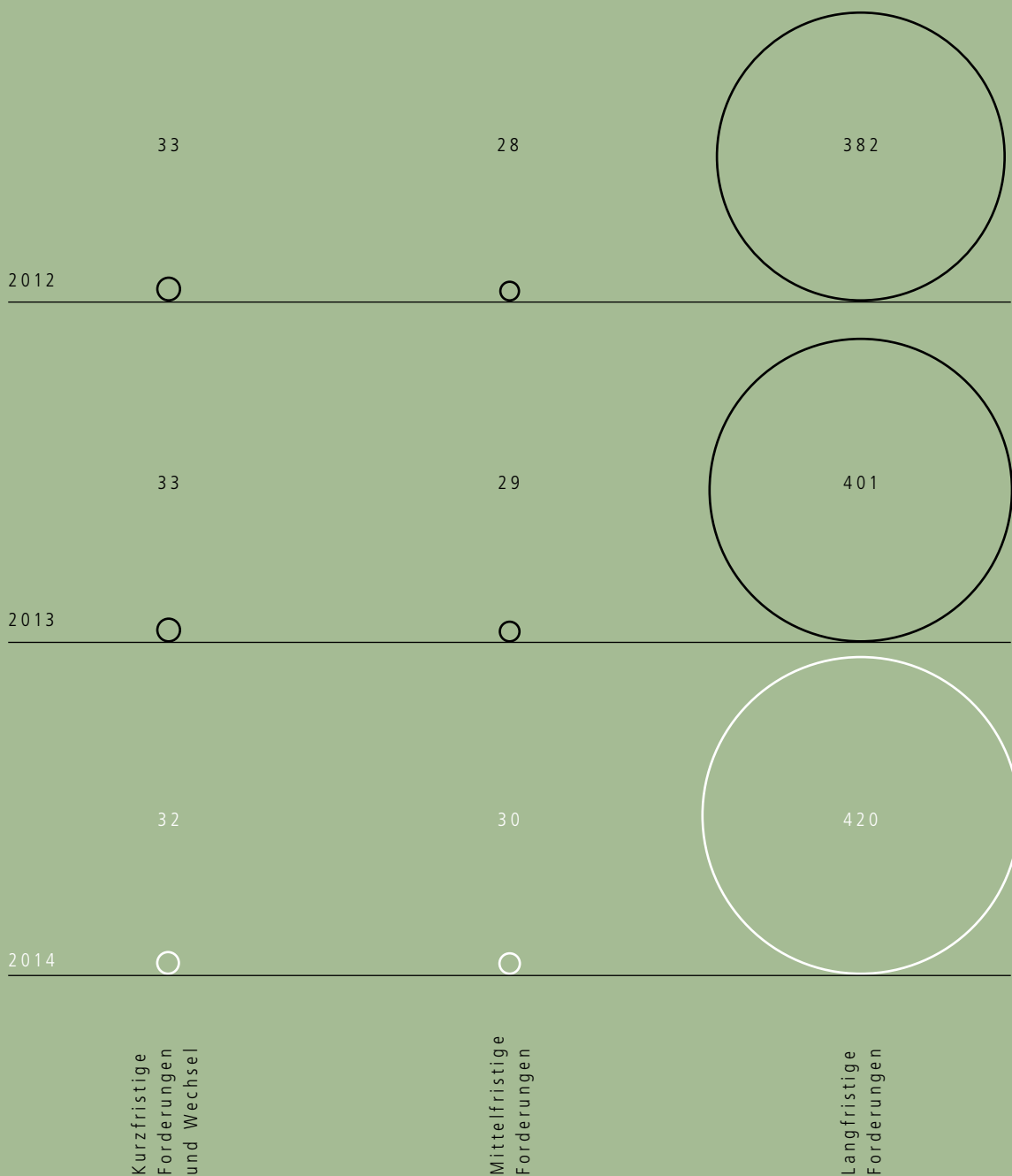
64

Forderungen an Kunden

Forderungen an Kunden bei Volksbanken und Raiffeisenbanken 2009 bis 2014 in Milliarden Euro

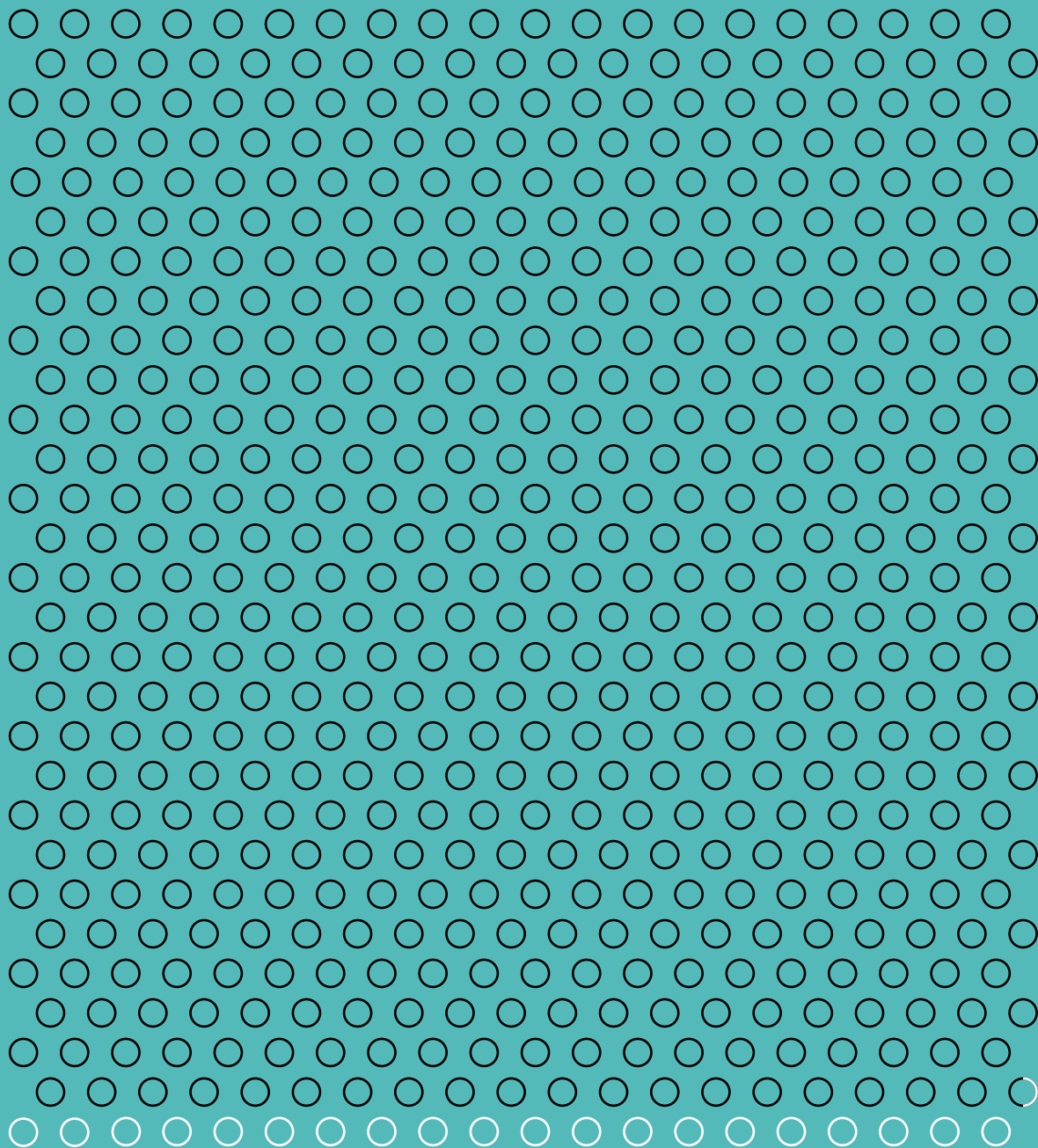


65



67

Kundeneinlagen insgesamt

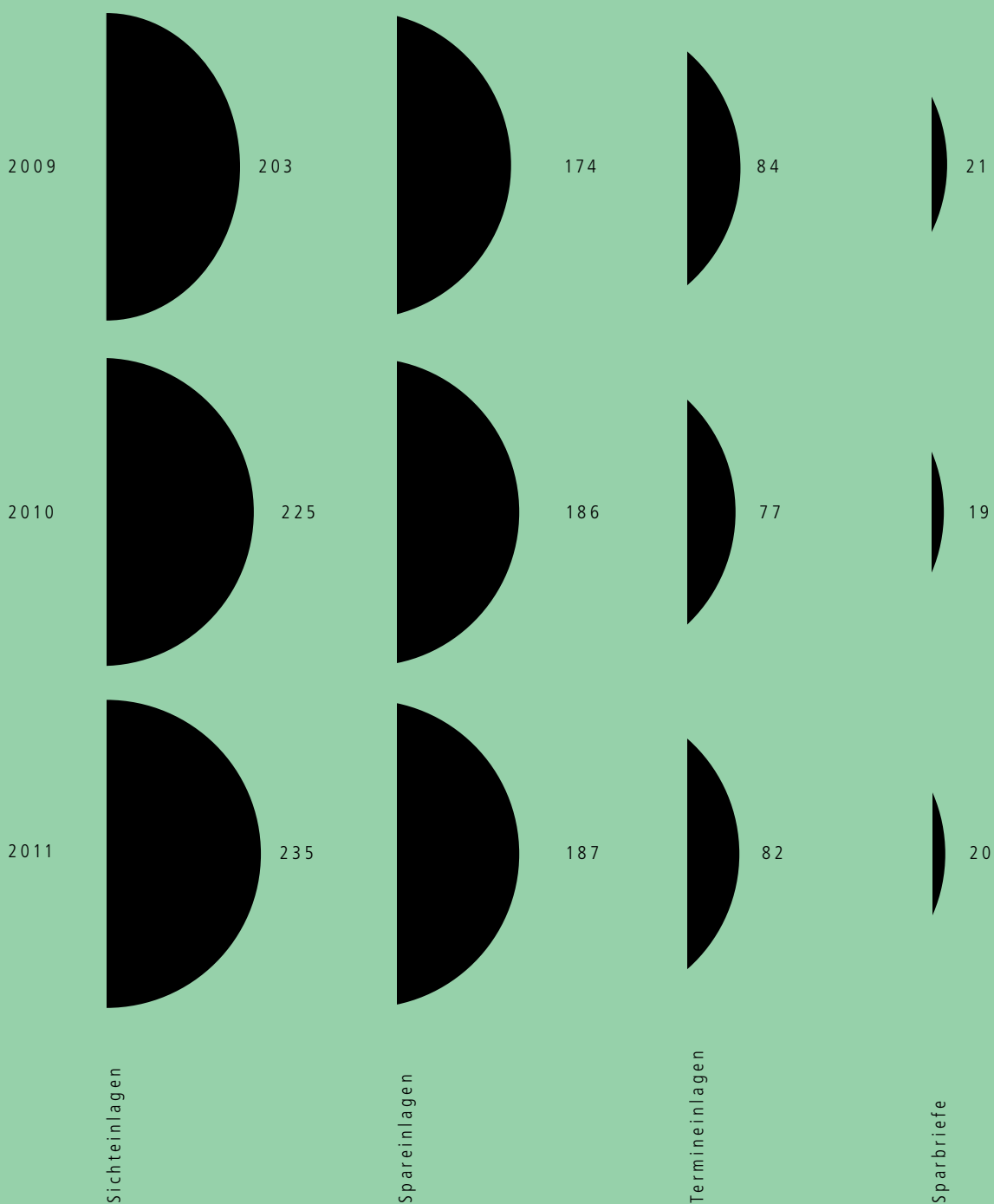


581.844 Millionen Euro Veränderung zu 2013: +20.671 Millionen Euro / +3,7 Prozent
1 Kreis = 1 Milliarde Euro

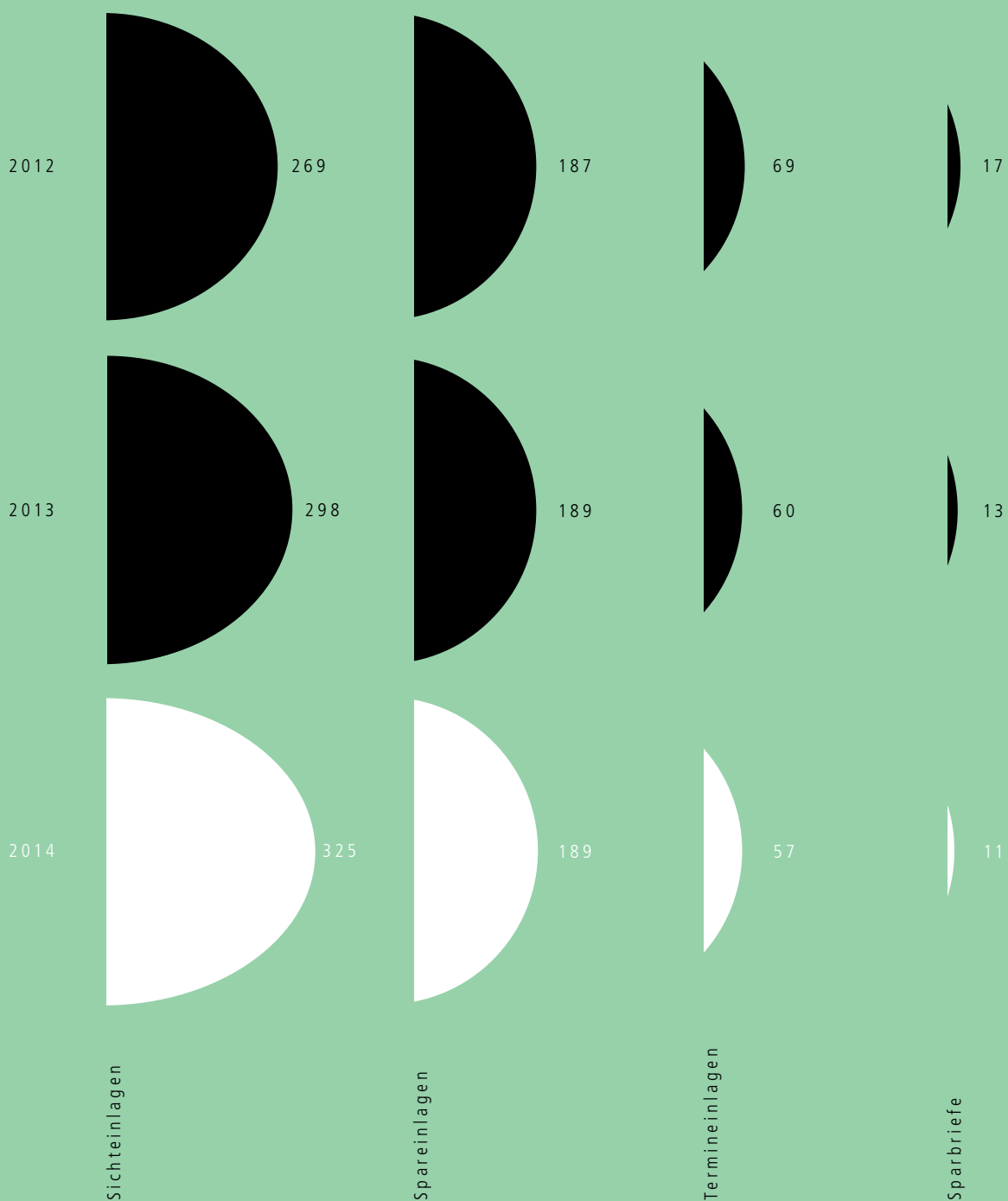
68

Kundeneinlagen

Kundeneinlagen bei Volksbanken und Raiffeisenbanken von 2009 bis 2014 in Milliarden Euro

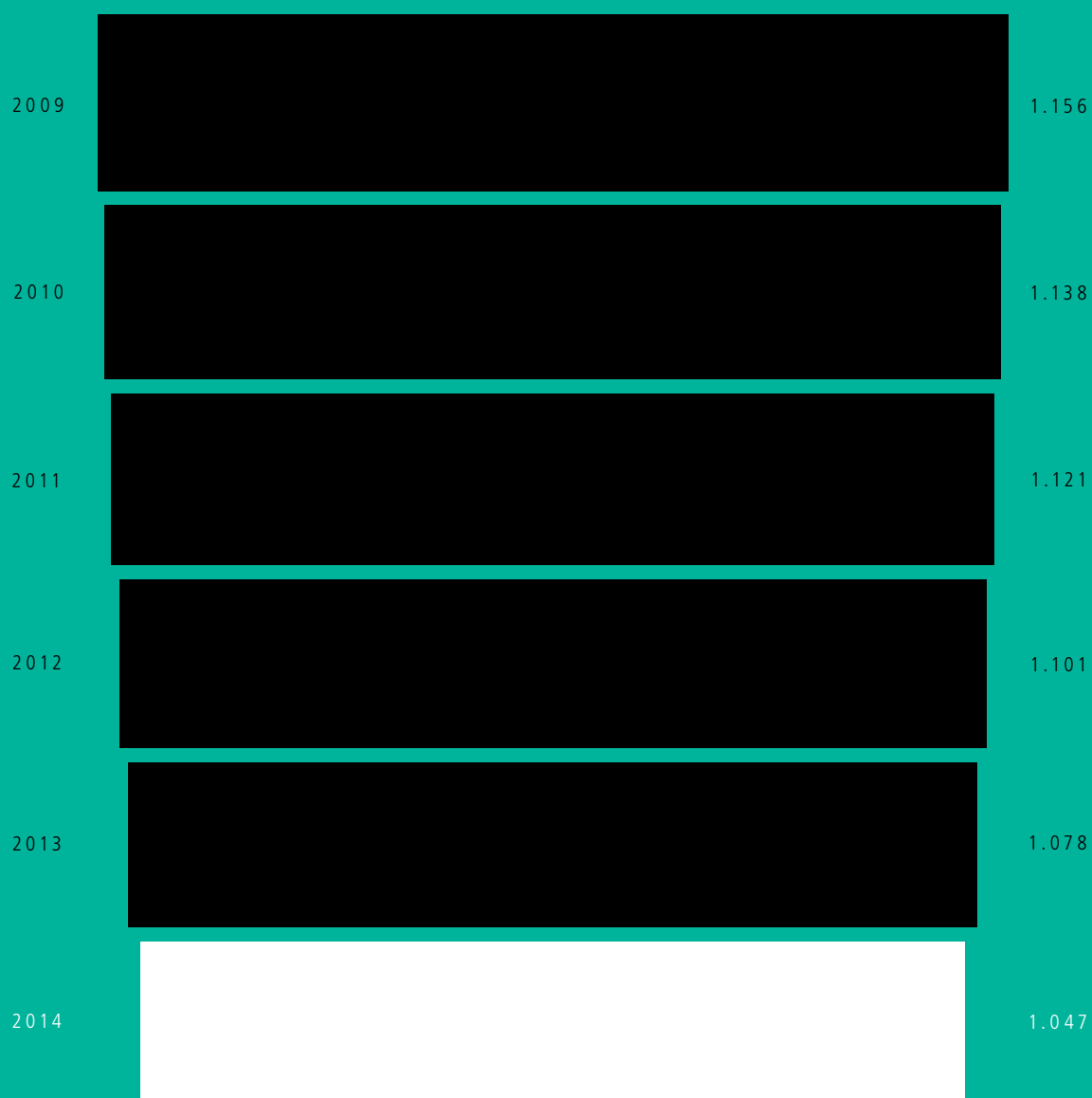


69



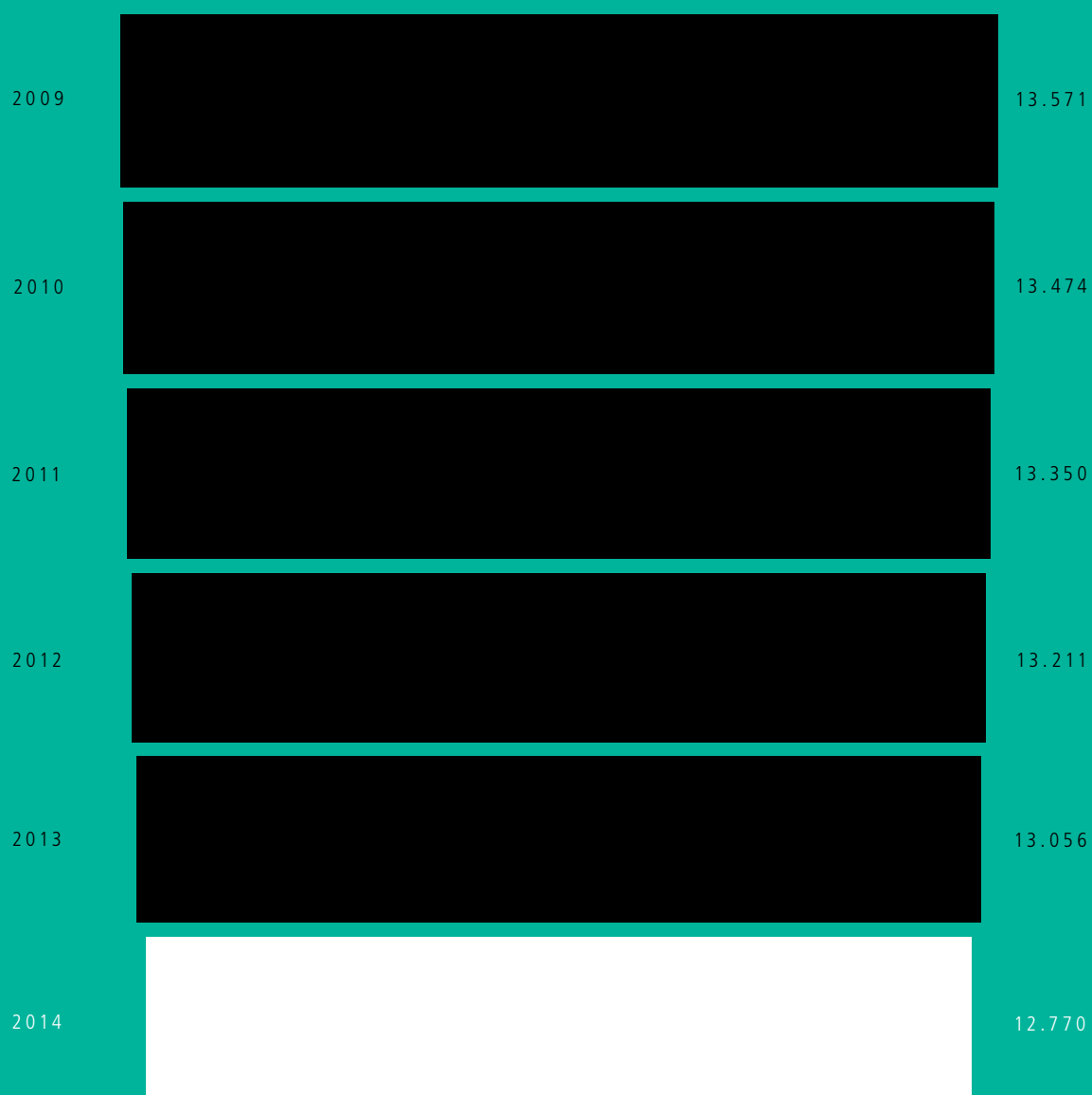
70

Zahl der Kreditgenossenschaften



71

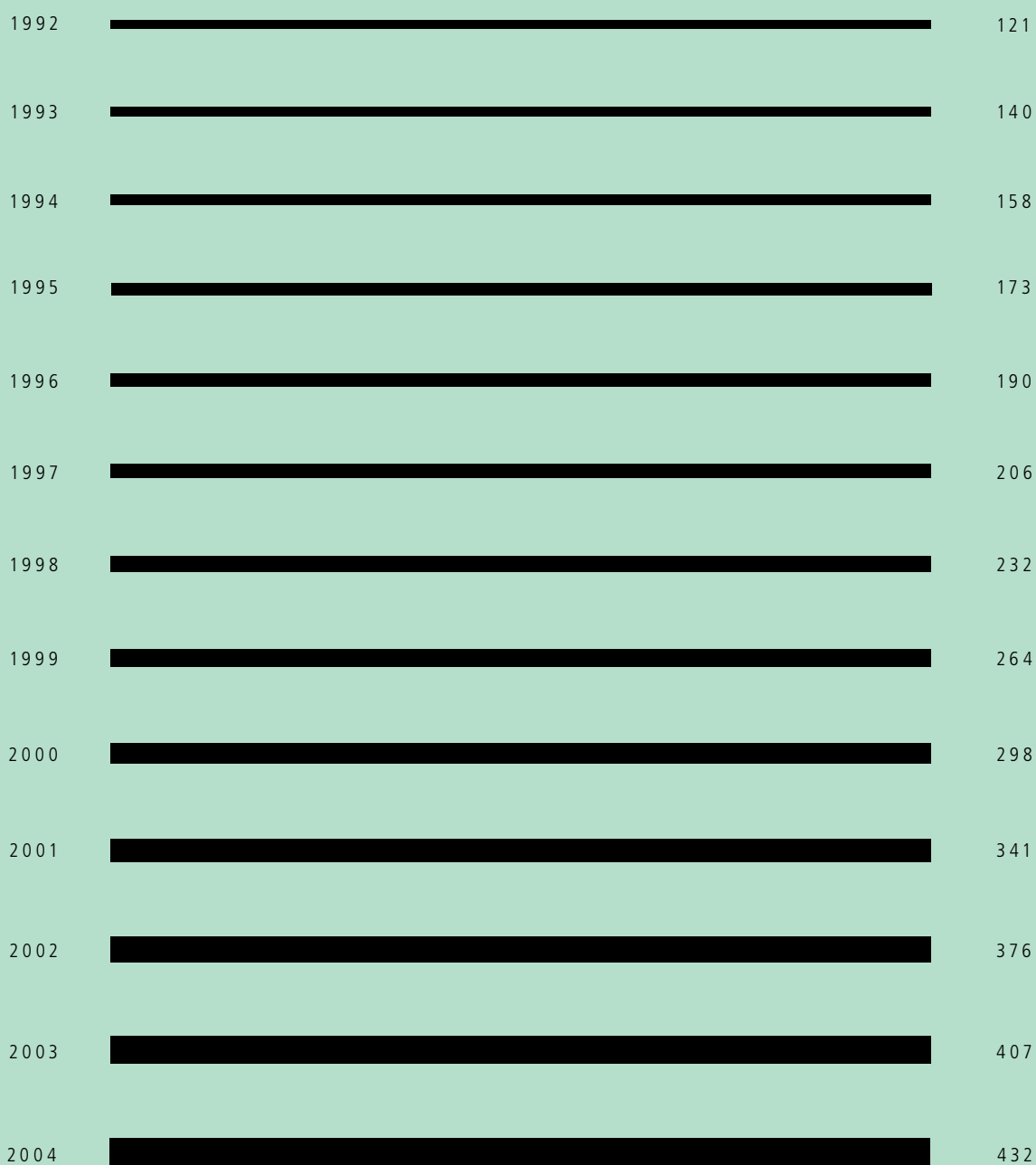
Zahl der Bankstellen



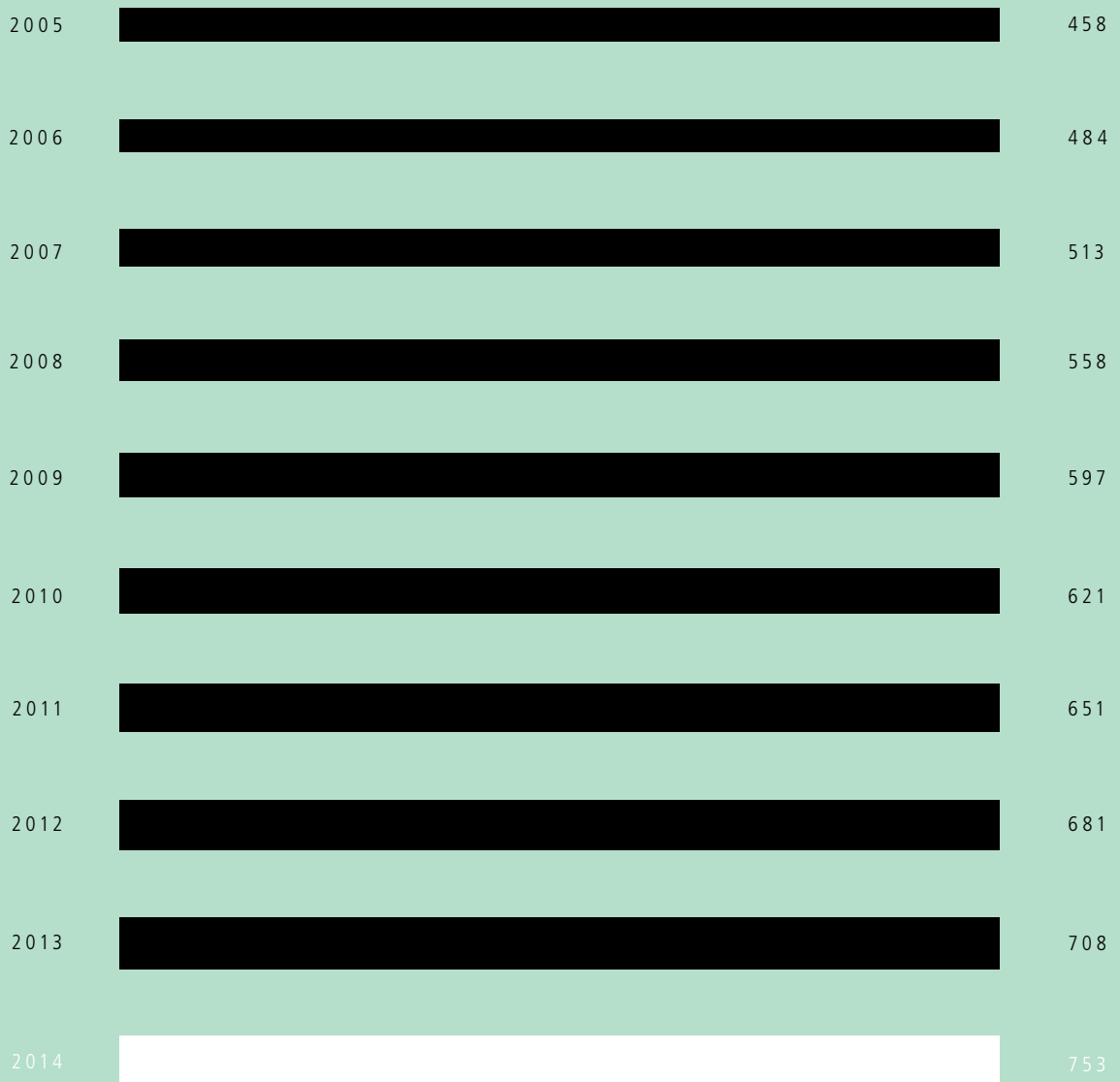
72

Durchschnittliche Bilanzsumme pro Bank

in Millionen Euro

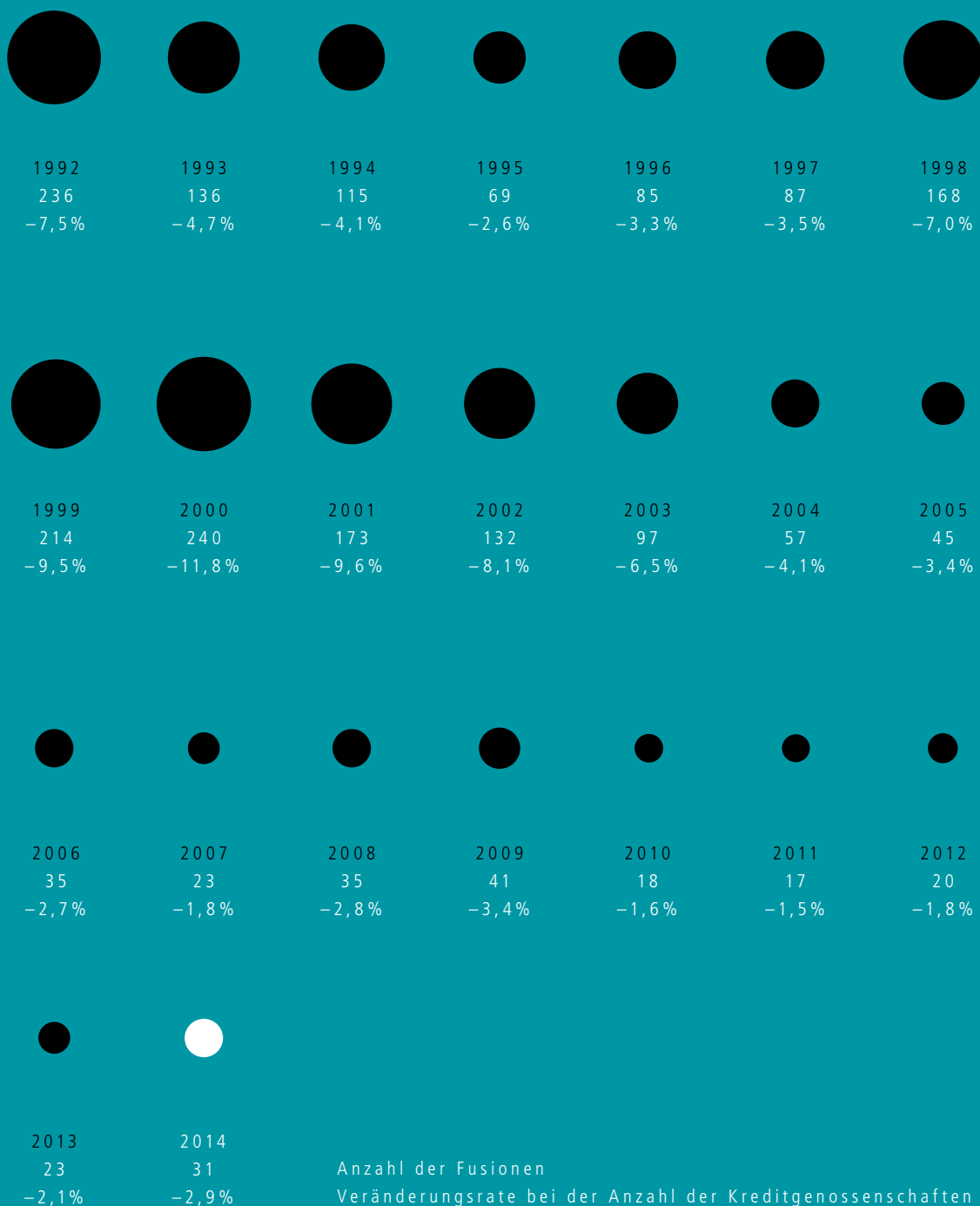


73



74

Fusionen



75

Regionale Statistik

Kreditgenossenschaften insgesamt

Zahl der Kreditgenossenschaften, der Zweigstellen und der Mitglieder nach Regionalverbänden, jeweils zum 31. Dezember

	Kreditgenossenschaften 2013	Kreditgenossenschaften 2014	Zweigstellen 2013	Zweigstellen 2014	Mitglieder 2013	Mitglieder 2014
Baden- Württemberg	220	213	2.841	2.823	3.567.892	3.628.795
Bayern	287	281	2.707	2.641	2.566.358	2.623.100
Frankfurt/ Norddeutschland	299	287	3.629	3.508	4.131.173	4.212.880
Rheinland/ Westfalen	185	180	1.891	1.864	2.804.484	2.840.128
Weser-Ems	57	56	385	367	491.886	510.499
Zwischensumme	1.048	1.017	11.453	11.203	13.561.793	13.815.402
Sparda-Banken	12	12	433	433	3.494.131	3.549.649
PSD Banken	15	15	40	40	656.850	659.932
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	3	3	52	47	0	0
Endsumme	1.078	1.047	11.978	11.723	17.712.774	18.024.983

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

76

Anzahl der Kreditgenossenschaften nach Größenklassen und Regionalverbänden Ende 2014

Bilanzsumme	unter 50 Mio. Euro	von 50 bis unter 100 Mio. Euro	von 100 bis unter 250 Mio. Euro	von 250 bis unter 500 Mio. Euro	von 500 Mio. bis unter 1 Mrd. Euro	von 1 bis unter 5 Mrd. Euro	mehr als 5 Mrd. Euro	Gesamt
Baden- Württemberg	11	26	61	29	43	41	2	213
Bayern	12	31	67	81	59	31	0	281
Frankfurt/ Norddeutschland	14	24	66	73	66	39	5	287
Rheinland/ Westfalen	3	17	47	29	36	45	3	180
Weser-Ems	1	1	19	21	11	3	0	56
Zwischensumme	41	99	260	233	215	159	10	1.017
Sparda-Banken	0	0	0	0	0	6	6	12
PSD Banken	0	0	0	0	3	12	0	15
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	0	0	0	0	1	1	1	3
Endsumme	41	99	260	233	219	178	17	1.047

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

77

Bilanzsumme der Kreditgenossenschaften nach Größenklassen und Regionalverbänden Ende 2014 in Millionen Euro

Bilanzsumme	unter 50 Mio. Euro	von 50 bis unter 100 Mio. Euro	von 100 bis unter 250 Mio. Euro	von 250 bis unter 500 Mio. Euro	von 500 Mio. bis unter 1 Mrd. Euro	von 1 bis unter 5 Mrd. Euro	mehr als 5 Mrd. Euro	Gesamt
Baden- Württemberg	390	1.970	9.748	10.321	30.423	73.434	13.748	140.034
Bayern	492	2.379	11.744	28.505	43.573	54.359	0	141.052
Frankfurt/ Norddeutschland	509	1.753	11.200	26.945	45.409	72.436	39.099	197.351
Rheinland/ Westfalen	135	1.301	7.948	10.218	25.062	89.990	51.050	185.704
Weser-Ems	41	74	3.366	7.360	7.833	4.180	0	22.854
Zwischensumme	1.567	7.477	44.006	83.349	152.300	294.399	103.897	686.995
Sparda-Banken	0	0	0	0	0	16.970	49.010	65.980
PSD Banken	0	0	0	0	1.759	21.948	0	23.706
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	0	0	0	0	873	1.848	8.493	11.214
Endsumme	1.567	7.477	44.006	83.349	154.932	335.165	161.400	787.896

(Differenzen durch Runden)

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

78

Dreijahresvergleich

Bilanzsummen nach Regionalverbänden,
jeweils zum 31. Dezember

	2012 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2013 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2014 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent
Baden- Württemberg	133.010	2,4	135.699	2,0	140.035	3,2
Bayern	132.916	3,5	136.243	2,5	141.051	3,5
Frankfurt/ Norddeutschland	187.808	3,1	191.617	2,0	197.351	3,0
Rheinland/ Westfalen	178.980	2,2	179.570	0,3	185.704	3,4
Weser-Ems	21.344	7,5	22.070	3,4	22.855	3,6
Zwischensumme	654.058	2,9	665.199	1,7	686.996	3,3
Sparda-Banken	63.081	1,8	63.997	1,5	65.980	3,1
PSD Banken	22.803	3,2	23.060	1,1	23.706	2,8
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	10.309	6,8	10.666	3,5	11.214	5,1
Endsumme	750.251	2,9	762.922	1,7	787.896	3,3

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

79

Kredite an Kunden nach Regionalverbänden,
jeweils zum 31. Dezember

	2012 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2013 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2014 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent
Baden- Württemberg	75.207	4,7	78.683	4,6	82.421	4,8
Bayern	75.622	5,6	79.535	5,2	83.125	4,5
Frankfurt/ Norddeutschland	109.270	4,2	114.136	4,5	119.149	4,4
Rheinland/ Westfalen	108.681	4,4	112.142	3,2	116.439	3,8
Weser-Ems	15.430	8,1	16.183	4,9	16.986	5,0
Zwischensumme	384.210	4,8	400.679	4,3	418.120	4,4
Sparda-Banken	37.404	4,8	39.023	4,3	40.283	3,2
PSD Banken	13.980	6,1	14.805	5,9	15.704	6,1
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	7.618	-14,7	7.763	1,9	7.991	2,9
Endsumme	443.212	4,4	462.270	4,3	482.098	4,3

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

80

Gliederung der Kundeneinlagen nach Regionalverbänden,
jeweils zum 31. Dezember

	2012 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2013 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2014 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent
Baden- Württemberg	96.900	3,3	100.227	3,4	103.615	3,4
Bayern	101.549	4,2	104.698	3,1	108.697	3,8
Frankfurt/ Norddeutschland	139.250	3,0	143.931	3,4	147.950	2,8
Rheinland/ Westfalen	120.044	4,0	125.040	4,2	131.156	4,9
Weser-Ems	13.679	6,9	14.149	3,4	14.628	3,4
Zwischensumme	471.422	3,7	488.045	3,5	506.046	3,7
Sparda-Banken	52.370	2,2	54.144	3,4	56.438	4,2
PSD Banken	17.583	1,2	18.016	2,5	18.373	2,0
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	841	4,1	968	15,1	987	2,0
Endsumme	542.216	3,5	561.173	3,5	581.844	3,7

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

81

Gliederung der Sichteinlagen nach Regionalverbänden,
jeweils zum 31. Dezember

	2012 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2013 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2014 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent
Baden- Württemberg	48.518	12,6	53.318	9,9	57.848	8,5
Bayern	47.310	16,6	52.714	11,4	58.087	10,2
Frankfurt/ Norddeutschland	74.597	11,3	81.508	9,3	88.051	8,0
Rheinland/ Westfalen	56.933	18,1	64.941	14,1	71.625	10,3
Weser-Ems	6.396	16,2	7.021	9,8	7.562	7,7
Zwischensumme	233.754	14,4	259.502	11,0	283.173	9,1
Sparda-Banken	29.366	12,1	32.411	10,4	35.138	8,4
PSD Banken	4.820	14,4	5.608	16,3	6.119	9,1
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	623	15,2	790	26,8	826	4,6
Endsumme	268.563	14,1	298.311	11,1	325.256	9,0

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

82

Gliederung der Termineinlagen nach Regionalverbänden,
jeweils zum 31. Dezember

	2012 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2013 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2014 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent
Baden- Württemberg	11.703	-17,6	9.791	-16,3	9.221	-5,8
Bayern	11.408	-18,4	9.259	-18,8	7.953	-14,1
Frankfurt/ Norddeutschland	15.916	-16,1	14.156	-11,1	12.849	-9,2
Rheinland/ Westfalen	25.233	-12,4	22.867	-9,4	22.795	-0,3
Weser-Ems	1.816	-3,1	1.661	-8,5	1.594	-4,0
Zwischensumme	66.076	-15,1	57.734	-12,6	54.412	-5,8
Sparda-Banken	2.024	-10,8	1.613	-20,3	1.412	-12,5
PSD Banken	1.234	-10,1	1.081	-12,4	902	-16,6
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	33	-48,4	21	-36,4	19	-9,5
Endsumme	69.367	-15,0	60.449	-12,9	56.745	-6,1

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

83

Gliederung der Spareinlagen nach Regionalverbänden,
jeweils zum 31. Dezember

	2012 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2013 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2014 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent
Baden- Württemberg	35.184	1,2	36.053	2,5	35.779	-0,8
Bayern	39.114	2,6	39.885	2,0	40.450	1,4
Frankfurt/ Norddeutschland	44.511	0,2	44.828	0,7	44.243	-1,3
Rheinland/ Westfalen	33.990	0,3	34.054	0,2	34.114	0,2
Weser-Ems	5.188	1,3	5.237	0,9	5.291	1,0
Zwischensumme	157.987	1,1	160.057	1,3	159.877	-0,1
Sparda-Banken	20.057	-7,9	19.313	-3,7	19.136	-0,9
PSD Banken	8.903	1,6	9.543	7,2	9.750	2,2
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	127	-21,1	108	-15,0	91	-15,7
Endsumme	187.074	0,0	189.021	1,0	188.854	-0,1

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

84

Gliederung der Sparbriefe nach Regionalverbänden,
 jeweils zum 31. Dezember

	2012 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2013 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent	2014 Bestand in Mio. Euro	Zuwachs in Prozent
Baden- Württemberg	1.495	-16,5	1.065	-28,8	767	-28,0
Bayern	3.717	-22,1	2.840	-23,6	2.207	-22,3
Frankfurt/ Norddeutschland	4.226	-11,8	3.439	-18,6	2.807	-18,4
Rheinland/ Westfalen	3.888	-13,6	3.178	-18,3	2.622	-17,5
Weser-Ems	279	-4,8	230	-17,6	181	-21,3
Zwischensumme	13.605	-15,7	10.752	-21,0	8.584	-20,2
Spar-da-Banken	923	-6,8	807	-12,6	752	-6,8
PSD Banken	2.626	-13,0	1.784	-32,1	1.602	-10,2
Genossenschaftliche Spezialinstitute*	58	38,1	49	-15,5	51	4,1
Endsumme	17.212	-14,8	13.392	-22,2	10.989	-17,9

* VR DISKONTBANK GmbH, EDEKABANK AG Hamburg, TeamBank AG

85

Zentralinstitute der
Genossenschaftlichen
FinanzGruppe Volksbanken
Raiffeisenbanken

86

D Z B A N K G r u p p e

Die DZ BANK Gruppe erreichte im Geschäftsjahr 2014 erneut ein Rekordergebnis. Dieses beachtliche Resultat spiegelt insbesondere die gute operative Entwicklung innerhalb der Geschäftssegmente wider. Zudem haben sich die gemeinsame Marktbearbeitung und die Partnerschaft mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken eindrucksvoll bewährt.

Die DZ BANK Gruppe erzielte im Geschäftsjahr ein Ergebnis vor Steuern nach IFRS von 2,87 Milliarden Euro. Dies entspricht einer Steigerung von 29,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr (2013: 2,22 Milliarden Euro). Das Ergebnis wurde durch die robuste Konjunktur im deutschen Heimatmarkt und auch das vergleichsweise entspannte Kapitalmarktgeschehen begünstigt. In diesem Umfeld reduzierte sich die bereits unauffällige Risikovorsorge auf ein nochmals niedrigeres Niveau. Weitere Wertaufholungen in den Staatsanleihebeständen, ein hohes Versicherungsergebnis sowie Sondereffekte schlugen sich darüber hinaus positiv nieder.

Die gute Ertragsentwicklung hat die DZ BANK Gruppe für eine weitere Substanzstärkung aus eigener Kraft genutzt. Im Zusammenwirken mit der im Geschäftsjahr erfolgten Kapitalerhöhung mit einem Volumen von 1,5 Milliarden Euro und einem unverändert sorgsamem Management der Risikoaktiva konnten die Kapitalquoten deutlich gesteigert werden. Die harte Kernkapitalquote erreichte zum Jahresende 12,2 Prozent (31. Dezember 2013: 9,2 Prozent), unter Vollenwendung der Capital Requirements Regulation lag sie bei 11,4 Prozent (31. Dezember 2013: 7,1 Prozent).

Der im Geschäftsjahr erzielte Jahresüberschuss der DZ BANK AG nach HGB belief sich auf 213 Millionen Euro (2013: 166 Millionen Euro). Vor dem Hintergrund eines angemessenen Ausgleichs zwischen Eigentümerinteressen einerseits und einer weiteren Stärkung der Kapitalsituation andererseits soll der Hauptversammlung eine gegenüber dem Vorjahr um 2 Cent auf 15 Cent erhöhte Dividende vorgeschlagen werden.

Die Ergebnisse im Einzelnen

Die DZ BANK AG steigerte ihr Ergebnis vor Steuern um 552 Millionen Euro auf 906 Millionen Euro (2013:

354 Millionen Euro). Vor allem die sehr niedrige Risikovorsorge und der Wegfall von Belastungen im Handelsergebnis begünstigten dieses Ergebnis.

Insbesondere im Firmenkundengeschäft verzeichnete die DZ BANK eine gute Geschäftsentwicklung. Das Bestandsvolumen im Kreditgeschäft erhöhte sich gegenüber dem Vorjahreswert um 9 Prozent auf 35 Milliarden Euro. Auch dank der effektiven gemeinsamen Marktbearbeitung mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken konnte die Kundenzahl weiter gesteigert werden. Neben einer Ausweitung des Geschäftsvolumens wurden bestehende Geschäftsbeziehungen intensiviert. Im Kapitalmarktgeschäft mit Genossenschaftsbanken und institutionellen Kunden verlief die Entwicklung angesichts eines intensiven Wettbewerbs, gestiegener regulatorischer Anforderungen und des Niedrigzinsniveaus zufriedenstellend. Im Transaction Banking erreichte die DZ BANK mit 4,7 Milliarden abgewickelten Zahlungsverkehrstransaktionen erneut einen Rekordwert. Die verwahrten Vermögensgegenstände im Depotbankgeschäft stiegen um 17 Prozent auf über 117 Milliarden Euro.

Im Privatkundengeschäft verbesserte die DZ BANK ihre Marktposition im Geschäft mit strukturierten Produkten für Privatanleger erneut. Mit einer Steigerung des Marktanteils – gemessen am ausstehenden Volumen – um 1,7 Prozentpunkte auf 15,5 Prozent liegt die Bank inzwischen auf Platz zwei des Gesamtmarktes.

Bei den Tochtergesellschaften erreichte der Teilkonzern Bausparkasse Schwäbisch Hall ein Ergebnis vor Steuern von 379 Millionen Euro. Dies entspricht einer Steigerung um 23,5 Prozent und ist primär bedingt durch einen verbesserten Provisionsüberschuss infolge einer geänderten Provisionsabgrenzung.

Die Union Investment Gruppe legte mit einem Zuwachs von 21,8 Prozent auf ein Ergebnis vor Steuern in Höhe von 486 Millionen Euro zu. Die Assets under Management stiegen erneut kräftig und lagen zum 31. Dezember 2014 bei 232,1 Milliarden Euro (31. Dezember 2013: 206,2 Milliarden Euro).

Der R+V Versicherung-Teilkonzern erzielte ein Ergebnis vor Steuern von 788 Millionen Euro (2013:

87

311 Millionen Euro). Die gebuchten Bruttobeiträge erhöhten sich in allen Geschäftsfeldern und stiegen insgesamt um 10,1 Prozent auf 14,0 Milliarden Euro. Einen wesentlichen Beitrag zur Ergebnissteigerung leistete zudem der deutliche Anstieg des Kapitalanlageergebnisses.

Die TeamBank schloss im Geschäftsjahr mit einem Ergebnis vor Steuern in Höhe von 68 Millionen Euro (2013: 116 Millionen Euro) ab. Der easyCredit-Bestand wuchs von 6,6 Milliarden Euro auf 6,8 Milliarden Euro, die Kundenzahl erhöhte sich auf 626.000.

Die DZ PRIVATBANK verzeichnete im abgelaufenen Jahr ein Ergebnis vor Steuern von rund 54 Millionen Euro (2013: 88 Millionen Euro). Das Ergebnis ist beeinflusst durch einen geringeren Zinsüberschuss vor allem in Folge des niedrigen Zinsniveaus und eines geringeren Kreditvolumens.

Die DG HYP erzielte mit einer erfolgreichen Entwicklung im Kerngeschäft, der gewerblichen Immobilienfinanzierung, ein Ergebnis vor Steuern von 579 Millionen Euro (2013: 1,2 Milliarden Euro).

Das Ergebnis im Teilkonzern VR LEASING war im Geschäftsjahr stark durch die geänderte Rechtslage in Ungarn belastet, der zufolge Gesetzesänderungen rückwirkend bis 2004 erfolgten. Infolge entsprechender Aufwendungen in Höhe von 130 Millionen Euro kam der Teilkonzern VR LEASING auf ein Ergebnis vor Steuern von –86 Millionen Euro (2013: 30 Millionen Euro).

Der Teilkonzern DVB erreichte ein Ergebnis vor Steuern von 104 Millionen Euro (2013: 124 Millionen Euro).

Der Zinsüberschuss verminderte sich infolge des Wegfalls eines Einmaleffektes aus Asset-Verkäufen im Vorjahr, hoher vorzeitiger Tilgungen und eines zunehmenden Wettbewerbsdrucks. Der Zinsüberschuss der DZ BANK Gruppe ermäßigte sich um 2,2 Prozent auf 3,0 Milliarden Euro. Der Rückgang resultiert im Wesentlichen aus den Folgen des Niedrigzinsniveaus.

Die Risikovorsorge im Kreditgeschäft sank um 64,6 Prozent auf –191 Millionen Euro (2013: –540 Millionen Euro). Insbesondere in der DZ BANK AG, im

Teilkonzern DVB und in der DG HYP ergab sich jeweils eine deutliche Verbesserung des Risikovorsorgealdos.

Der Provisionsüberschuss stieg insbesondere aufgrund der erneut starken Geschäftsentwicklung der Union Investment Gruppe um 28,2 Prozent auf 1,4 Milliarden Euro.

Das Handelsergebnis erhöhte sich auf 471 Millionen Euro (2013: 148 Millionen Euro). Dieser Anstieg geht im Wesentlichen auf den Wegfall von Effekten aus der Bewertung eigener Emissionen zurück, die im Vorjahr das Ergebnis belastet hatten.

Das Ergebnis aus Finanzanlagen verbesserte sich erneut und erreichte 109 Millionen Euro (2013: –124 Millionen Euro). Maßgeblich hierfür waren die Veräußerung der Anteile an der NATIXIS sowie Erlöse aus dem Verkauf von Asset Backed Securities.

Das Sonstige Bewertungsergebnis aus Finanzinstrumenten verringerte sich nach einem durch starke Wertaufholungen im Staatsanleihenportfolio der DG HYP geprägten Vorjahr auf nun 327 Millionen Euro (2013: 1,1 Milliarden Euro).

Die Verwaltungsaufwendungen stiegen um 5,1 Prozent auf 3,1 Milliarden Euro. Hierin sind zum einen Investitionen in das weitere Wachstum des Kundengeschäfts, insbesondere im Firmenkundengeschäft, enthalten. Zum anderen sind die Personal- und Projektkosten im Zusammenhang mit den regulatorischen Anforderungen weiter gestiegen.

Das Konzernergebnis vor Steuern erreichte 2,87 Milliarden Euro (2013: 2,22 Milliarden Euro). Nach Steuern stieg das Konzernergebnis um 47,0 Prozent auf 2,16 Milliarden Euro (2013: 1,47 Milliarden Euro).

Die Bilanzsumme der DZ BANK Gruppe belief sich zum 31. Dezember 2014 auf 402,5 Milliarden Euro (31. Dezember 2013: 385,4 Milliarden Euro).

www.dzbank.de

88

DZ BANK Gruppe (nach IFRS)

in Mio. Euro	2014	2013
Ertragslage¹		
Operatives Ergebnis ²	3.058	2.761
Risikovorsorge im Kreditgeschäft	-191	-540*
Konzernergebnis vor Steuern	2.867	2.221
Konzernergebnis	2.157	1.467*
Aufwand-Ertrags-Relation (in Prozent)	50,2	51,5*
	31.12.2014	31.12.2013
Vermögenslage¹		
Aktiva		
Forderungen an Kreditinstitute	79.317	74.214*
Forderungen an Kunden	122.437	120.158
Handelsaktiva	54.449	52.857*
Finanzanlagen	57.126	56.892
Kapitalanlagen der Versicherungsunternehmen	79.632	70.237
Übrige Aktiva	9.582	11.040
Passiva		
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	89.254	91.158
Verbindlichkeiten gegenüber Kunden	96.428	98.411
Verbriefte Verbindlichkeiten	55.609	52.754
Handelspassiva	51.702	45.768
Versicherungstechnische Rückstellungen	74.670	67.365
Übrige Passiva	16.774	15.754
Eigenkapital	18.106	14.188
Bilanzsumme	402.543	385.398
Geschäftsvolumen	665.373	620.920

89

	31.12.2014	31.12.2013
Ökonomische Kapital- und Liquiditätsadäquanz (DZ BANK Gruppe)		
Ökonomische Kapitaladäquanz (in Prozent)	166,2	158,9
Stressszenario mit dem geringsten minimalen Liquiditätsüberschuss (in Mrd. Euro)	11,4	13,0
Aufsichtsrechtliche Kapitaladäquanz		
DZ BANK Finanzkonglomerat		
Finanzkonglomerate-Solvabilität ³ (in Prozent)	171,1	180,4
DZ BANK Institutsgruppe		
Gesamtkapitalquote (in Prozent)	16,8	17,9
Kernkapitalquote (in Prozent)	13,7	16,4
Harte Kernkapitalquote (in Prozent)	12,2	–
Mitarbeiter im Jahresdurchschnitt (Anzahl)	29.596	28.962
Langfristrating		
Standard & Poor's	AA–	AA–
Moody's Investors Service	A1	A1
Fitch Ratings	A+	A+

¹ Vorjahreswerte angepasst mit Ausnahme der mit * versehenen Werte

² Operative Erträge (Zinsüberschuss, Provisionsüberschuss, Handelsergebnis, Ergebnis aus Finanzanlagen, Sonstiges Bewertungsergebnis aus Finanzinstrumenten, Ergebnis aus dem Versicherungsgeschäft, Sonstiges betriebliches Ergebnis) abzüglich Verwaltungsaufwendungen

³ 31.12.2014: Vorläufiger Bedeckungssatz, 31.12.2013: Endgültiger Bedeckungssatz

90

W G Z B A N K

Die WGZ BANK erzielte auch im Geschäftsjahr 2014 gute Ergebnisse. Die Bank baute ihre Kerngeschäftsfelder aus und gewann zahlreiche neue Kunden. Die Eigentümer erhalten eine erhöhte Dividende, das Eigenkapital der WGZ BANK wird weiter gestärkt.

Mit einem Operativen Ergebnis von 307,9 Millionen Euro (nach IFRS) übertraf die WGZ BANK-Gruppe nochmals leicht das bereits gute Vorjahresergebnis. In der WGZ BANK AG stieg das Ergebnis vor Steuern (nach HGB) um 40,5 Prozent auf 243,8 Millionen Euro. Die guten Ergebnisse versetzen die WGZ BANK in die Lage, ihr Eigenkapital weiter zu stärken. Die Cost-Income-Ratios zählen mit 47,2 Prozent in der WGZ BANK-Gruppe und 49,6 Prozent in der WGZ BANK AG nach wie vor zu den Topwerten in der Finanzdienstleistungsbranche.

Die Bilanzsumme der WGZ BANK-Gruppe (IFRS) stieg zum Jahresende 2014 gegenüber dem Vorjahr um 4,0 Milliarden Euro auf 94,9 Milliarden Euro. In der WGZ BANK AG lag sie nach HGB zum Jahresultimo bei 48,3 Milliarden Euro (Vorjahr: 51,4 Milliarden Euro). In der WL BANK verringerte sie sich von 39,2 Milliarden Euro auf 38,2 Milliarden Euro.

Das Geschäft mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken verlief weiterhin positiv. Erfreulich entwickelte sich erneut das „klassische“ Kreditgeschäft mit den mittelständischen Firmen- und Immobilienkunden. Das Bestandsvolumen der Unternehmenskredite stieg um 4,5 Prozent auf insgesamt 8,15 Milliarden Euro. Dabei gewann die WGZ BANK knapp 200 Firmenkunden als neue Geschäftspartner.

Die Eigenkapitalausstattung der WGZ BANK-Gruppe ist solide. Um sich für künftige Anforderungen zu wappnen, hat die WGZ BANK ihre Kapitalbasis im Geschäftsjahr 2014 um insgesamt 515 Millionen Euro gestärkt. Neben der Erhöhung des Grundkapitals um 292 Millionen Euro wurde das Ergänzungskapital mit zwei flankierenden Nachrangemissionen um 223 Millionen Euro aufgestockt. Auch ohne Berücksichtigung dieser Effekte bestätigten die Ergebnisse der EZB-Stresstests im Herbst 2014 eine auskömmliche Kapitalausstattung.

Das bilanzielle Eigenkapital erhöhte sich um rund 18 Prozent auf mehr als 3,9 Milliarden Euro per 31. Dezember 2014.

Zum Jahresultimo 2014 lag die Kernkapitalquote bei 13,6 Prozent und damit deutlich über der für die WGZ BANK-Gruppe geltenden EZB-Vorgabe von 8,0 Prozent. Das Kernkapital besteht nach wie vor ausschließlich aus hartem Kernkapital, dem Grundkapital, den Rücklagen und dem Fonds für allgemeine Bankrisiken.

J a h r e s a b s c h l u s s d e r W G Z B A N K - G r u p p e (I F R S)

Der Zinsüberschuss der WGZ BANK-Gruppe übertraf mit 514,3 Millionen Euro (+9,8 Prozent) den Vorjahreswert deutlich. Der Anstieg zeigt, dass die WGZ BANK-Gruppe im zinstragenden Geschäft weiter vorangekommen ist. Die Aufwendungen für die Risikovorsorge im Kreditgeschäft betragen 23,1 Millionen Euro (Vorjahr: 8,1 Millionen Euro). Die Qualität der Kreditportfolios wird durch das abermals gute Risikoergebnis ebenso bestätigt wie auch durch die im Herbst 2014 abgeschlossene umfassende Prüfung der EZB. Der Anstieg im Provisionsüberschuss um 2,1 Prozent auf 68,8 Millionen Euro basiert vorrangig auf positiven Ergebnisbeiträgen aus dem Kundenwertpapiergeschäft und dem Transaction Banking der WGZ BANK. Infolge der Intensivierung ihres Vermittlungsgeschäfts betrug das Provisionsergebnis der WL BANK –29,5 Millionen Euro (Vorjahr: –28,1 Millionen Euro). Das Handelsergebnis lag mit 211,9 Millionen Euro um 39,4 Prozent über dem Vorjahreswert (152 Millionen Euro). Neben dem erneut starken Handelsergebnis der WGZ BANK trug hierzu das höhere Fair-Value-Ergebnis aus dem Staatsanleihen-Portfolio der WL BANK bei. Das Finanzanlageergebnis (–132,6 Millionen Euro nach –86,6 Millionen Euro im Vorjahr) wurde vor allem durch Verluste aus der Veräußerung der Volksbank-Romania-Beteiligung, Wertkorrekturen im Beteiligungsportfolio sowie Aufwendungen aus vorzeitig zurückgekauften Passiva der WL BANK belastet.

Der Verwaltungsaufwand stieg – vor allem regulatorisch bedingt – um 4,2 Prozent auf 296,1 Millionen Euro.

Bei einem Operativen Ergebnis von 307,9 Millionen Euro (Vorjahr: 306,1 Millionen Euro) beträgt der Jahresüberschuss 234,3 Millionen Euro (Vorjahr: 227,2 Millionen Euro).

Jahresabschluss der WGZ BANK AG (HGB)

In der WGZ BANK AG belief sich das Betriebsergebnis vor Risiko auf 243,6 Millionen Euro nach 251,6 Millionen Euro im Jahr zuvor. Der Rückgang um 8,0 Millionen Euro (-3,2 Prozent) basiert maßgeblich auf dem gestiegenen Verwaltungsaufwand (+10,9 Millionen Euro). Der rückläufige Zinsüberschuss (-11,4 Millionen Euro) konnte durch einen gesteigerten Provisionsüberschuss (+7,1 Millionen Euro) sowie höhere laufende Erträge (+9,3 Millionen Euro) überkompensiert werden. Die übrigen Ergebnisbestandteile zeigten sich im Wesentlichen stabil.

Das Risikoergebnis betrug +68,2 Millionen Euro nach -36,9 Millionen Euro im Vorjahr. Die deutliche Verbesserung gegenüber dem Vorjahr um 105,1 Millionen Euro basiert insbesondere auf dem hohen Bewertungsergebnis der Wertpapier-Liquiditätsreserve, das einen Swing von -24,5 Millionen Euro auf +83,1 Millionen Euro zum Jahresende 2014 aufweist. Das Betriebsergebnis nach Risikovorsorge stieg dementsprechend um 45,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 311,8 Millionen Euro. Nach Steuern verbleibt ein Jahresüberschuss von 166,4 Millionen Euro (Vorjahr: 110,6 Millionen Euro).

Dividende auf 7,00 Euro erhöht

Auf der Grundlage dieses Ergebnisses werden Aufsichtsrat und Vorstand der Hauptversammlung der WGZ BANK am 23. Juni 2015 die Zahlung einer Dividende in Höhe von 7,00 Euro (Vorjahr: 6,00 Euro) je Aktie im Nennwert von 100 Euro vorschlagen. Darin eingeschlossen ist ein Bonus von 2,00 Euro je Aktie. Die Gesamtausschüttung belief sich damit auf 50,0 Millionen Euro nach 42,8 Millionen Euro ein Jahr zuvor. Darüber hinaus ist eine Dotierung der Rücklagen mit 116,4 Millionen Euro (Vorjahr: 67,7 Millionen Euro) vorgesehen.

92

Ertragslage der WGZ BANK-Gruppe nach IFRS

	31.12.2013 in Mio. Euro	31.12.2014 in Mio. Euro	Veränderung in Prozent
Zinsüberschuss	468,3	514,3	9,8
Risikovorsorge im Kreditgeschäft	-8,1	-23,1	>100
Provisionsüberschuss	67,4	68,8	2,1
Handelsergebnis	152,0	211,9	39,4
Ergebnis aus Finanzanlagen	-86,6	-132,6	53,1
Ergebnis aus At-Equity-Beteiligungen	16,5	16,6	0,6
Ergebnis aus Sicherungszusammenhängen	-35,9	-24,6	-31,5
Verwaltungsaufwand	-284,3	-296,1	4,2
Sonstiges betriebliches Ergebnis	16,8	-27,3	>100
Ergebnis vor Steuern	306,1	307,9	0,6
Steuern	-78,9	-73,6	-6,7
Ergebnis nach Steuern	227,2	234,3	3,1
Cost-Income-Ratio in Prozent	47,5	47,2	

Ertragslage der WGZ BANK nach HGB

	31.12.2013 in Mio. Euro	31.12.2014 in Mio. Euro	Veränderung in Prozent
Zinsüberschuss	184,4	173,0	-6,2
Laufende Erträge	106,4	115,7	8,8
Provisionsüberschuss	109,4	116,5	6,5
Nettoertrag des Handelsbestandes	80,0	80,5	0,6
Sonstiges betriebliches Ergebnis	0,4	-2,1	<-100
Verwaltungsaufwand	-229,1	-240,0	4,8
Betriebsergebnis vor Risikovorsorge	251,6	243,6	-3,2
Risikovorsorge	-36,9	68,2	>100
Betriebsergebnis nach Risikovorsorge	214,7	311,8	45,2
Saldo Sonstiges Geschäft	-41,1	-67,9	-65,3
Ergebnis vor Steuern	173,6	243,8	40,5
Steuern	-63,0	-77,4	22,8
Jahresüberschuss nach Steuern	110,6	166,4	50,5
Cost-Income-Ratio in Prozent	47,7	49,6	

93

Bausparkasse Schwäbisch Hall

Die Bausparkasse Schwäbisch Hall hat im Geschäftsjahr 2014 ihre Ziele erreicht. In der Baufinanzierung wurde sogar eine neue Bestmarke aufgestellt. Damit lag der Marktführer voll im Plan und hat seine führende Position im In- und Ausland bestätigt.

Im Geschäftsfeld Bausparen schloss Schwäbisch Hall 809.000 (Vorjahr: 1,1 Millionen) neue Verträge über ein Bausparvolumen von 31,1 Milliarden Euro ab. Unter dem Strich steht damit zum vierten Mal in Folge ein Neugeschäft von mehr als 31 Milliarden Euro. Seit 2004 hat die genossenschaftliche Bausparkasse ihr Bausparvolumen von 25 Milliarden Euro auf 31 Milliarden Euro ausgebaut und den Marktanteil von 26 auf 30 Prozent gesteigert.

Im vergangenen Jahr ist der Kundenbestand um 85.000 Bausparer gewachsen. Aktuell zählen in Deutschland knapp 7,4 Millionen Menschen zum Kreis der Schwäbisch Hall-Bausparer.

Das Geschäft mit Wohn-Riester war unverändert stark. Mit insgesamt 117.000 neuen Verträgen wurden annähernd 10 Prozent mehr als im Vorjahr abgeschlossen.

Das zweite Geschäftsfeld, die Baufinanzierung, wird für Schwäbisch Hall immer bedeutsamer. Das Volumen der Sofortfinanzierungen, Bauspardarlehen und Vermittlungen für Genossenschaftsbanken stieg um 6,2 Prozent auf 13,4 Milliarden Euro (Vorjahr: 12,7 Milliarden Euro), den höchsten Wert in der Firmengeschichte. Hinzu kommen die Baufinanzierungen der genossenschaftlichen Banken, die mit einem Bausparvertrag hinterlegt sind. Ihr Volumen beträgt weitere 6,3 Milliarden Euro. In den vergangenen zehn Jahren hat Schwäbisch Hall das Volumen der Baufinanzierungen annähernd verdoppelt – nicht zuletzt aufgrund der erfolgreichen Zusammenarbeit mit den Partnerbanken in der genossenschaftlichen FinanzGruppe.

Das Geschäftsfeld „Weitere Vorsorge“ liegt mit 3,9 Milliarden Euro wieder auf Vorjahresniveau. Die Gesamtvertriebsleistung betrug 48,4 Milliarden Euro.

Auslandsgeschäft wesentliche Ertragssäule

Der Bereich Auslandsmärkte bündelt die Joint Ventures der Bausparkasse in der Slowakei, Tschechien, Ungarn, Rumänien und China. Etwa ein Fünftel des Konzernergebnisses wird im Ausland erwirtschaftet. Damit hat sich das internationale Geschäft zu einer wesentlichen Ertragssäule entwickelt. Im vergangenen Jahr hat Schwäbisch Hall im Ausland insgesamt 572.000 Verträge über 8,5 Milliarden Euro Bausparsumme abgeschlossen. Das entspricht einem Zuwachs von 17,3 Prozent. Mit 2,7 Milliarden Euro stieg auch das Ergebnis der Baufinanzierung um 19,8 Prozent.

Gutes Ergebnis in der Gruppe

Das Ergebnis vor Steuern liegt für die Schwäbisch Hall-Gruppe mit 379 Millionen Euro rund 25 Prozent über dem Vorjahr. Dieses – angesichts der Niedrigzinssituation – gute Ergebnis war durch einen Sondereffekt beeinflusst: Bezahlte Provisionen, die sich bislang voll auf das Jahresergebnis niedergeschlagen hatten, werden jetzt auf die gesamte Sparphase verteilt. Das Ergebnis ohne Sondereffekt läge bei rund 250 Millionen Euro, 18 Prozent unter den 304 Millionen Euro des Jahres 2013.

Das niedrige Zinsniveau macht sich beim Zinsüberschuss bemerkbar, der mit 943 Millionen Euro 36 Millionen Euro weniger als im Vorjahr beträgt. Das traditionell negative Provisionsergebnis verbesserte sich wegen der veränderten Abgrenzung von –251 Millionen Euro auf –94 Millionen Euro. Die Verwaltungsaufwendungen erhöhten sich um 28 auf 490 Millionen Euro. Die Investitionen bewegten sich auf dem hohen Niveau des Vorjahrs von rund 50 Millionen Euro. Der Großteil davon floss in IT, Projekte und Gebäude.

www.schwaebisch-hall.de

94

D G H Y P

In einem anspruchsvollen Umfeld von Niedrigzinsen, wachsendem Wettbewerb und verschärfter Regulierung hat sich die DG HYP im Berichtsjahr gut entwickelt. Das positive Ergebnis und ein erfreuliches Neugeschäft bestätigen das Geschäftsmodell der DG HYP in der genossenschaftlichen FinanzGruppe. Der Zinsüberschuss bewegte sich auf einem gutem Niveau, das Provisionsergebnis hat sich als Ertragsfaktor etabliert. Der Verwaltungsaufwand liegt trotz einer spürbar erhöhten Bankenabgabe nur leicht über dem Vorjahreswert.

Mit ihren Partnern und Kunden hat die DG HYP die Zusammenarbeit 2014 weiter ausgebaut und ihre Marktposition als ein führender Anbieter gewerblicher Immobilienfinanzierungen bestätigt. Im Berichtsjahr wurde ein Neugeschäftsvolumen von 4,9 Milliarden Euro erzielt. Der strategischen Ausrichtung entsprechend entfielen davon 4,7 Milliarden Euro auf den Kernmarkt Deutschland. Maßgeblich für die Finanzierungsentscheidung der DG HYP sind die Qualität der Kundenverbindung sowie die Beurteilung des jeweiligen Objekts unter Risiko- und Ertrags Gesichtspunkten.

I n t e n s i v e Z u s a m m e n a r b e i t f o r t g e s e t z t

In der genossenschaftlichen FinanzGruppe hat die DG HYP die Zusammenarbeit im Geschäftsjahr 2014 auf hohem Niveau fortgesetzt. Das Gemeinschaftskreditgeschäft mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken lag im Berichtsjahr bei 2,6 Milliarden Euro und damit nur knapp unter dem guten Vorjahreswert. Die Entwicklung zeigt: Die gewerbliche Immobilienfinanzierung stößt – als Bestandteil des Firmenkundengeschäfts – in der genossenschaftlichen FinanzGruppe auf hohe Resonanz. Die enge Verbindung mit den Genossenschaftsbanken ermöglicht eine breite Präsenz im Markt. Das wachsende Interesse der Investoren an regionalen Standorten kann so optimal bedient werden.

Für die gemeinschaftliche Kreditvergabe bietet die DG HYP ihren Partnerbanken mit der IMMO META-Produktfamilie ein leistungsfähiges und umfassendes Angebot für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Kernprodukt ist der 2010 eingeführte IMMO META REVERSE+, mit dem sich eine Vielzahl von Genossen-

schaftsbanken in einem Konsortium gleichrangig und standardisiert an einzelnen Abschnitten einer abgeschlossenen Finanzierung der DG HYP beteiligen kann. Der IMMO META REVERSE+ erfährt in der genossenschaftlichen FinanzGruppe eine hohe Nachfrage. Insgesamt hat die DG HYP bisher rund 450 Rahmenverträge abgeschlossen. An einzelnen Finanzierungen, wie dem „Kö-Bogen“ in Düsseldorf im Dezember 2014, haben sich mehr als 100 Volksbanken und Raiffeisenbanken beteiligt.

G e m e i n s a m i m K o m m u n a l k r e d i t g e s c h ä f t a k t i v

Im Interesse der genossenschaftlichen FinanzGruppe unterstützt die DG HYP die Volksbanken und Raiffeisenbanken mit marktgerechten Konditionen bei Finanzierungsanfragen der öffentlichen Hand. Die Genossenschaftsbanken können so ihre Präsenz im Markt stärken und weitere Geschäftsbeziehungen zu den Kommunen unterhalten. Unter Berücksichtigung der Bonität der Schuldner werden Finanzierungsangebote erstellt, die über die Genossenschaftsbanken an die Kommunen herangetragen werden. Im Geschäftsjahr 2014 generierte die DG HYP im originären Kommunalkreditgeschäft ein Finanzierungsvolumen von 359 Millionen Euro.

Die positive Immobilienkonjunktur wird in diesem Jahr aller Voraussicht nach weiter anhalten. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland sind gut. Das Zinsumfeld sorgt für eine hohe Nachfrage nach Sachwerten. Die positive Entwicklung belegt das hohe Potenzial im Geschäftsfeld der gewerblichen Immobilienfinanzierung. Dank der Einbindung in die genossenschaftliche FinanzGruppe ist die DG HYP im Markt gut aufgestellt und wird sich auch zukünftig als verlässlicher Finanzierungspartner erweisen.

www.dghyp.de

95

Union Investment Gruppe

Union Investment ist der Experte für Fondsvermögensverwaltung in der genossenschaftlichen Finanzgruppe – und befindet sich weiter auf Wachstumskurs: Private und institutionelle Investoren legten im vergangenen Jahr 16,2 Milliarden Euro in den bedarfsorientierten Anlagelösungen der Fondsgesellschaft an. Das verwaltete Vermögen stieg im Jahresverlauf auf insgesamt 232,1 Milliarden Euro.

Privatkunden: Neugeschäft legt deutlich zu

Mit einem Nettoabsatz von 5,1 Milliarden Euro gehört Union Investment im Jahr 2014 erneut zu den erfolgreichsten Anbietern im Privatkundengeschäft in Deutschland. Hier zahlt sich neben der engen Zusammenarbeit mit den Partnerbanken der genossenschaftlichen Finanzgruppe auch die konsequente Orientierung der Fondsgesellschaft auf die wesentlichen Kundenbedürfnisse aus.

Zudem trägt der Einsatz von Union Investment für mehr Ausgewogenheit in der Geldanlage bei den Privatanlegern erste Früchte. Dies belegt die große Nachfrage nach Multi-Asset-Lösungen: Allein in die sechs Privat Fonds flossen netto 3,8 Milliarden Euro, so viel wie in keinem Jahr zuvor. Einer Auswertung von Fondsconsult zufolge konnte Union Investment ihren Marktanteil in diesem Segment von Jahresbeginn bis Ende September 2014 von 11,9 auf 19,4 Prozent steigern.

Die Orientierung vieler Privatanleger hin zu mehr Substanzwerten zeigte auch ihr großes Interesse an Offenen Immobilienfonds, in die sie netto 1,6 Milliarden Euro investierten. Mit einem Transaktionsvolumen von insgesamt 3,5 Milliarden Euro im Jahr 2014 gehört Union Investment zu den größten Immobilieninvestoren in Europa.

Institutionelles Geschäft: Stabile Wachstumsgröße

Im institutionellen Geschäft gilt Union Investment als einer der führenden Experten für aktives Risiko- und Chancenmanagement. Dank dieser Ausrichtung ist das institutionelle Geschäft unverändert eine verlässliche Größe des Wachstums der Fondsgesellschaft. Im Jahr 2014 verzeichnete Union Investment

hier einen Nettoabsatz von 11,1 Milliarden Euro. Zudem konnten 43 neue Kunden gewonnen werden. Insgesamt erreichte das verwaltete Vermögen von professionellen Investoren zum Jahresende mit 130 Milliarden Euro einen neuen Höchststand.

Nachgefragt wurden vor allem Dividendenstrategien, Immobilien- und Rentenanlagen mit längerer Laufzeit sowie Hochzinsanleihen. Bei Wertsicherungskonzepten stießen zunehmend Lösungen auf Interesse, die Verluste vermeiden, ohne zwingend jederzeit eine Wertuntergrenze einhalten zu müssen. Ende 2014 verwaltete Union Investment in diesen flexibleren Lösungen 6,8 Milliarden Euro.

Ein starkes Wachstum von rund 15 Prozent zum Vorjahr verzeichnete das Unternehmen auch bei nachhaltigen Fonds. Mit knapp 8 Milliarden Euro in nachhaltigen Investments ist das Unternehmen damit in Deutschland führender Fondsanbieter in diesem Segment.

Ausgezeichnete Produktqualität

Seit vielen Jahren zählt Union Investment zu den führenden Fondsgesellschaften in Deutschland. Die kontinuierliche Qualität der Anlagelösungen spiegelt sich auch in verschiedenen Auszeichnungen wider. So erhielt Union Investment im vergangenen Jahr als einzige Fondsgesellschaft zum dreizehnten Mal in Folge die Höchstnote „Fünf Sterne“ von der Finanzzeitschrift „Capital“. Zudem zeichnete der Finanzen Verlag das Haus als beste Fondsgesellschaft mit dem „Goldenen Bullen“ aus. Darüber hinaus vergab das Research- und Analysehaus Feri EuroRating Services den Feri EuroRating Award als besten SRI-Manager an Union Investment.

www.union-investment.de

96

D Z P R I V A T B A N K

Die DZ PRIVATBANK hat sich als Kompetenzzentrum für Private Banking, Kredite in allen Währungen und Fondsdienstleistungen auf den deutschsprachigen Markt und die enge Kooperation mit der genossenschaftlichen FinanzGruppe ausgerichtet. Das Geschäftsmodell basiert auf der Nähe zu den Partnerbanken durch die flächendeckende Präsenz in neun deutschen Städten sowie den Stärken internationaler Standorte in Luxemburg, Zürich und Singapur.

Die DZ PRIVATBANK weist für das Geschäftsjahr 2014 ein Ergebnis vor Steuern (nach IFRS) in Höhe von 54 Millionen Euro aus. Dies ist ein – aufgrund des weiterhin herausfordernden wirtschaftlichen Umfelds und des fortlaufenden Umbaus des Geschäftsmodells – zufriedenstellendes Ergebnis. Die Bilanzsumme beläuft sich auf 14,8 Milliarden Euro. Trotz schwieriger Marktbedingungen wurden Bonifikationen und Provisionen in Höhe von 86 Millionen Euro an die Genossenschaftsbanken ausgezahlt.

W a c h s t u m i m P r i v a t e B a n k i n g

Die Attraktivität des genossenschaftlichen Private Banking bestätigte sich auch 2014. So wurden 2,9 Milliarden Euro an Bruttoneugeldern über alle Standorte hinweg akquiriert. Dieser Wachstumserfolg basiert primär auf der engen subsidiären Zusammenarbeit in der genossenschaftlichen FinanzGruppe. Aktuell haben 930 Genossenschaftsbanken eine Kooperationsvereinbarung mit der DZ PRIVATBANK geschlossen. 460 davon befinden sich in einer gemeinsamen, aktiven und vertieften Marktbearbeitung. Dadurch konnte die DZ PRIVATBANK ihre verwalteten Vermögenswerte auf 14,2 Milliarden Euro steigern und die regulatorisch bedingten Abflüsse an den Auslandsstandorten überkompensieren. Die jüngsten Auszeichnungen unabhängiger Tester wie „Elite Report“, „EURO“ und „Fuchsbriefe“ bestätigen die Beratungskompetenz der DZ PRIVATBANK und beweisen, dass sich das genossenschaftliche Private Banking unter den besten Vermögensverwaltern im deutschsprachigen Raum etabliert hat.

G r ö ß e r e W ä h r u n g s d i f f e r e n z i e r u n g

Im Kreditgeschäft in allen Währungen, das Ende 2014 ein Volumen von 6,3 Milliarden Euro aufweist,

wird aktuell der Wandel von der dominierenden Kreditvergabe in Schweizer Franken (CHF) hin zu einer größeren Währungsdiversifizierung erfolgreich vollzogen. Dank einer hocheffizienten Abwicklungsplattform, einem breit gefächerten Angebot handelbarer Währungen sowie der intensiven Zusammenarbeit mit den deutschen Genossenschaftsbanken greifen Privat- und Firmenkunden vermehrt auf zinsgünstige und flexible Finanzierungslösungen in Euro sowie anderen Währungen zurück – sei es zur Deckung revolvingender Kreditbedarfe oder zur Absicherung von Kursrisiken.

S p i t z e n w e r t b e i F o n d s d i e n s t l e i s t u n g e n

Das Geschäftsfeld Fondsdienstleistungen schrieb auch im Geschäftsjahr 2014 seine Erfolgsgeschichte fort. Mit einem Depotbankvolumen von 85,9 Milliarden Euro erreichte die DZ PRIVATBANK einen neuen Spitzenwert in ihrer mehr als 35-jährigen Geschichte. Im Zuge einer permanenten Prozessoptimierung und der damit verbundenen Steigerung der Servicequalität ist es gelungen, die Zusammenarbeit mit den Partnern der genossenschaftlichen FinanzGruppe sowie unabhängigen Vermögensverwaltern (Drittfonds) auszubauen.

Die verbund- und kundenfokussierte Weiterentwicklung der Marktgeschäftsfelder ist trotz harter Wettbewerbsbedingungen gut vorangeschritten. Der Wachstumsfokus liegt weiterhin auf Deutschland und der gemeinsamen Marktbearbeitung mit den genossenschaftlichen Partnerbanken. Hier werden die vertrieblichen Aktivitäten zielgerichtet und potenzialorientiert dezentral verstärkt. Gleichzeitig erfolgt am Hauptstandort Luxemburg die Zentralisierung der wesentlichen Produktionsbereiche, wodurch Kräfte gebündelt und Synergien gehoben werden. Mit diesen Maßnahmen zielt die DZ PRIVATBANK auf die Steigerung ihrer Effizienz und Profitabilität sowie auf den weiteren Ausbau der Marktanteile der genossenschaftlichen FinanzGruppe im Zielkundensegment deutscher vermögender Privat- und Firmenkunden.

www.dz-privatbank.com

97

M ü n c h e n e r H y p o t h e k e n b a n k

Das Geschäftsjahr 2014 war für die Münchener Hypothekenbank (MünchenerHyp) sehr erfolgreich. Die große Nachfrage nach Immobilienfinanzierungen gab dem Neugeschäft zusätzlichen Antrieb, vor allem in Deutschland. Das Zusagevolumen (ohne Prolongationen) stieg um 23 Prozent auf 4,4 Milliarden Euro.

Drei Viertel des Neugeschäfts entfielen auf die private Wohnimmobilienfinanzierung. Insgesamt vergab die MünchenerHyp in diesem Geschäftsfeld Darlehen im Volumen von 3,4 Milliarden Euro. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs von 28 Prozent. Wichtigster Vertriebspartner waren erneut die Genossenschaftsbanken, mit denen die Zusammenarbeit – wie vorgesehen – nochmals deutlich ausgeweitet und intensiviert wurde.

In der gewerblichen Immobilienfinanzierung konnte sich die MünchenerHyp im verschärften Wettbewerb vor allem in Deutschland gut behaupten. Das Zusagevolumen stieg auf rund 760 Millionen Euro. Das Finanzierungsgeschäft mit Wohnungsunternehmen erhöhte sich auf rund 320 Millionen Euro. Insgesamt belief sich das Neugeschäft in der gewerblichen Immobilienfinanzierung auf rund 1,1 Milliarden Euro. Dies entspricht einer Steigerung von 8 Prozent.

P f a n d b r i e f b l e i b t b e l i e b t

Der Pfandbrief blieb das bevorzugte Refinanzierungsinstrument der MünchenerHyp. Dank des guten Standings am Kapitalmarkt konnte sie sich wieder zu sehr guten Bedingungen refinanzieren. Die Investoren honorierten das Bestreben, den Pfandbrief als innovatives und besonders sicheres Kapitalmarktinstrument weiterzuentwickeln. Die MünchenerHyp war im vergangenen Jahr der erste Emittent eines nachhaltigen Pfandbriefs (ESG-Pfandbrief). Mit diesem wurden Darlehen an Wohnungsbaugenossenschaften refinanziert. Die Emission war ein voller Erfolg. Erstmals konnten dabei auch auf nachhaltige Anlageformen spezialisierte Investoren gewonnen werden.

B i l a n z s u m m e s t e i g t

Die Bilanzsumme stieg zum 31. Dezember 2014 gegenüber dem Vorjahr um 4 Prozent auf 36,3 Milliarden Euro. Der Bestand an Hypothekenfinanzie-

rungen wurde um 2,0 Milliarden Euro auf 23,4 Milliarden Euro ausgeweitet. Der weit überwiegende Teil davon entfällt auf Finanzierungen im Inland. Der Zinsüberschuss verbesserte sich auf 170,6 Millionen Euro. Das entspricht einem Zuwachs von rund 19 Prozent. Dieser beruht insbesondere auf dem erfolgreichen Neugeschäft der vergangenen Jahre. Die Zuführungen zur Risikovorsorge bewegen sich weiter auf einem niedrigen Niveau.

Die Geschäftsguthaben stiegen um 417,7 Millionen Euro auf 667,3 Millionen Euro infolge einer sehr erfolgreich im ersten Halbjahr 2014 durchgeführten Beteiligungsaktion. Dies war erforderlich, weil die MünchenerHyp als eine von 120 europäischen Banken der unmittelbaren Aufsicht der EZB unterworfen wurde. Damit gingen erhöhte Anforderungen an das harte Kernkapital sowie ein erheblich verkürzter Zeitraum zur Erreichung der neuen Kapitalquoten einher. Die harte Kernkapitalquote belief sich damit zum 31. Dezember 2014 auf 12,5 Prozent (Vorjahr: 6,9 Prozent).

Die guten Geschäftsergebnisse des Jahres 2014 bestätigen die MünchenerHyp in ihrem Wachstumskurs. Vor allem in Deutschland wird erneut eine hohe Nachfrage nach Immobilienfinanzierungen erwartet. In der Wohnimmobilienfinanzierung bleiben die Volksbanken und Raiffeisenbanken die bedeutendsten Vermittlungspartner.

www.muenchenerhyp.de

R+V VERSICHERUNG

Die R+V Versicherung hat das Geschäftsjahr 2014 mit einem sehr guten Konzernergebnis in Höhe von 788 Millionen Euro abgeschlossen. Wesentliche Erfolgsfaktoren waren ein überdurchschnittliches Beitragswachstum, sinkende Schaden- und Kostenquoten in allen Bereichen sowie ein verbessertes Kapitalanlageergebnis. Der genossenschaftliche Versicherer hat 139.000 neue Kunden gewonnen, sodass mittlerweile über acht Millionen Bürger mit mehr als 23 Millionen Verträgen (+556.000) der Kompetenz und Leistungstärke von R+V vertrauen. Die R+V Gruppe beschäftigt in Deutschland (Stand: Ende 2014) 14.527 Mitarbeiter. Das sind 332 mehr als im Vorjahr.

Im inländischen Erstversicherungsgeschäft ist R+V 2014 fast dreimal so stark gewachsen wie der Markt: Die Beitragseinnahmen stiegen gegenüber dem Vorjahr um 7,5 Prozent auf 12,2 Milliarden Euro. Der R+V Konzern kam auf 14,0 Milliarden Euro (+10,1 Prozent), die gesamte R+V Gruppe auf 14,4 Milliarden Euro (+9,8 Prozent). Einen bedeutenden Beitrag leistete 2014 das Ergebnis aus Kapitalanlagen in Höhe von 4,4 Milliarden Euro (2013: 2,8 Milliarden Euro). Die R+V-Kapitalanlagepolitik, die traditionell auf Ausgewogenheit und Sicherheit setzt, hat sich hier erneut bewährt. Die im R+V Konzern verwalteten Kapitalanlagen erhöhten sich 2014 auf 81,2 Milliarden Euro (2013: 71,7 Milliarden Euro).

P e r s o n e n v e r s i c h e r u n g g e w i n n t e r n e u t M a r k t a n t e i l e

Mit 3,8 Milliarden Euro erreichte das gesamte Neugeschäft der R+V Lebens- und Pensionsversicherer 2014 einen neuen Rekordwert. Gegenüber 2013 legten sie deutlich um 17,8 Prozent zu und erhöhten damit ihren Marktanteil weiter auf 10,8 Prozent. Der starke Anstieg der Einmalbeiträge im Neugeschäft um 18,9 Prozent auf 3,3 Milliarden Euro belegt, dass es den Kunden bei ihrer privaten Altersvorsorge vor allem um Sicherheit und lebenslange Vorsorge geht. Denn der Großteil fließt in Rentenversicherungen und dient damit direkt dem Aufbau der Altersvorsorge.

Spitzenreiter beim Neugeschäft waren das fondsgebundene Geschäft und die betriebliche Altersversor-

gung – um jeweils 45 Prozent stiegen die Beiträge gegenüber dem Vorjahr. R+V gehört zu den führenden Anbietern der betrieblichen Altersversorgung (bAV) in Deutschland, auch bei Branchenversorgungswerken. Das bedeutendste Geschäftsfeld ist weiterhin die klassische private Altersvorsorge. Die gebuchten Beiträge der R+V Lebens- und Pensionsversicherer erhöhten sich im Inland um 9,1 Prozent – und damit fast dreimal so stark wie der Markt (+3,1 Prozent). Durch die weitere Erhöhung der Zinszusatzrückstellungen um 389 Millionen Euro auf nunmehr 964 Millionen Euro hat R+V weitere Vorsorge dafür getroffen, dass sie die Garantien für ihre Bestandsverträge trotz niedriger Zinsen langfristig erfüllen kann.

K r a n k e n v e r s i c h e r u n g w e i t e r a u f W a c h s t u m s k u r s

Auch die R+V Krankenversicherung hat ihre Beitragseinnahmen 2014 deutlich stärker als der Markt (+0,7 Prozent) gesteigert: um 8,1 Prozent auf 426 Millionen Euro. Die Anzahl der versicherten Personen stieg um fast 10 Prozent auf 764.000, der Großteil davon sind Zusatzversicherungen (+10,4 Prozent auf 704.000). Besonders positiv entwickelte sich die Pflegeversicherung: Der Marktanteil des R+V-Pflege FörderBahr wuchs auf 11,4 Prozent.

R + V ü b e r f l ü g e l t B r a n c h e i n a l l e n K o m p o s i t s p a r t e n

Die gebuchten Beiträge des zweitgrößten deutschen Schaden-/Unfallversicherers stiegen im Konzern um 5,0 Prozent auf 4,9 Milliarden Euro. Im deutschen Erstversicherungsgeschäft erhöhten sie sich um 5,1 Prozent auf 4,8 Milliarden Euro. R+V konnte in allen Sparten trotz des starken Wettbewerbs ihre Marktposition weiter ausbauen. Besonders positiv entwickelte sich erneut das Geschäft in der Kraftfahrtversicherung. Die Beiträge des drittgrößten deutschen Kfz-Versicherers kletterten um 6 Prozent auf über 2 Milliarden Euro, die Anzahl der versicherten Fahrzeuge erhöhte sich weiter auf rund 3,9 Millionen (+104.000). Wichtige Erfolgsfaktoren waren 2014 wieder der ganzheitliche R+V-Kundenberatungsansatz und die bewährten Bündelpro-

99

dukte für Privat- und Firmenkunden. Der Schaden-
aufwand lag nach dem Ausnahmejahr 2013 wieder
auf normalem Niveau. Insgesamt gingen die Versi-
cherungsleistungen netto gegenüber dem schaden-
trächtigen Vorjahr um 2,2 Prozent auf 3,7 Milliarden
Euro zurück. Die Schadenquote lag 2014 mit 72,3
Prozent auf dem seit Jahren niedrigsten Wert. Au-
ßerdem konnte R+V die Kosten weiter reduzieren.

Rückversicherung wächst zweistellig

Einen wichtigen Beitrag zum guten R+V-Konzerner-
folg leistete 2014 auch wieder die übernommene
Rückversicherung mit einem starken, auch wechsel-
kursbedingten, Beitragszuwachs von 16,9 Prozent
auf 1,3 Milliarden Euro (2013: 1,1 Milliarden Euro).

www.ruv.de

R+V Versicherung 2014 in Zahlen (vorläufig)

R+V Gruppe (HGB)	2013 in Mio. Euro	2014 in Mio. Euro	Verände- rung in Prozent
Gebuchte Bruttobeiträge	13.084	14.371	9,8
davon Erstversicherung Inland	11.311	12.157	7,5
nach Geschäftsbereichen:			
Leben/Pension	6.378	6.959	9,1
Private Krankenversicherung	394	426	8,1
Schaden-/Unfallversicherung	4.539	4.772	5,1
Mitarbeiter Gruppe am 31.12.	14.592	14.959	2,5
davon Mitarbeiter Inland	14.195	14.527	2,3
R+V Konzern (IFRS)	2013 in Mio. Euro	2014 in Mio. Euro	Verände- rung in Prozent
Gebuchte Bruttobeiträge	12.753	14.040	10,1
nach Geschäftsbereichen:			
Leben/Kranken	6.921	7.782	12,4
Schaden-/Unfallversicherung	4.694	4.928	5,0
Übernommene Rückversicherung	1.138	1.330	16,9
Versicherungsleistungen (netto)	13.182	15.264	15,8
Kapitalanlagen	71.706	81.207	13,2
Kapitalanlageergebnis	2.786	4.367	56,7
Ergebnis vor Ertragsteuern	311	788	153,4
Eigenkapital	4.388	5.698	29,8

Die R+V Gruppe umfasst im Wesentlichen die R+V Konzerngesellschaften sowie die drei Versicherungsvereine R+V
Lebensversicherung a.G., R+V Pensionsversicherung a.G. und Vereinigte Tierversicherung Gesellschaft a.G.

100

W L B A N K

2014 entwickelte sich die deutsche Wirtschaft insgesamt positiv – so auch das Baugewerbe. Insbesondere im Wohnungsbau und hier vor allem bei Mehrfamilienhäusern nahmen Umsatz und Baugenehmigungen erneut zu. Von der anhaltend hohen Nachfrage nach Wohn-, aber auch nach gewerblichen Immobilien profitierte das Immobilienfinanzierungsgeschäft der WL BANK auch im vergangenen Geschäftsjahr.

Besonders stark konnte das Verbundgeschäft mit den an die WL BANK vermittelnden Volksbanken und Raiffeisenbanken ausgebaut werden: Hier steigerte sich das Volumen der Neuzusagen um 20 Prozent auf rund 1,32 Milliarden Euro (2013: 1,06 Milliarden Euro). Besonders bei langfristigen Zinsbindungen von 15 bis 30 Jahren, für die nicht alle Partnerbanken eigene Produkte anbieten, erhöhte sich die Nachfrage.

Der guten Entwicklung der Segmente Investoren und Privatkunden liegt eine stetig wachsende Zahl von Volksbanken und Raiffeisenbanken zugrunde, die Geschäfte mit der WL BANK tätigen. Ziel ist es, die Zusammenarbeit mit Häusern der genossenschaftlichen FinanzGruppe bei stabilen Margen fortzusetzen und insbesondere im Geschäftsfeld Investoren weiter auszubauen.

Im Segment Privatkunden wurden in den drei bestehenden elektronischen Antragssystemen (bank21, Genopace, VR-Baufi) Weiterentwicklungen und Prozessoptimierungen vorgenommen. Bis zur Jahresmitte 2015 wird die 2013 beschlossene Integration des Privatkundengeschäftes in das System agree BAP umgesetzt sein. Dadurch wird die Vermittlung von Privatkundengeschäft durch genossenschaftliche Verbundunternehmen aus dem gesamten agree-BAP-Gebiet erheblich vereinfacht und beschleunigt.

H o h e s P r o v i s i o n e r g e b n i s d a n k s t a r k e r V e r m i t t l u n g s t ä t i g k e i t

Das Provisionsergebnis in Höhe von –29,5 Millionen Euro hat sich aufgrund eines starken vierten Quartals im Vermittlungsgeschäft mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken gegenüber dem Vorjahr nochmals

erhöht und spiegelt die hohe Vermittlungstätigkeit der genossenschaftlichen FinanzGruppe wider.

Sehr erfolgreich konnten auch die Geschäftsbeziehungen der WL BANK in der institutionellen Wohnungswirtschaft ausgebaut werden. Die Neuzusagen im gesamten Direktgeschäft inklusive dem Geschäft mit den Fonds und Investoren stiegen auf 1,46 Milliarden Euro (2013: 1,32 Milliarden Euro).

Im Geschäft mit den öffentlichen Kunden betrug das Zusagevolumen 2014 1,0 Milliarden Euro (2013: 0,53 Milliarden Euro). Hierbei handelt es sich vor allem um kleinvolumige, mittel- und langfristige, mit annuitätischer oder ratierlicher Tilgungsstruktur ausgestattete Kommunaldarlehen. Rund 75 Prozent der Abschlüsse im Kommunalgeschäft wurden durch die Volksbanken und Raiffeisenbanken vermittelt.

G u t e V e r m i t t l u n g s r a t e a u c h i m N e u g e s c h ä f t m i t d e n K o m m u n e n

Durch das überplanmäßige Neugeschäft mit den öffentlichen Kunden und das gute Kapitalmarktumfeld für den Absatz von gedeckten Refinanzierungen stieg die Aufnahme von Refinanzierungsmitteln mit 5,7 Milliarden Euro deutlich über den Absatz des Vorjahres (2013: 3,9 Milliarden Euro). Im Geschäftsjahr 2014 beschäftigte die WL BANK durchschnittlich 327 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (inklusive Auszubildende und Teilzeitkräfte, ohne Vorstand). Die Bilanzsumme beträgt 38,2 Milliarden Euro.

www.wlbank.de

101

VR LEASING GRUPPE

Die VR Leasing Gruppe ist Anbieterin passgenauer und schneller Finanzierungslösungen für regional verwurzelte mittelständische Unternehmen in Deutschland. Die Unternehmensgruppe befindet sich seit 2011 in einem tiefgreifenden Umbau. Sie richtet sich konsequent an den Bedürfnissen der Volksbanken und Raiffeisenbanken und deren Kunden aus dem regional verwurzelten Mittelstand aus. In diesem Zuge hat die VR Leasing Gruppe ihr Auslandsgeschäft als nichtv strategiekonform eingestuft und führt es seitdem konsequent zurück (Nichtkerngeschäft).

Einfache und passgenaue Finanzierungslösungen

Die Produktpalette der Unternehmensgruppe umfasst Leasing, Miete, Mietkauf, Kredit, Factoring und Zentralregulierung. Jüngste Beispiele für innovative Produkte im kleinvolumigen Segment bis 50.000 Euro sind der passgenaue Unternehmerkredit „VR LEASING flexibel“ und die schnelle Mietkauf-Lösung „VR LEASING express“. Das Markenversprechen „Einfach“ der VR Leasing Gruppe konnte 2014 zudem über die Implementierung eines fairen und transparenten Preismodells gestützt werden.

Die VR Leasing Gruppe setzt verstärkt auf die Digitalisierung des Firmenkundengeschäfts und bietet den Volksbanken und Raiffeisenbanken für Geschäftsabschlüsse und ihre Abwicklung ein Onlinesystem mit integrierter, automatisierter Entscheidungsfindung an. Gestützt wird dies durch eine bedarfsgerechte Vertriebs- und Betreuungsstruktur. Durch die Initiierung eines Vertriebsexzellenzprogramms konnte die Betreuungsfrequenz und -qualität 2014 deutlich gesteigert werden.

Geschäft mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken wächst

Im vergangenen Geschäftsjahr hat die VR Leasing Gruppe ihr Neugeschäft mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken um gut 20 Prozent steigern können. Hierdurch konnte sie auch die Provisionszahlungen an die Volksbanken und Raiffeisenbanken deutlich erhöhen. Das zeigt: Die Fokussierung der Geschäftstätigkeit auf die genossenschaftliche FinanzGruppe trägt erste Früchte.

Leider wurde diese positive Entwicklung durch negative Sondereffekte in Ungarn überkompensiert. Mehrere 2014 verabschiedete Gesetze, die rückwirkend von 2004 an gelten, belasten die ungarische Tochtergesellschaft Lombard Lizing unerwartet stark und führen im IFRS-Jahresabschluss der VR Leasing Gruppe zu einem Ergebnis vor Steuern in Höhe von –86 Millionen Euro.

Die Entwicklung in Ungarn bestätigt nochmals, dass der Rückzug aus dem Auslandsgeschäft richtig ist. Dabei ist die VR Leasing Gruppe auch 2014 gut vorangekommen und konnte die Risikoaktiva durch Verkäufe der Beteiligungen an den Landesgesellschaften der VB-Leasing International in Polen, Rumänien und Tschechien signifikant reduzieren.

Digitalisierung und Weiterentwicklung der Produktpalette

2015 wird die VR Leasing Gruppe weiter das Wachstum im Kerngeschäft unter anderem über die Verbesserung der Betreuung der Volksbanken und Raiffeisenbanken vor Ort vorantreiben. Weitere zentrale Aspekte der Unternehmensstrategie sind die Digitalisierung des Firmenkundengeschäfts und die Weiterentwicklung der Produktpalette. Zudem stehen die Stärkung des soliden regulatorischen Fundaments sowie ein konsequentes Kostenmanagement im Fokus.

www.vr-leasing-gruppe.de

102

Team Bank

easyCredit, der Ratenkreditexperte der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken, verzeichnete im vergangenen Geschäftsjahr erneut eine positive Geschäftsentwicklung. Der Ratenkreditbestand lag zum 31. Dezember 2014 bei 6,5 Milliarden Euro (Vorjahr: 6,3 Milliarden Euro), die Anzahl der Kunden belief sich auf 626.000 (Vorjahr: 621.000). Damit hat sich der easyCredit-Bestand gegenüber dem Vorjahr um 3,6 Prozent erhöht. Die Kundenzahl ist im Vergleich zum Vorjahr um 0,8 Prozent gewachsen.

In Zusammenarbeit mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken konnte der Marktanteil der genossenschaftlichen FinanzGruppe bei Ratenkrediten in Deutschland erfolgreich verteidigt werden. Dieser blieb konstant bei 18,5 Prozent (per 30. September 2014). Der gesamte Ratenkreditmarkt legte um 2,1 Prozent auf rund 149,3 Milliarden Euro (per 30. September 2014) zu. Mit einer Rate von 3,6 Prozent ist easyCredit dabei erneut stärker als der Markt gewachsen. Im Jahr 2014 hat sich die Wettbewerbsdynamik im Markt für Ratenkredite weiter intensiviert. Deutlich spürbar waren zudem Belastungen durch Sondereffekte, wie beispielsweise das im Oktober 2014 ergangene Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) zu Bearbeitungsgebühren.

81 Prozent setzen auf easyCredit

Im Jahr 2014 sank der Rohertrag um 6,5 Prozent auf 383,0 Millionen Euro (2013: 409,7 Millionen Euro). Das Zinsergebnis reduzierte sich gegenüber 2013 von 505,0 Millionen Euro um 4,9 Prozent auf 480,2 Millionen Euro. Der Zinsüberschuss nach Risiko sank leicht gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 1,9 Prozent von 418,6 Millionen Euro auf 410,5 Millionen Euro. Insgesamt konnten im abgelaufenen Jahr 17 neue Partnerbanken (davon elf in Deutschland und sechs in Österreich) für eine Zusammenarbeit gewonnen werden. easyCredit ist inzwischen bei 81 Prozent der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Deutschland erhältlich. Die Provisionsleistungen an die inländischen Partnerbanken beliefen sich auf 198,7 Millionen Euro (2013: 184,9 Millionen Euro) und weisen ein Plus von 7 Prozent auf.

Das Betriebsergebnis vor Steuern (HGB) entwickelte sich solide und nachhaltig und liegt, bedingt durch die erwähnten Sondereffekte, mit 87,7 Millionen Euro um 33,7 Prozent unter dem Vorjahr (132,3 Millionen Euro). Entsprechend der Fairness-Positionierung wurden bei easyCredit zwar die Bearbeitungsgebühren bereits im Jahr 2010 abgeschafft. Trotzdem wurde das Betriebsergebnis durch das im Oktober 2014 ergangene BGH-Urteil um rund 40 Millionen Euro geschmälert.

Bilanzsumme gesteigert

Die Bilanzsumme (HGB) wuchs um 4,9 Prozent auf 8,6 Milliarden Euro (2013: 8,2 Milliarden Euro). Der Ratenkreditexperte trug im Jahr 2014 zudem mit 286,4 Millionen Euro (2013: 317,2 Millionen Euro) zum Gesamterfolg der genossenschaftlichen FinanzGruppe bei. 2014 profitierten rund 122.000 Kunden der Volksbanken und Raiffeisenbanken vom easyCredit-Mitgliedervorteil. Davon konnten rund 27.000 Mitglieder neu für die genossenschaftliche FinanzGruppe gewonnen werden.

Aufgrund der zunehmenden Digitalisierung legt easyCredit besonderen Wert auf die Vernetzung mit den strategischen BVR-Projekten zur Sicherstellung der Omnikanalfähigkeit bei gleichzeitigem Ausbau der Beratungsqualität. Die beiden Projekte „Beratungsqualität“ und „webErfolg“, gebündelt unter dem Namen „KundenFokus 2015“, wurden zum Ende des Jahres in den Regelbetrieb überführt. Auch in das Folgeprojekt „KundenFokus 2020“ ist easyCredit eng eingebunden.

Der Kern des Geschäftsmodells von easyCredit beruht auch in Zukunft auf der engen Zusammenarbeit mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken. Dabei steht die konsequente Ausrichtung auf die wachsenden Bedürfnisse der Kunden im Fokus.

www.easycredit.de

103

Deutscher Genossenschafts-Verlag

Der Deutsche Genossenschafts-Verlag eG (DG VERLAG), Wiesbaden, ist das Kompetenzzentrum für Lösungen, Services und Produkte des genossenschaftlichen Verbundes und steht für Sicherheit, Qualität, Vertrauenswürdigkeit, Zuverlässigkeit und Nachhaltigkeit.

Der DG VERLAG unterstützt mit seinen Lösungsangeboten den Markterfolg und die Effizienz seiner Mitglieder und Kunden. Das Leistungsangebot konzentriert sich darauf, einen nachweisbaren Beitrag zur Erhöhung des Marktanteils sowie zur Senkung der Cost-Income-Ratio der genossenschaftlichen Banken zu leisten.

Im Geschäftsjahr 2014 erzielte das Unternehmen einen Gesamtumsatz vor Erlösschmälerungen und vor genossenschaftlicher Rückvergütung von insgesamt rund 156 Millionen Euro. Zum Jahresende 2014 wurden 435 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie 17 Auszubildende beschäftigt. Der DG VERLAG verzeichnet eine stabile Mitgliederentwicklung, 1.145 Mitglieder tragen das Unternehmen.

Die Volksbanken und Raiffeisenbanken finden unter dem Dach des DG VERLAGES eine breite Produktpalette, die auch im Einkaufs- und Serviceportal „www.genobuy.de“ präsentiert wird.

C a r d s , M a r k t S e r v i c e , O f f i c e , M e d i e n

Als Karten-Kompetenz-Center der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken stattet der Geschäftsbereich „Cards“ Genossenschaftsbanken mit den Produkten der genossenschaftlichen Kartenfamilie aus und bietet Lösungen für sicheres Onlinebanking an. Erfolgreich ist der DG VERLAG seit Jahren auch als Lösungspartner bei der Umsetzung innovativer Kartenprojekte auf Basis der kreditwirtschaftlichen Chip-Plattform, wie Lösungen zur Kundenbindung oder Mitarbeiterausweis-Projekte.

Der DG VERLAG setzt für den Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. die nationalen Werbe- und Imagekampagnen um und bietet weitere Dienstleistungen und Werbemittelprogramme für die praktische Unterstützung des

Vertriebs und der Marketingaktivitäten der Genossenschaftsbanken an. Der Geschäftsbereich „Markt-Service“ bündelt in diesem Segment die Bedürfnisse der genossenschaftlichen FinanzGruppe und entwickelt zielgruppenorientierte, produktübergreifende Komplettlösungen.

Das Geschäftsfeld „Office“ bündelt das Angebot von Handelsprodukten wie Werbeartikel, Bürobedarf, Büro- und Banktechnik und ist Spezialist für innovative Lösungskonzepte, wie GenoLogistik®, Page-Management®, Geno-VersandService, BuchMedien-Service sowie verschiedene Web-Print-Angebote.

Die klassischen Verlagserzeugnisse, wie Formulare, Fach- und Kundeninformationen, werden in digitaler und gedruckter Form im Geschäftsfeld „Medien“ entwickelt. Begleitet von der Koordinierungsstelle Formulargremien wird das Formularangebot des DG VERLAGES permanent inhaltlich gepflegt und an aktuelle Entwicklungen in Rechtsprechung und Gesetzgebung angepasst.

www.dgverlag.de
www.genobuy.de

EDITORIAL	
THEMEN	
ERGEBNISSE 2014	
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG	105
GREMIEN UND MITARBEITER	129

5	WIRTSCHAFT IN ZAHLEN	106
23	GESAMTWIRTSCHAFT	117
35	FINANZMÄRKTE	123

105

Wirtschaftliche Entwicklung

106

Wirtschaft in Zahlen

9.80

107

6

Punkte – auf diesem Niveau verabschiedete sich der Deutsche Aktienindex (DAX) vom Jahr 2014. Das waren zwar 2,7 Prozent mehr als Ende 2013, aber deutlich weniger als im Jahresverlauf erwartet wurde. Konjunkturoffnungen für den Euroraum und die expansivere Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) waren bis in den Hochsommer 2014 die treibenden Kräfte. Mit Beginn der zweiten Jahreshälfte fand der Höhenflug des DAX aber ein jähes Ende. Überraschend schwache Konjunkturdaten sowie der anhaltende Konflikt in der Ostukraine verdarben den Anlegern die Stimmung. Erst die Aussicht auf ein umfassendes Anleiheaufkaufprogramm der EZB hauchte dem DAX wieder mehr Leben ein.

108

0,0

109

5

Prozent betrug der Leitzins der Europäischen Zentralbank (EZB) für den europäischen Währungsraum zum Ende des Jahres. Die europäische Notenbank senkte den Hauptrefinanzierungssatz im Jahresverlauf um insgesamt 0,2 Prozentpunkte auf 0,05 Prozent. Dies ist der niedrigste Stand des Hauptrefinanzierungssatzes seit der Einführung des Euro. Der Einlagesatz, das heißt der Zinssatz auf Überschussliquidität, fiel in zwei Zinsschritten auf –0,2 Prozent. Erstmals verlangte die EZB damit einen Strafzins für bei ihr geparkte Gelder.

110

16,

111

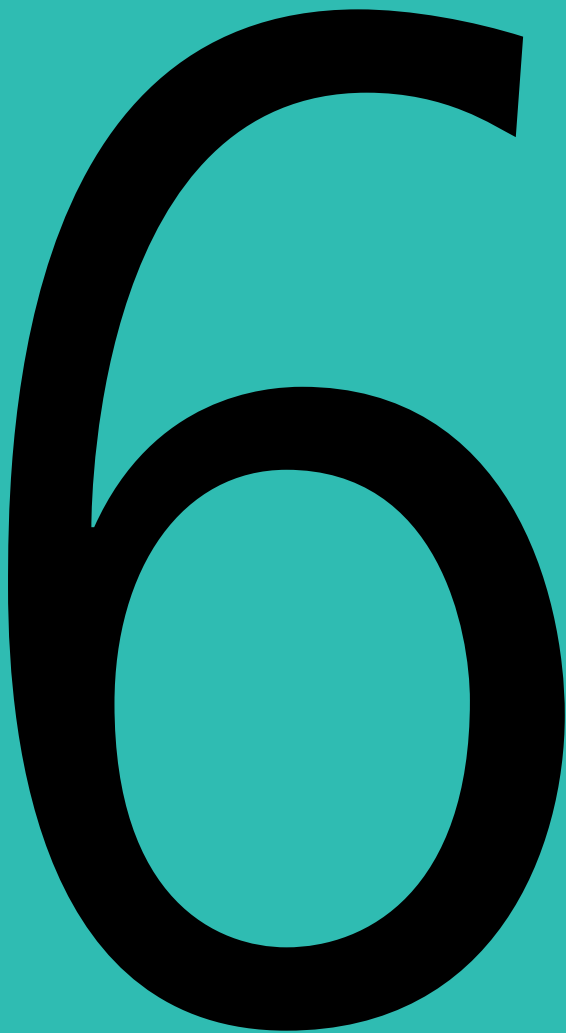
5

US-Cent verlor der Euro 2014 gegenüber dem US-Dollar an Wert. Zum Jahresende lag der Euro-Dollar-Kurs bei 1,21 US-Dollar. Verantwortlich für die Euroschwäche waren in erster Linie die divergierenden Geldpolitiken dies- und jenseits des Atlantiks. Während die EZB ihre Geldpolitik weiter lockerte, gewannen in den USA Spekulationen über eine bevorstehende Zinswende die Oberhand.

112



113



Prozent betrug das preisbereinigte Wirtschaftswachstum 2014 in Deutschland. Trotz der Belastungen durch den Ukraine-Konflikt, die Bürgerkriege im Nahen Osten sowie durch die andauernden Folgen der europäischen Staatsschuldenkrise fiel das Wachstum damit deutlich stärker als in den Vorjahren aus. Im Jahr 2012 legte es um nur 0,4 Prozent und im Jahr 2013 um lediglich 0,1 Prozent zu. Die Konsumausgaben blieben dabei weiterhin eine verlässliche Stütze des gesamtwirtschaftlichen Wachstums.

114

371.0

115

The image shows two large, bold, black-outlined zeros. The zeros are vertically oriented and have a thick, uniform stroke. They are positioned on the left side of the page, with the second zero slightly to the right and lower than the first one.

zusätzliche Erwerbstätigenstellen wurden in Deutschland im Jahresdurchschnitt 2014 geschaffen. Der Anstieg beruhte vor allem auf einem deutlichen Zuwachs von sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen. Die Anzahl der Arbeitslosen sank dabei jedoch nur leicht. Sie ging gegenüber dem Vorjahr um 52.000 auf knapp 2,9 Millionen zurück. Insgesamt gingen in Deutschland 42,7 Millionen Menschen einer Erwerbstätigkeit nach.

117

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung 2014: Konjunktur

Stärkeres Wachstum trotz globaler Krisen

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Deutschlands wurde 2014 erneut durch die schwierigen internationalen Rahmenbedingungen beeinträchtigt. Neben den Folgen der europäischen Staatsschuldenkrise, welche die Konjunktur bereits in den beiden Vorjahren merklich gedämpft hatten, belasteten auch die Auswirkungen geopolitischer Konflikte das Wirtschaftswachstum. Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt stieg 2014 – nach aktuellen Angaben des Statistischen Bundesamts – mit 1,6 Prozent dennoch deutlich stärker als in den Jahren 2012 (+0,4 Prozent) und 2013 (+0,1 Prozent). Das unterjährige Verlaufsbild glich dabei einer Achterbahnfahrt.

118

Nach einem – vom milden Winterwetter begünstigten – sehr wachstumsstarken ersten Quartal ließ die Konjunkturdynamik im Sommer spürbar nach. Zum Jahresende hin nahm sie dann wieder an Fahrt auf. Die gewalttätigen Auseinandersetzungen in der Ostukraine, in Syrien und im Irak sowie die unerwartet schwach verlaufende wirtschaftliche Erholung im Euroraum ließen die Hoffnung auf eine kräftige Belebung der inländischen Investitionstätigkeit im Jahr 2014 jedoch unerfüllt bleiben. Auch vom Außenhandel kamen nur verhaltene Impulse. Die Konsumausgaben blieben aber eine verlässliche Stütze des gesamtwirtschaftlichen Wachstums.

K o n s u m b l e i b t w i c h t i g s t e W a c h s t u m s s t ü t z e

Die privaten Konsumausgaben erhöhten sich 2014 preisbereinigt um 1,2 Prozent. Der Zuwachs fiel damit kräftiger aus als im Vorjahr (+0,8 Prozent). Dazu trugen die nach wie vor aufwärtsgerichtete Beschäftigungsentwicklung, zunehmende Tarifverdienste und ein vergleichsweise geringer Anstieg der Verbraucherpreise bei. Dieser verminderte die Kaufkraft der Einkommen nur wenig. Befördert wurde die Ausgabebereitschaft der Konsumenten überdies durch eine Anhebung des Einkommensteuer-Grundfreibetrags sowie durch umfangreiche Leistungsausweitungen in der gesetzlichen Rentenversicherung. Die Konsumausgaben des Staates legten ebenfalls zu (+1,1 Prozent). Ihr Beitrag zum Wirtschaftswachstum war mit 0,2 Prozentpunkten jedoch erneut niedriger als der Beitrag des Privatkonsums (0,7 Prozentpunkte).

A u ß e n h a n d e l m i t w e n i g S c h w u n g

Die deutsche Wirtschaft weitete ihren grenzüberschreitenden Handel 2014 abermals aus. Sowohl die Exporte (+3,9 Prozent) als auch die Importe (+3,4 Prozent) stiegen. Allerdings fiel dieses Wachstum weniger schwungvoll als in Vorjahren aus. Das Exportgeschäft wurde vor allem durch den nur schleppend in Fahrt kommenden Aufschwung im Euroraum, die aufgrund des Ukraine-Konflikts ergriffenen Wirtschaftssanktionen gegen Russland und die insgesamt schwache weltwirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigt. Insgesamt trug der Außenhandel mit 0,4 Prozentpunkten zum Anstieg des Bruttoinlandsproduktes bei.

G e d ä m p f t e s I n v e s t i t i o n s k l i m a

Das Investitionsklima blieb insgesamt verhalten. Dies lag vor allem an den zurückhaltenden Absatz- und Gewinnerwartungen der Unternehmen. Diese trübten sich aufgrund der wachsenden globalen Unsicherheiten im Sommer spürbar ein. Die Ausrustungsinvestitionen expandierten daher – trotz der weiterhin sehr günstigen Finanzierungsbedingungen – im langjährigen Vergleich nur moderat (+4,3 Prozent). Darüber hinaus sanken die Investitionen in Vorräte immens. Singulär betrachtet verminderten diese das gesamtwirtschaftliche Wachstum um 0,4 Prozentpunkte.

In gewerbliche Bauten wurde trotz der globalen Unsicherheiten mehr investiert (+2,4 Prozent). Im Wohnungsbau (+4,1 Prozent) und im öffentlichen Bau (+3,7 Prozent) nahm das Investitionsvolumen sogar kräftig zu. Die gute Arbeitsmarktlage und niedrige Hypothekenzinsen schafften dabei ein gutes Klima für Wohnungsbauinvestitionen. Bei den öffentlichen Bauinvestitionen wirkte sich die bessere Finanzlage vieler Kommunen stützend aus.

S t a a t e r w i r t s c h a f t e t l e i c h t e n B u d g e t ü b e r s c h u s s

Die Finanzlage der öffentlichen Hand entspannte sich 2014 weiter. Der Bund erzielte zum ersten Mal seit 2000 ein Jahr ohne Defizit. Die „schwarze Null“ wurde damit ein Jahr früher als von der Bundesregierung angekündigt erreicht. Der staatliche Gesamthaushalt schloss das dritte Jahr in Folge mit einem leichten Überschuss ab. Die Staatseinnahmen legten weiter zu. Aber auch die staatlichen Ausgaben stiegen an. Hierzu trugen unter anderem die höheren Rentenausgaben und die deutlich zunehmenden Arbeitnehmerentgelte der Angestellten von Bund und Kommunen bei. Die Maastricht-Defizitquote, die den öffentlichen Finanzierungssaldo in Relation zum Bruttoinlandsprodukt setzt, fiel mit 0,6 Prozent etwas höher aus als im Vorjahr (+0,1 Prozent). Der Bruttoschuldenstand ging im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung von rund 77 Prozent (2013) auf etwa 74 Prozent zurück.

B e s c h ä f t i g u n g s w a c h s t u m h ä l t a n

Am deutschen Arbeitsmarkt setzte sich der Aufschwung fort. Nach vorläufigen Schätzungen des Statistischen Bundesamtes stieg die Zahl der Erwerbs-

119

tätigen mit Arbeitsort in Deutschland für 2014 gegenüber dem Vorjahr um 371.000 auf rund 42,7 Millionen Menschen. Dieser Anstieg basierte vor allem auf einem merklichen Zuwachs von sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen. Arbeitslose konnten hiervon nur wenig profitieren. Jeweils ein gutes Drittel des Beschäftigungsaufbaus beruhte auf der stillen Reserve und der gestiegenen Erwerbstätigkeit ausländischer Arbeitskräfte. Die Anzahl der Arbeitslosen sank deswegen nur leicht. Sie ging – nach ersten Angaben der Bundesagentur für Arbeit – im Jahresdurchschnitt um 52.000 auf knapp 2,9 Millionen zurück. Die Arbeitslosenquote sank um 0,2 Prozentpunkte auf 6,7 Prozent.

N i e d r i g e I n f l a t i o n s r a t e

Die auf Basis der jährlichen Veränderung des Verbraucherpreisindex gemessene Inflationsrate hat sich 2014 erheblich vermindert. Sie sank gegenüber dem Vorjahr um 0,6 Prozentpunkte auf niedrige 0,9 Prozent. Die Teuerung kam zum Jahresende fast vollständig zum Stillstand. Hauptgrund für diesen Rückgang waren die sinkenden Energiepreise. Insbesondere die Preise für leichtes Heizöl (-7,8 Prozent) und Kraftstoffe (-4,4 Prozent) gingen im Jahresdurchschnitt deutlich zurück. In anderen Bereichen wurden die Preise hingegen moderat angehoben. So mussten die Verbraucher beispielsweise für Nahrungsmittel (+1,0 Prozent) und Wohnungsmieten (+1,5 Prozent) mehr Geld aufwenden als im Vorjahr.

H ö h e r e W e r t s c h ö p f u n g i n d e r I n d u s t r i e

2014 nahm die Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes etwas an Fahrt auf, nachdem sie in den beiden Vorjahren nahezu stagnierte. Gemäß den aktuellen Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg die Bruttowertschöpfung des Wirtschaftsbereichs preisbereinigt um 2,2 Prozent. Die Belebung zeigt sich auch in den amtlichen Umsatzdaten. So wuchs der preisbereinigte Gesamtumsatz der Betriebe des verarbeitenden Gewerbes nach leichten Rückgängen in den Jahren 2012 (-1,2 Prozent) und 2013 (-0,4 Prozent) 2014 um 2,5 Prozent. Dazu trug vor allem der stark expandierende (+4,0 Prozent) Auslandsabsatz bei. Der Inlandsumsatz nahm hingegen weniger deutlich zu (+1,2 Prozent).

Am stärksten fiel der Umsatzzuwachs im Wirtschaftszweig des eher export- als binnenwirtschaftlich orientierten sonstigen Fahrzeugbaus (+16,9 Pro-

zent) aus. Spürbare Zuwächse zeigten sich auch in den beiden umsatzmäßig größten Branchen, dem Fahrzeugbau (+5,8 Prozent) und dem Maschinenbau (+2,2 Prozent). Der Umsatz- und Wertschöpfungszuwachs im verarbeitenden Gewerbe ging mit weiterem Beschäftigungsaufbau einher. Die Erwerbstätigenzahl legte leicht um 0,4 Prozent zu. Auch das Arbeitnehmerentgelt je Arbeitsstunde stieg an. Der Zuwachs lag hier mit 1,4 Prozent über dem Zuwachs der Arbeitsproduktivität (+0,6 Prozent). Die Lohnstückkosten nahmen somit etwas zu (+0,8 Prozent).

B r e i t a n g e l e g t e s W a c h s t u m i m B a u g e w e r b e

Nach den schwachen Jahren 2012 und 2013 wurde die Bautätigkeit 2014 merklich erhöht. Die Bruttowertschöpfung expandierte um 3,7 Prozent. Dazu trug nicht zuletzt die günstige Witterung zu Jahresbeginn bei. Zudem verbreiterte sich die Wachstumsbasis. Sowohl vom weiter expandierenden Wohnungsbau als auch vom Nichtwohnungsbau gingen Impulse aus. Dies belegen die Ergebnisse der amtlichen Bauberichterstattung. So lag dort der baugewerbliche Umsatz der Betriebe des Bauhauptgewerbes in den ersten drei Quartalen im Wohnungsbau (+5,1 Prozent), im Wirtschaftsbau (+3,5 Prozent) und im öffentlichen Tiefbau (+3,9 Prozent) deutlich über dem Vorjahresniveau. Nur im öffentlichen Hochbau (-3,8 Prozent) ging der Umsatz zurück. Noch dynamischer als im Bauhauptgewerbe verlief die Entwicklung im Ausbaugewerbe. Hier stieg der baugewerbliche Umsatz in den ersten drei Quartalen um 6,1 Prozent. Dabei wuchs der Bereich der Stuckateure, Gipser und Verputzer (+14,4 Prozent) am stärksten. Die Erwerbstätigenzahl nahm im gesamten Baugewerbe auf Jahressicht leicht um 0,7 Prozent zu.

H a n d w e r k i m A u f w i n d

Die Handwerkskonjunktur wurde ebenfalls spürbar durch den günstigen Jahresauftakt geprägt. Dies zeigt sich unter anderem in dem vom Zentralverband des Deutschen Handwerks erhobenen Geschäftsklimaindex. Dieser stieg im ersten Quartal auf den höchsten Wert seit Aufnahme der bundesweiten Berichterstattung. Zudem legte der vom Statistischen Bundesamt berechnete Gesamtumsatz des Handwerks – der im Vorjahr noch leicht zurückgegangen war – im ersten Quartal um kräftige 7,8 Prozent zu. Im Sommerhalbjahr schwächte sich diese Dynamik dann aber merklich ab. Dennoch stieg der Handwerksumsatz im Durchschnitt der ersten drei Quartale um deutliche 3,1 Prozent. Dies

120

Preisbereinigtes Wirtschaftswachstum in Deutschland

	Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent 2013	Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent 2014	Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten 2013	Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten 2014
Konsumausgaben	0,8	1,2	0,6	0,9
– Private Konsumausgaben	0,8	1,2	0,5	0,7
– Konsumausgaben des Staates	0,7	1,1	0,1	0,2
Bruttoanlageinvestitionen	-0,6	3,4	-0,1	0,7
– Ausrüstungsinvestitionen	-2,4	4,3	-0,2	0,3
– Bauinvestitionen	-0,1	3,6	0,0	0,4
– Sonstige Anlagen	1,3	1,2	0,0	0,0
Vorratsveränderungen	0,2	-0,4	0,2	-0,4
Inländische Verwendung	0,7	1,3	0,6	1,2
Exporte	1,6	3,9	0,7	1,8
Importe	3,1	3,4	-1,3	-1,3
Außenbeitrag	-0,5	0,4	-0,5	0,4
Bruttoinlandsprodukt (BIP)	0,1	1,6	0,1	1,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Stand: 24. Februar 2015. Wachstumsbeiträge: Mögliche Differenzen in den Summen ergeben sich durch Rundung der Zahlen.

121

lässt auch für das gesamte Jahr 2014 einen Zuwachs erwarten. Zum Umsatzwachstum trugen alle Gewerbegruppen bei, wenn auch in unterschiedlichem Maß. Besonders kräftig fiel das Wachstum in den Betrieben des Gesundheitsgewerbes (+5,9 Prozent) aus. Diese profitierten offenbar von der hohen Konsumbereitschaft der Verbraucher und der zunehmenden Alterung der Bevölkerung. Auch die Handwerksbetriebe des Bauhaupt- (+5,1 Prozent) und Ausbaugewerbes (+2,7 Prozent) erzielten – angesichts der gestiegenen Nachfrage nach Bauleistungen – ein deutliches Umsatzplus. Im Lebensmittelgewerbe (+0,4 Prozent) legte der Umsatz hingegen nur geringfügig zu.

Einzelhandel mit merklichem Umsatzplus

Der Einzelhandel profitierte 2014 stärker von der guten Verbraucherstimmung als in den Vorjahren. Nach vorläufigen Zahlen des Statistischen Bundesamtes stieg der Gesamtumsatz der Einzelhandelsunternehmen preisbereinigt um 1,4 Prozent. In den beiden Vorjahren reichte es lediglich für ein marginales Wachstum um jeweils 0,1 Prozent. Allerdings zeigten sich in den einzelnen Handelssparten erneut unterschiedliche Entwicklungen. So setzte sich im sonstigen Einzelhandel mit Waren verschiedener Art – zu dem unter anderem Waren- und Kaufhäuser gerechnet werden – die bereits seit längerem feststellbare Abwärtsbewegung mit einem weiteren Umsatzrückgang (–0,2 Prozent) fort. Auch im Fachhandel mit Lebensmitteln (–0,5 Prozent) sowie im Einzelhandel mit Textilien, Bekleidung, Schuhen und Lederwaren (–0,1 Prozent) sank der Absatz trotz des anhaltend günstigen Konsumklimas leicht. Die Produkte des Internet- und Versandhandels (+7,5 Prozent) sowie der Apotheken und des Einzelhandels mit kosmetischen, pharmazeutischen und medizinischen Produkten (+4,2 Prozent) standen bei den Verbrauchern hingegen weiterhin hoch im Kurs.

Großhandel durch globales Umfeld belastet

Als Bindeglied zwischen Herstellern und Lieferanten auf der einen und gewerblichen Abnehmern auf der anderen Seite erhielt der Großhandel ebenfalls Impulse durch die günstige Konsumkonjunktur. So stieg der preisbereinigte Umsatz im Konsumtionsverbindungshandel 2014 um 1,9 Prozent. Im Produktionsverbindungshandel verlief die Entwicklung aber weniger erfreulich. Hier legte der Absatz nur um 0,5 Prozent zu. Gründe dafür waren die interna-

tionalen Krisen, die im Sommer die Nachfrage nach Rohstoffen, Halbwaren und Maschinen merklich verminderten. Besonders deutlich war dies im sonstigen Großhandel (–1,2 Prozent), der unter anderem den Handel mit Mineralöl und Installationsbedarf umfasst, sowie im Großhandel mit landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren (–0,8 Prozent) zu spüren. Insgesamt dürfte der Umsatz des Großhandels – der 2012 und 2013 noch um 1,3 Prozent beziehungsweise 0,5 Prozent zurückgegangen war – 2014 um 1,2 Prozent gestiegen sein.

Dienstleistungssektor als Job-Motor

Der Dienstleistungssektor ist nach wie vor die wichtigste Triebkraft des gesamtwirtschaftlichen Stellenaufbaus. Waren Mitte der 1990er Jahre noch rund zwei Drittel aller Erwerbstätigen im tertiären Sektor tätig, so ist dieser Anteil inzwischen auf knapp drei Viertel gestiegen. Die Anzahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich nahm 2014 gegenüber dem Vorjahr um deutliche 324.000 auf 31,5 Millionen Menschen zu. Ausschlaggebend hierfür war der Beschäftigungsaufbau in den Bereichen öffentliche Dienstleister, Erziehung und Gesundheit (+112.000), Handel, Verkehr und Gastgewerbe (+99.000) sowie bei den Unternehmensdienstleistern (+88.000). In den Bereichen Information und Kommunikation (+22.000), Grundstücks- und Wohnungswesen (+3.000) sowie bei den sonstigen Dienstleistern (+3.000) fiel der Zuwachs hingegen schwächer aus. Lediglich bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern (–3.000) verminderte sich die Erwerbstätigenzahl. Die Bruttowertschöpfung stieg im gesamten Dienstleistungssektor um 1,3 Prozent.

Rückläufige Erzeugerpreise in der Agrarwirtschaft

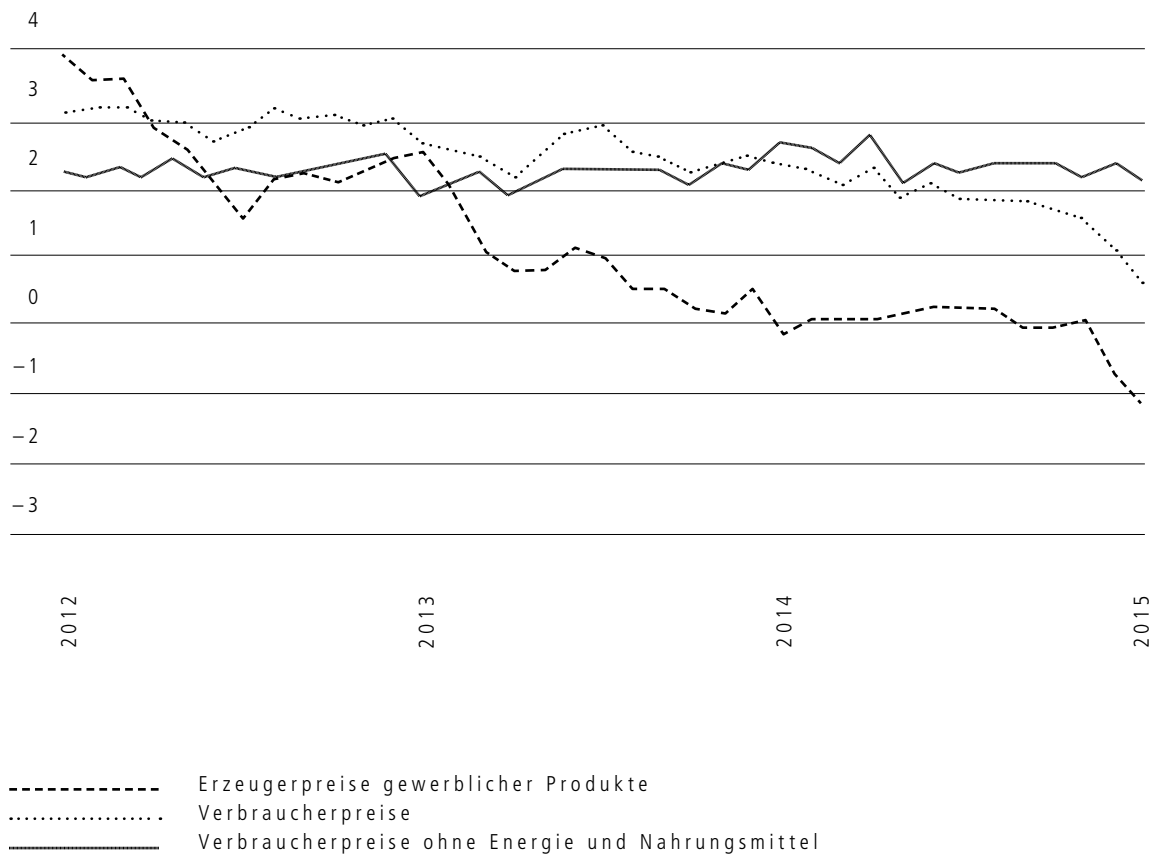
Für die Landwirtschaft verlief das Jahr 2014 nach einem günstigen Auftakt eher durchwachsen. Die Erntemengen waren zwar vielfach überdurchschnittlich. Das höhere Angebot führte aber – zusammen mit der verhaltenen Entwicklung der Weltkonjunktur – in vielen Bereichen zu einer spürbaren Talfahrt der Erzeugerpreise. Die in Reaktion auf den Ukraine-Konflikt erlassenen Wirtschaftssanktionen gegen Russland verstärkten den Preisverfall weiter. Durch die rückläufigen Erzeugerpreise für Schlachtschweine, Getreide, Milch, Rinder und andere wichtige Agrarerzeugnisse fiel das vom Deutschen Bauernverband ermittelte Konjunkturbarometer Agrar im Herbst auf den niedrigsten Stand seit Ende 2010.

122

Trotz des sich im Jahresverlauf eintrübenden Umfelds nahm die Wirtschaftsleistung im gesamten primären Sektor – zu dem neben der Landwirtschaft auch die Forstwirtschaft und die Fischerei zählen –

zu. Gemäß den aktuellen Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg die Bruttowertschöpfung um 5,8 Prozent. Die Erwerbstätigenzahl erhöhte sich in der Agrarwirtschaft um 10.000 auf 656.000 Menschen.

Preisentwicklung in Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt

123

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung 2014: Finanzmärkte

Die Zinsen bleiben unten, der DAX klettert weiter

Die Bilanz an den internationalen Finanzmärkten fällt für das Jahr 2014 durchwachsen aus. Sowohl der Konflikt zwischen der Ukraine und Russland, der Bürgerkrieg in Syrien sowie die Bürgerproteste in Hongkong als auch die Angst vor einer Abkühlung des chinesischen Wirtschaftsmotors ließen die Nervosität an den Märkten steigen. Insbesondere ab der zweiten Jahreshälfte reagierten Anleger und Investoren zunehmend sensibel auf negative Meldungen. Dies provozierte zwischenzeitlich deutliche Kurschwankungen an einzelnen Teilmärkten. Schwerwiegende Verwerfungen blieben an den Finanzmärkten aber aus.

124

G r i e c h e n l a n d b l e i b t S o r g e n k i n d

Zum Ende des Jahres sorgte Sorgenkind Griechenland wieder für reichlich Unruhe an den Märkten. Nachdem der amtierende griechische Premierminister Antonis Samaras damit gescheitert war, den ehemaligen EU-Kommissar Stavros Dimas im griechischen Parlament zum neuen Regierungschef wählen zu lassen, wurden Neuwahlen für den Januar 2015 vereinbart. Angesichts der vielversprechenden Wahlchancen der reformkritischen Partei Syriza unter Alexis Tsipras stiegen europaweit die Sorgen vor einem Wiederaufflammen der Krise im Euroraum. Darüber hinaus ging die Sorge um, Griechenland könne im Falle eines Wahlsieges von Tsipras die Währungsunion verlassen.

E Z B s e n k t e r n e u t L e i t z i n s e n

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat im vergangenen Jahr ihre Geldpolitik für den Euroraum noch weiter gelockert. Begründet wurden diese neuen Maßnahmen mit der auf niedrigem Niveau nachlassenden Inflation bei gleichzeitig schwacher Konjunktur. Darüber hinaus senkte der rückläufige Ölpreis den Preisdruck im Währungsraum. Der geldpolitische Rat der EZB befürchtete durch diese Gemengelage ein ernst zu nehmendes Risiko dauerhaft zu niedriger Inflationsraten sowie abnehmender Inflationserwartungen und begegnete diesem Risiko mit Leitzinssenkungen im Juni und September.

Dabei senkte die EZB den Hauptrefinanzierungssatz für die Geschäftsbanken im Euroraum um insgesamt 0,2 Prozentpunkte auf 0,05 Prozent. Der Einlagesatz, das heißt der Zins für Überschussliquidität der Banken, fiel in zwei Zinsschritten auf -0,2 Prozent. Erstmals verlangte die EZB damit einen Strafzins für Gelder, die bei ihr geparkt werden. Die europäischen Notenbanker erhofften sich insbesondere vom negativen Einlagezins eine Belebung der Weitervergabe von Geldern innerhalb des Währungsraums.

Z u s ä t z l i c h e g e l d p o l i t i s c h e S o n d e r p r o g r a m m e

Flankiert wurde die Zinssenkung von weiteren geldpolitischen Sondermaßnahmen. So wurde im Juni ein neues langfristiges Refinanzierungsgeschäft ins Leben gerufen. Über dieses können Banken bis 2016 Gelder der EZB mit Laufzeiten von bis zu vier Jahren

erhalten. Laufzeit und Umfang der Mittel hängen dabei von der Kreditvergabe der Bank im Bezugszeitraum ab. Zielsetzung dieser Maßnahme ist die Belebung der schwachen Unternehmenskreditvergabe im Währungsraum.

Überdies beschloss der EZB-Rat im September Programme zum Aufkauf von verbrieften Krediten (ABS-Papieren) und gedeckten Schuldverschreibungen, wie etwa Pfandbriefe, die im vierten Quartal gestartet wurden. Zum Ende des Jahres gab EZB-Präsident Mario Draghi bekannt, dass die europäische Notenbank die Machbarkeit und Wirkung weitergehender geldpolitischer Maßnahmen, wie zum Beispiel den breiten Ankauf von Staatsanleihen, prüfe. Im Januar 2015 setzte der Rat der EZB diese Überlegungen in die Tat um, indem er ein umfangreiches Programm zum Aufkauf von Staatsanleihen und anderen Wertpapieren im Wert von 1.140 Milliarden Euro beschloss.

U S - N o t e n b a n k s t e l l t A n l e i h e a u f k a u f p r o g r a m m e i n

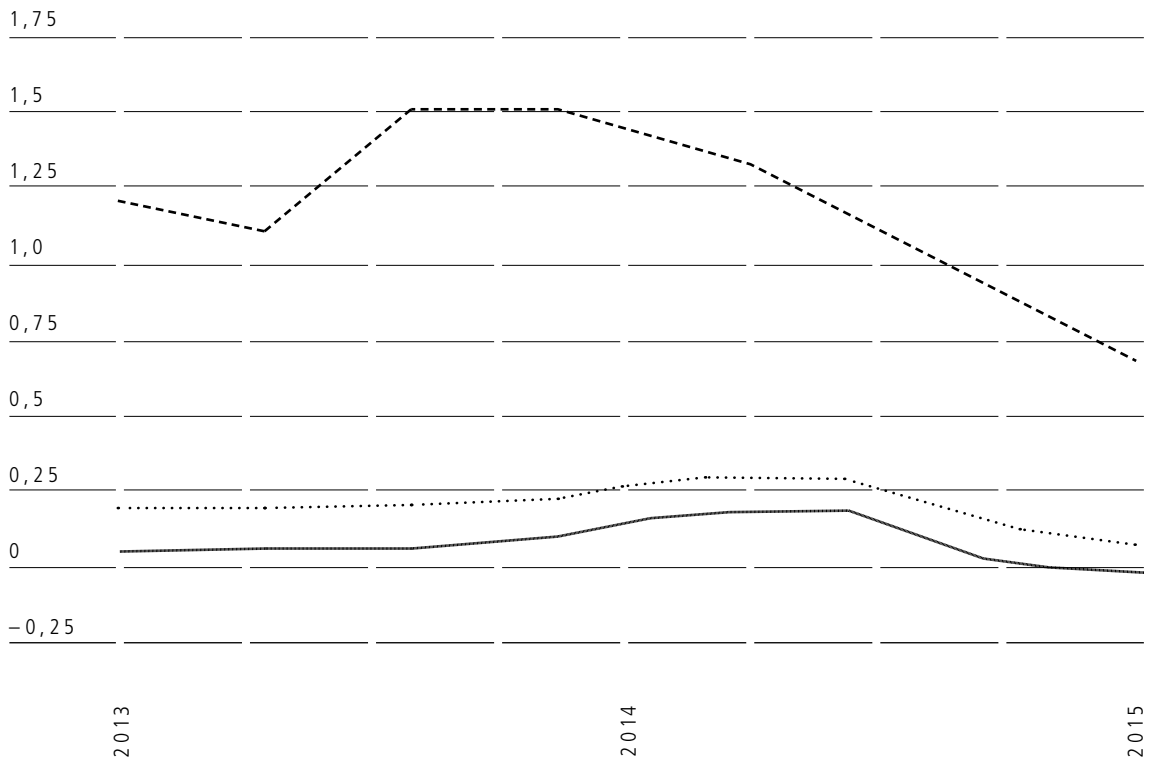
Die Federal Reserve verabschiedete sich 2014 von ihrem dritten großen Anleiheaufkaufprogramm (Quantitative Easing 3). Seit dem Dezember 2013 führte die US-Notenbank den Umfang ihrer monatlichen Aufkäufe von langlaufenden US-Staatsanleihen und hypothekenbesicherten Wertpapieren im Wert von 85 Milliarden US-Dollar schrittweise zurück. Im Oktober 2014 stellte sie dann ihre monatlichen Anleihekäufe komplett ein. Die US-Notenbank begründete die Rückführung der Aufkäufe mit der sich bessernden Ausgangssituation der gesamten US-Wirtschaft. Trotz des Rückgangs der US-Arbeitslosenquote auf deutlich unter 6 Prozent zum Ende des Jahres drehte der Offenmarktausschuss der Federal Reserve 2014 aber nicht an der Zinsschraube. Der Zielsatz für das Tagesgeld blieb 2014 somit unverändert zwischen 0 und 0,25 Prozent.

B u n d e s a n l e i h e n b l e i b e n s i c h e r e r H a f e n

Bundesanleihen blieben 2014 als sicherer Hafen gefragt. Über das gesamte Jahr hinweg führte dies zu einem steten Rückgang der Renditen für Bundeswertpapiere. Die Renditen für zehnjährige Bundesanleihen fielen bis zum Jahresende um 144 Basispunkte auf 0,5 Prozent. Ausschlaggebend hierfür war die anhaltende Unsicherheit auf den internationalen Finanzmärkten. Dazu trugen unter anderem

125

Zinsentwicklung, Quartalsdurchschnitt in Prozent



----- Umlaufrendite
..... 3-Monats-EURIBOR
———— Tagesgeldsatz

Quelle: Deutsche Bundesbank

126

der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine sowie die anhaltende Instabilität im Nahen Osten bei. In der zweiten Jahreshälfte ließen zunehmende Konjunktursorgen den Appetit der Anleger auf sichere Anlageprodukte – wie Staatsanleihen – steigen. Spekulationen über ein Staatsanleiheaufkaufprogramm der EZB beschleunigten diesen Trend. Auch Staatsanleihen der einzelnen Staaten des Euroraums profitierten von diesen Entwicklungen. Vor allem die Peripheriestaaten verzeichneten im Jahresverlauf einen deutlichen Renditerückgang. Besonders hoch fiel dieser für portugiesische, spanische und irische Staatstitel aus. Hier schrumpften die Renditen von Staatspapieren mit einer Restlaufzeit von zehn Jahren im Jahresvergleich um weit mehr als 3 Prozentpunkte. Trotz der 2014 aufgekommenen Zweifel an der wirtschaftlichen Kraft Italiens und Frankreichs verzeichneten auch die Staatsanleihen dieser beiden Eurostaaten 2014 deutliche Renditeabschläge.

E u r o w e r t e t a b

Der Euro hat 2014 deutliche Kursverluste hinnehmen müssen. Zwar konnte sich die Währung gegenüber dem US-Dollar in der ersten Jahreshälfte noch erfolgreich über der Marke von 1,35 US-Dollar halten. In der zweiten Jahreshälfte gab der Euro aber sichtbar nach. Bis zum Jahresende fiel der Euro-Dollar-Kurs auf 1,21 US-Dollar je Euro. Das waren 16,5 US-Cent weniger als Ende 2013. Verantwortlich für die Euroschwäche waren in erster Linie die divergierenden Geldpolitiken zwischen den USA und dem Euroraum. So schwenkte die EZB im Jahresverlauf auf einen deutlich expansiveren geldpolitischen Kurs für den Euroraum ein. An den Märkten setzte sich daraufhin die Erwartung durch, dass die EZB weitere geldpolitisch expansive Maßnahmen, wie breite Staatsanleiheaufkäufe, 2015 beschließen werde. In den USA gewannen hingegen nach der Einstellung der Anleiheaufkäufe der Federal Reserve sowie vielversprechender Konjunkturdaten Spekulationen über eine bevorstehende Zinswende in den USA die Oberhand.

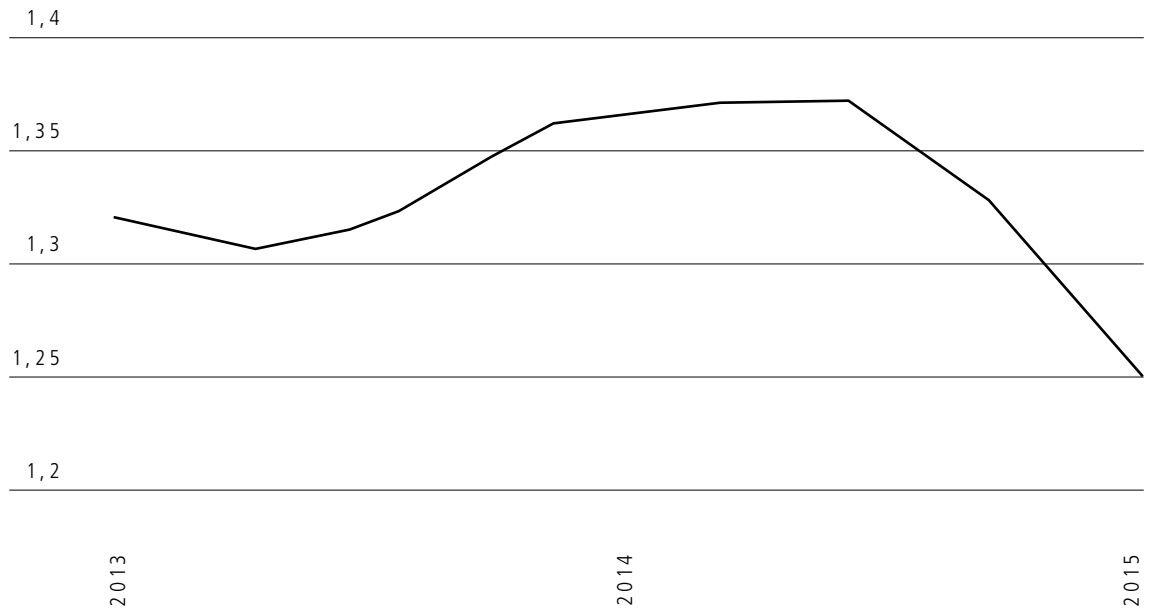
A u f u n d A b a m D A X

Trotz neuer Allzeithochs blieb am DAX der große Befreiungsschlag 2014 aus. Zwar hatten sich Aktien in der ersten Jahreshälfte hoffnungsvoll entwickelt. Nachdem sich der DAX im ersten Quartal nahe an der Marke von 9.400 Punkten gehalten hatte, knackte der deutsche Leitindex im zweiten Quar-

tal die Marke von 10.000 Punkten. Konjunkturoffnungen für den Euroraum und die expansivere Geldpolitik der EZB waren dabei die treibenden Kräfte. Allerdings endete der Höhenflug des DAX mit Beginn der zweiten Jahreshälfte. Ausschlaggebend waren überraschend schwache Konjunkturdaten aus Deutschland, Europa und den Schwellenländern sowie die anhaltenden Konflikte in der Ostukraine und im Nahen Osten. Der DAX verlor zunehmend an Höhe und sank bis Mitte Oktober auf rund 8.500 Punkte. Im November kam es allerdings zu einer Erholung. Dabei erreichte der deutsche Leitindex ein zu diesem Zeitpunkt neues Allzeithoch von 10.087 Punkten. Im Zuge der Regierungskrise in Griechenland und der Furcht vor einem Wiederaufflammen der Euro-Schuldenkrise gab der deutsche Aktienindex zum Ende des Jahres 2014 aber zunächst wieder einen Teil seiner Kursgewinne ab. Der DAX beendete das Jahr bei einem Stand von 9.806 Punkten und lag damit 2,7 Prozent höher als im Vorjahr.

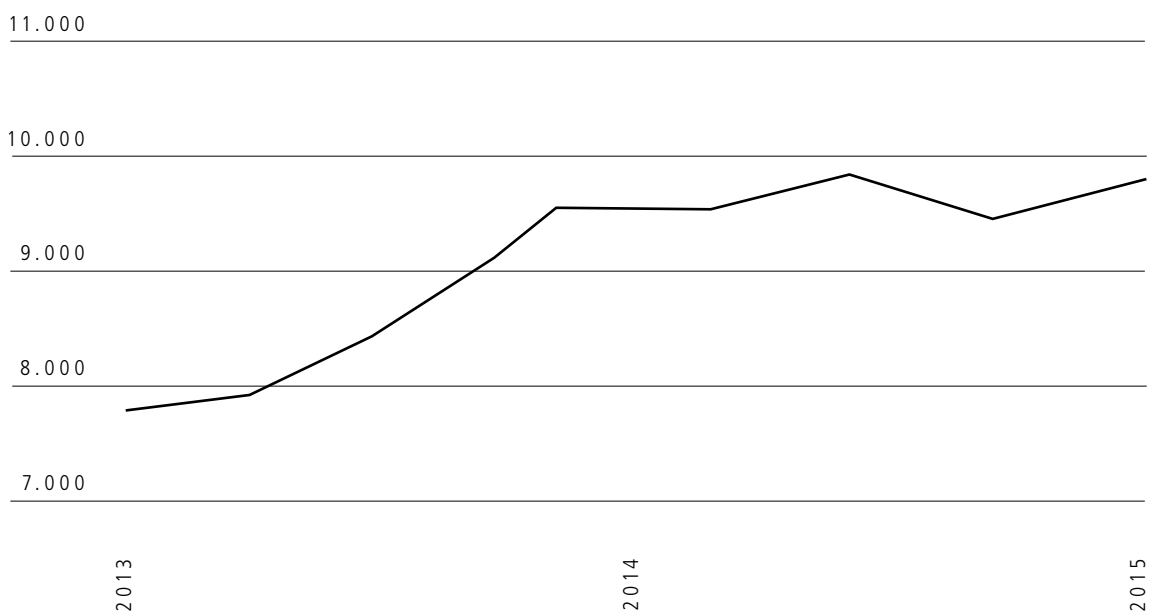
127

Wechselkursentwicklung, US-Dollar pro Euro, Quartalsdurchschnitt



Quelle: Europäische Zentralbank

Deutscher Aktienindex, Stand am Quartalsende



Quelle: Deutsche Bundesbank

EDITORIAL
THEMEN
ERGEBNISSE 2014
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG
GREMIEN UND MITARBEITER

5	VORSTAND DES BVR	131
23	BVR-VERBANDSRAT	132
35	BVR-VERWALTUNGSRAT	138
105	STÄNDIGER PROJEKT- UND STRATEGIEAUSSCHUSS	140
129	FACHRÄTE DES BVR	142
	BVR-ORGANIGRAMM	156

129

Gremien und Mitarbeiter

EDITORIAL
THEMEN
ERGEBNISSE 2014
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG
GREMIEN UND MITARBEITER

5	VORSTAND DES BVR	130
23	BVR-VERBANDSRAT	131
35	BVR-VERWALTUNGSRAT	136
105	STÄNDIGER PROJEKT- UND STRATEGIEAUSSCHUSS	138
129	FACHRÄTE DES BVR	140
	BVR-ORGANIGRAMM	154

131

V o r s t a n d d e s B V R

Uwe Fröhlich, Präsident

Gerhard Hofmann

Dr. Andreas Martin

132

B V R - V e r b a n d s r a t

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vorsitzender

Carsten Graaf

Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. h.c. Stephan Götzl

Ordentliche Mitglieder

Uwe Abel

Vorsitzender des Vorstandes
Mainzer Volksbank eG

Persönliche Stellvertreter

Rudolf Müller

Sprecher des Vorstandes
Volksbank Kur- und Rheinpfalz eG

Wolfgang Altmüller

Vorsitzender des Vorstandes
VR meine Raiffeisenbank eG, Altötting

Reinhard Allinger

Vorsitzender des Vorstandes
VR-Bank Passau eG

Ralf W. Barkey

Vorsitzender des Vorstandes
Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Siegfried Mehring

Mitglied des Vorstandes
Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Claus-Rüdiger Bauer

Vorsitzender des Vorstandes
Raiffeisenbank eG Baunatal

Peter Schmitt

Mitglied des Vorstandes
Raiffeisenbank Großenlüder eG

Rainer Berlingen

Mitglied des Vorstandes
Volksbank Eifel Mitte eG

Michael Hoeck

Sprecher des Vorstandes
Vereinigte Volksbank Raiffeisenbank eG

Michael Bockelmann

Vorsitzender des Vorstandes
Genossenschaftsverband e.V.

Horst Kessel

Mitglied des Vorstandes
Genossenschaftsverband e.V.

Klaus-Peter Bruns

Vorsitzender des Vorstandes
FIDUCIA IT AG

Jens-Olaf Bartels

Mitglied des Vorstandes
FIDUCIA IT AG

Dr. Friedrich Caspers

Vorsitzender des Vorstandes
R+V Versicherung AG

Heinz-Jürgen Kallerhoff

Mitglied des Vorstandes
R+V Versicherung AG

Rudolf Conrads

Vorsitzender des Vorstandes
Verband der PSD Banken e.V.

Dr. Karl-Friedrich Walter

Mitglied des Vorstandes
Verband der PSD Banken e.V.

Henning Deneke-Jöhrens

Sprecher des Vorstandes
Volksbank eG Lehrte-Springe-
Pattensen-Ronnenberg

Stephan Schack

Sprecher des Vorstandes
Volksbank Raiffeisenbank Itzehoe eG

¹ Stand: 1. Mai 2015

133

Ordentliche Mitglieder

Oskar Dieter Epp

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Saaletal eG

Peter Erlebach

Vorsitzender des Vorstandes
DG VERLAG Deutscher
Genossenschafts-Verlag eG

Silke Falkenhain

Mitglied des Vorstandes
Volksbank Elsterland eG

Dr. Roman Glaser

Vorsitzender des Vorstandes
Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Prof. Dr. h.c. Stephan Götzl

Vorsitzender des Vorstandes
Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Helmut Gottschalk

Sprecher des Vorstandes
Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg eG

Carsten Graaf

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Meerbusch eG

Dr. Louis Hagen

Sprecher des Vorstandes
Münchener Hypothekenbank eG

Dr. Peter Hanker

Sprecher des Vorstandes
Volksbank Mittelhessen eG

Thomas Hausfeld

Sprecher des Vorstandes
PSD Bank München eG

Andreas Heinze

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Rietberg eG

Heinz Hüning

Mitglied des Vorstandes
Volksbank Heiden eG

Persönliche Stellvertreter

Hendrik Ziegenbein

Mitglied des Vorstandes
GERAER BANK eG

Theophil Graband

Vorsitzender des Vorstandes
VR-LEASING AG

Dieter Heidenreich

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Raiffeisenbank eG Güstrow

Gerhard Schorr

Stv. Vorsitzender des Vorstandes
Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Dr. Alexander Büchel

Mitglied des Vorstandes
Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Elmar Braunstein

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Strohgäu eG

Markus Bärenfänger

Sprecher des Vorstandes
VR-Bank Rhein-Erft eG

N.N.

N.N.

Georg Thurner

Vorsitzender des Vorstandes
Sparda-Bank Ostbayern eG

Rolf Weishaupt

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Oelde-Ennigerloh-Neubeckum eG

Jens Brinkmann

Mitglied des Vorstandes
Volksbank Siegerland eG

134

Ordentliche Mitglieder

Axel Kehl

Vorsitzender des Vorstandes
Akademie Deutscher Genossenschaften
ADG e.V.

Wolfgang Kirsch

Vorsitzender des Vorstandes
DZ BANK AG

Reinhard Klein

Vorsitzender des Vorstandes
Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

Georg Litmathe

Mitglied des Vorstandes
Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

Heiner Löhl

Mitglied des Vorstandes
Bank 1 Saar eG

Paul Löneke

Vorsitzender des Vorstandes
Vereinigte Volksbank eG

Dr. Veit Luxem

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Erkelenz eG

Jürgen Manegold

Sprecher des Vorstandes
EDEKABANK AG

Lambert Meyer

Mitglied des Vorstandes
Volksbank Jever eG

Prof. Dr. Wolfgang Müller

Vorsitzender des Vorstandes
BBBank eG

Manfred Nüssel

Präsident
Deutscher Raiffeisenverband e.V.

Dr. Eckhard Ott

Vorsitzender des Vorstandes
DGRV – Deutscher Genossenschafts- und
Raiffeisenverband e.V.

Persönliche Stellvertreter

Arno Marx

Mitglied des Vorstandes
Akademie Deutscher Genossenschaften
ADG e.V.

Wolfgang Köhler

Mitglied des Vorstandes
DZ BANK AG

Gerhard Hinterberger

Mitglied des Vorstandes
Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

Johannes Freundlieb

Mitglied des Vorstandes
Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

Hans-Joachim Meyer

Stv. Vorsitzender des Vorstandes
Vereinigte Volksbank eG
Dillingen-Dudweiler-Sulzbach/Saar

Andreas Kämmerling

Sprecher des Vorstandes
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

Klaus Geurden

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Krefeld eG

Dr. Richard Böger

Vorsitzender des Vorstandes
Bank für Kirche und Caritas eG

Ludger Ellert

Mitglied des Vorstandes
Volksbank Vechta eG

Klaus Holderbach

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Franken eG

Dr. Henning Ehlers

Generalsekretär
Deutscher Raiffeisenverband e.V.

Dirk J. Lehnhoff

Mitglied des Vorstandes
DGRV – Deutscher Genossenschafts- und
Raiffeisenverband e.V.

135

Ordentliche Mitglieder

Claus Preiss

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Bühl eG

Hans Joachim Reinke

Vorsitzender des Vorstandes
Union Asset Management Holding AG

Dr. Georg Reutter

Sprecher des Vorstandes
Deutsche Genossenschafts-
Hypothesenbank AG

Rainer Schaidnager

Sprecher des Vorstandes
Raiffeisenbank Kempten-Oberallgäu eG

Gregor Scheller

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Forchheim eG

Eugen Schlachter

Sprecher des Vorstandes
Raiffeisenbank Dellmensingen eG

Joachim Schorling

Mitglied des Vorstandes
Volksbank in Schaumburg eG

Kai Schubert

Mitglied des Vorstandes
Raiffeisenbank Südstormarn Mölln eG

Claudius Seidl

Vorsitzender des Vorstandes
VR-Bank Rottal-Inn eG

Siegfried Seitz

Vorsitzender des Vorstandes
VBU Volksbank im Unterland eG

Michael Siegers

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Hildesheim eG

Claus-Dieter Toben

Vorsitzender des Vorstandes
GAD eG

Persönliche Stellvertreter

Karl-Heinz Dreher

Sprecher des Vorstandes
Volksbank Breisgau Nord eG

Jens Wilhelm

Mitglied des Vorstandes
Union Asset Management Holding AG

Manfred Salber

Mitglied des Vorstandes
Deutsche Genossenschafts-
Hypothesenbank AG

Manfred Geyer

Vorsitzender des Vorstandes
RaiffeisenVolksbank eG Gewerbebank, Ansbach

Peter Heinrich

Vorsitzender des Vorstandes
Münchner Bank eG

Werner Schmidgall

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Backnang eG

Jürgen Wache

Sprecher des Vorstandes
Hannoversche Volksbank eG

Dr. Rainer Bouss

Mitglied des Vorstandes
VR Bank Neumünster eG

Karl-Heinz Kipke

Vorsitzender des Vorstandes
VR-Bank Coburg eG

Hans-Peter Weber

Mitglied des Vorstandes
VR-Bank Aalen eG

Jürgen Brinkmann

Sprecher des Vorstandes
Volksbank eG Braunschweig Wolfsburg

Steffen Jentsch

Mitglied des Vorstandes
GAD eG

136

Ordentliche Mitglieder

Hans-Bernd Wolberg

Vorsitzender des Vorstandes
WGZ BANK AG

Prof. Dr. Joachim Wuermeling

Vorsitzender des Vorstandes
Verband der Sparda-Banken e.V.

Maximilian Zepf

Mitglied des Vorstandes
Raiffeisenbank Schwandorf-Nittenau eG

Leonhard Zintl

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Mittweida eG

Persönliche Stellvertreter

Karl-Heinz Moll

Mitglied des Vorstandes
WGZ BANK AG

Uwe Sterz

Mitglied des Vorstandes
Verband der Sparda-Banken e.V.

Rainer Wiederer

Vorsitzender des Vorstandes
VR-Bank Würzburg eG

Angelika Belletti

Vorsitzende des Vorstandes
VR-Bank Mittelsachsen eG

EDITORIAL
THEMEN
ERGEBNISSE 2014
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG
GREMIEN UND MITARBEITER

5	VORSTAND DES BVR	131
23	BVR-VERBANDSRAT	132
35	BVR-VERWALTUNGSRAT	138
105	STÄNDIGER PROJEKT- UND STRATEGIEAUSSCHUSS	140
129	FACHRÄTE DES BVR	142
	BVR-ORGANIGRAMM	156

138

BVR - Verwaltungsrat

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vorsitzender

Carsten Graaf

Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. h.c. Stephan Götzl

Ordentliche Mitglieder

Ralf W. Barkey

Vorsitzender des Vorstandes
Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Persönliche Stellvertreter

Georg Litmathe

Mitglied des Vorstandes
Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

Claus-Rüdiger Bauer

Vorsitzender des Vorstandes
Raiffeisenbank eG Baunatal

Heiner Löhl

Mitglied des Vorstandes
Bank 1 Saar eG

Michael Bockelmann

Vorsitzender des Vorstandes
Genossenschaftsverband e.V.

Prof. Dr. Joachim Wuermeling

Vorsitzender des Vorstandes
Verband der Sparda-Banken e.V.

Prof. Dr. h.c. Stephan Götzl

Vorsitzender des Vorstandes
Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Dr. Roman Glaser

Vorsitzender des Vorstandes
Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Helmut Gottschalk

Sprecher des Vorstandes
Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg eG

Eugen Schlachter

Sprecher des Vorstandes
Raiffeisenbank Dellmensingen eG

Carsten Graaf

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Meerbusch eG

Andreas Heinze

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Rietberg eG

Wolfgang Kirsch

Vorsitzender des Vorstandes
DZ BANK AG

Wolfgang Köhler

Mitglied des Vorstandes
DZ BANK AG

Dr. Veit Luxem

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Erkelenz eG

Heinz Hüning

Mitglied des Vorstandes
Volksbank Heiden eG

Claus Preiss

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Bühl eG

N.N.

¹ Stand: 1. Mai 2015

139

Ordentliche Mitglieder

Rainer Schaidnager

Sprecher des Vorstandes
Raiffeisenbank Kempten-Oberallgäu eG

Michael Siegers

Vorsitzender des Vorstandes
Volksbank Hildesheim eG

Hans-Bernd Wolberg

Vorsitzender des Vorstandes
WGZ BANK AG

Persönliche Stellvertreter

Claudius Seidl

Vorsitzender des Vorstandes
VR-Bank Rottal-Inn eG

Henning Deneke-Jöhrens

Sprecher des Vorstandes
Volksbank eG Lehrte-Springe-
Pattensen-Ronnenberg

Karl-Heinz Moll

Mitglied des Vorstandes
WGZ BANK AG

140

Ständiger Projekt- und Strategieausschuss des BVR

seit 01.01.2015

Ordentliche Mitglieder

Persönliche Stellvertreter

Vertreter der Ortsbanken

Dr. Wolfgang Baecker

VR-Bank Westmünsterland eG

Michael Zeuch

Raiffeisenbank Main-Spessart eG

Andreas Hof

VR Bank Main-Kinzig-Büdingen eG

Eberhard Heim

Volksbank Tübingen eG

Olaf Kilimann

Volksbank Marl-Recklinghausen eG

Donat Asbach

Allgäuer Volksbank eG

Wolfgang Klotz

Vereinigte Volksbank AG

Jürgen Brinkmann

Volksbank eG Braunschweig-Wolfsburg eG

Dr. Veit Luxem

Volksbank Erkelenz eG

Andreas Heinze

Volksbank Rietberg eG

Lambert Meyer

Volksbank Jever eG

Ludger Ellert

Volksbank Vechta eG

Claus Preiss

Volksbank Bühl eG

Eugen Schlachter

Raiffeisenbank Dellmensingen eG

Klaus Saffenreuther

Volksbank eG Mosbach

Peter Geuß

VR Bank Starnberg-Herrsching-Landsberg eG

Gregor Scheller

Volksbank Forchheim eG

Maximilian Zepf

Raiffeisenbank Schwandorf-Nittenau eG

Horst Schreiber

Volksbank Trier eG

Horst Weyand

Volksbank Rhein-Nahe-Hunsrück eG

Jürgen Wache

Hannoversche Volksbank eG

Thomas Sterthoff

Volksbank Bielefeld-Gütersloh eG

Leonhard Zintl

Volksbank Mittweida eG

Michael Siegers

Volksbank Hildesheim eG

141

Ordentliche Mitglieder

Persönliche Stellvertreter

Vertreter der Zentralbanken/Rechenzentralen/Verbundunternehmen

Claus-Peter Bruns
FIDUCIA IT AG

Claus-Dieter Toben
GAD eG

Dr. Friedrich Caspers
R+V Versicherung AG

Dr. Georg Reutter
Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank AG

Peter Erlebach
DG VERLAG eG

Helmut Gawlik
VR-NetWorld GmbH

Lars Hille
DZ BANK AG

Thomas Ullrich
DZ BANK AG

Reinhard Klein
Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

Alexander Boldyreff
easyCredit TeamBank AG

Karl-Heinz Moll
WGZ BANK AG

Dr. Christian Brauckmann
WGZ BANK AG

Hans Joachim Reinke
Union Asset Management Holding AG

Dr. Stefan Schwab
DZ PRIVATBANK S.A.

Vertreter der Verbände

Ralf W. Barkey
Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Siegfried Mehring
Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Klaus Bellmann
Genossenschaftsverband e.V.

Michael Bockelmann
Genossenschaftsverband e.V.

Johannes Freundlieb
Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

Georg Litmathe
Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

Dr. Roman Glaser
Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Rudolf Conrads
Verband der PSD Banken e.V.

Prof. Dr. h.c. Stephan Götzl
Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Prof. Dr. Joachim Wuermeling
Verband der Sparda-Banken e.V.

Vertreter des BVR

Uwe Fröhlich (Vorsitzender)

Dr. Andreas Martin (Stv. Vorsitzender)

142

Fachrat Markt

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vorsitzender

Horst Schreiber

Stellvertretender Vorsitzender

Horst Weyand

Ordentliche Mitglieder

Friedhelm Beuse

Vereinigte Volksbank eG, Telgte

Persönliche Stellvertreter

N.N.

Andreas Böhler

Volksbank Kraichgau Wiesloch-Sinsheim eG

Norbert Lange

Volksbank Müllheim eG

Dr. Christoph Glenk

VR Bank Dinkelsbühl eG

Helmuth Geppert

VR Bank Kaufbeuren-Ostallgäu eG

Wolfgang Keunecke

Volksbank eG, Seesen/Harz

Holger Franz

Ostfriesische Volksbank eG

Manfred Klaar

Raiffeisenbank im Oberland eG

Wolfhard Binder

Raiffeisen-Volksbank Ebersberg

Rosemarie Miller-Weber

Leutkircher Bank Raiffeisen- und
Volksbank eG

Bernd-Dieter Reusch

Volksbank Metzingen-Bad Urach eG

Frank Ostertag

Volksbank Wildeshauser Geest eG

Jürgen Fuhler

Volksbank Cloppenburg eG

Claus Preiss

Volksbank Bühl eG

Jürgen Neidinger

Heidelberger Volksbank eG

Horst Schreiber

Volksbank Trier eG

Karl-Michael Dommes

Volksbank im Märkischen Kreis eG

Elgin Stündel

Volks- und Raiffeisenbank eG, Güstrow

Dr. Michael Brandt

Volksbank Lübeck eG

Horst Weyand

Volksbank Rhein-Nahe-Hunsrück eG

Lothar Jünemann

Raiffeisenbank eG Flieden

Vertreter der Prüfungsverbände

Klaus Bellmann

Genossenschaftsverband e.V.

Ralf Pauli

Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

N.N.

Harald Lesch

Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

¹ Stand: 1. Mai 2015

143

Ordentliche Mitglieder

Persönliche Stellvertreter

Vertreter der Zentralbanken

Uwe Berghaus
WGZ BANK AG

Claus-Andreas Fliegner
WGZ BANK AG

Lars Hille
DZ BANK AG

Dr. Luis-Esteban Chalmovsky
DZ BANK AG

Vertreter der Verbundunternehmen

Heinz-Jürgen Kallerhoff
R+V Versicherung AG

Dr. Norbert Rollinger
R+V Versicherung AG

Reinhard Klein
Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

Jochen Maier
Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

Hans Joachim Reinke
Union Asset Management Holding AG

Alexander Schindler
Union Asset Management Holding AG

Vertreter der Rechenzentralen

Klaus-Peter Bruns
FIDUCIA IT AG

Steffen Jentsch
GAD eG

Vertreter des BVR

Uwe Fröhlich
Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Dr. Andreas Martin
Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Permanenter Gaststatus

Alexander Boldyreff
TeamBank AG

Christian Polenz
TeamBank AG

Ian Lees
VR-LEASING AG

Kerstin Scholz
VR-LEASING AG

Peter Erlebach
Deutscher Genossenschafts-Verlag eG

Sowie als ordentliches Mitglied des Fachrats Produkte

Timo Ziegler
Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

144

Fachrat Informationstechnologie

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vorsitzender

Wolfgang Klotz

Stellvertretender Vorsitzender

Jürgen Brinkmann

Ordentliche Mitglieder

Jürgen Brinkmann

Volksbank eG Braunschweig Wolfsburg

Persönliche Stellvertreter

Guido Raulin

Volksbank Börde-Bernburg eG

Heiko Frohnwieser

Raiffeisenbank Oldenburg eG

André Kasten

Raiffeisen-Volksbank eG, Aurich

Wilfried Guttman

Volksbank eG Osterholz-Scharmbeck

N.N.

Rainer Kehl

Volksbank Franken eG

Jürgen Neidinger

Heidelberger Volksbank eG

Wolfgang Klotz

Vereinigte Volksbank AG

Horst Gauggel

Raiffeisenbank Donau-Iller eG

Franz-Jürgen Lacher

VR-Bank Neuwied Linz eG

Klaus Peters

Raiffeisenbank Westeifel eG

André-Christian Rump

Sparda-Bank Hannover eG

Dr. Heinz Wings

Sparda-Bank Hamburg eG

Gregor Scheller

Volksbank Forchheim eG

Alfred Schoßböck

VR-Bank Rottal-Inn eG

Dieter Steffan

Volksbank Alzey-Worms eG

Frank Mackenroth

VR Bank Schlüchtern-Birstein eG

Erhard Stoll

Volksbank Staufen eG

Bernhard Schlageter

VR-Bank eG Schopfheim

Werner Termersch

Volksbank Baumberge eG

Klaus-Dieter Knecht

Mendener Bank eG

¹ Stand: 1. Mai 2015

145

Ordentliche Mitglieder

Persönliche Stellvertreter

Vertreter der Prüfungsverbände

Rudolf Conrads

Verband der PSD Banken e.V.

Bernhard Pompl

Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Siegfried Mehring

Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Georg Litmathe

Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

Gerhard Schorr

Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Edgar Schneider

Genossenschaftsverband e.V.

Vertreter der Zentralbanken

Dr. Christian Brauckmann

WGZ BANK AG

Alfons Kuhlmann

WGZ BANK AG

Thomas Ullrich

DZ BANK AG

Alfred Leicht

DZ BANK AG

Vertreter der Verbundunternehmen

Peter Weiler

R+V Versicherung AG

Michael Jung

Münchener Hypothekbank eG

Vertreter der Rechenzentralen

Klaus-Peter Bruns

FIDUCIA IT AG

Martin Hose

FIDUCIA IT AG

Jörg Dreinhöfer

GAD eG

Steffen Jentsch

GAD eG

Vertreter des BVR

Dr. Andreas Martin

Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Uwe Fröhlich

Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Permanenter Gaststatus

Alexander Lichtenberg

Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

Ludwig Oberhammer

Sparda-Datenverarbeitung eG

146

Fachrat Produkte

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vorsitzender

Jürgen Wache

Stellvertretender Vorsitzender

Thomas Sterthoff

Ordentliche Mitglieder

Werner Wilhelm Braun

VR Bank HessenLand eG

Persönliche Stellvertreter

Christoph Ochs

VR Bank Südpfalz eG

Jörg Dehler

Volksbank Breisgau-Süd eG

Ekkehard Saueressig

Volksbank Neckartal eG

Jürgen Fuhler

Volksbank Cloppenburg eG

Frank Ostertag

Volksbank Wildeshauser Geest eG

Ulrich Hackl

Mendener Bank eG

Martin Ließem

VR-Bank Bonn eG

Richard Riedmaier

Volksbank Raiffeisenbank Bayern
Mitte eG

Wolfgang Gremmelmaier

VR-Bank Coburg eG

Rainer Schwab

Volksbank Möckmühl-Neuenstadt eG

Thomas Dannegger

Raiffeisenbank Bad Saulgau eG

Thomas Sterthoff

Volksbank Gütersloh eG

Andreas Theis

Volksbank Bitburg eG

Jürgen Wache

Hannoversche Volksbank eG

Ramona Roggan

Raiffeisen-Volksbank Oder-Spree eG

Klaus-Peter Wildburger

Allgäuer Volksbank eG Kempten-Sonthofen

Bernd Jacobs

Raiffeisenbank Main-Spessart eG

Hans Rudolf Zeisl

Volksbank Stuttgart eG

Martin Schnitzler

VR-Bank Alb eG

Hendrik Ziegenbein

Geraer Bank eG

Uwe Augustin

VR Bank Pinneberg eG

¹ Stand: 1. Mai 2015

147

Ordentliche Mitglieder

Persönliche Stellvertreter

Vertreter der Prüfungsverbände

Harald Lesch

Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

Thomas Kronenberg

Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Timo Ziegler

Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Rüdiger Ströhm

Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Vertreter der Zentralbanken

Lars Hille

DZ BANK AG

Peter Schirmbeck

DZ BANK AG

Karl-Heinz Moll

WGZ BANK AG

Claus-Andreas Fliegner

WGZ BANK AG

Vertreter der Verbundunternehmen

Giovanni Gay

Union Asset Management Holding AG

Klaus Riester

Union Asset Management Holding AG

Ian Lees

VR-LEASING AG

Kerstin Scholz

VR-LEASING AG

Heinz-Jürgen Kallerhoff

R+V Versicherung AG

Frank-Henning Florian

R+V Versicherung AG

Vertreter der Rechenzentralen

Steffen Jentsch

GAD eG

Klaus-Peter Bruns

FIDUCIA IT AG

Vertreter des BVR

Uwe Fröhlich

Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Dr. Andreas Martin

Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Permanenter Gaststatus

Die Vertreter der Prüfungsverbände, soweit sie ordentliche Mitglieder des Fachrates Markt sind

Ralf Galka

Genossenschaftsverband e.V.

N.N.

148

Fachrat Zahlungsverkehr – Ringausschuss

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vorsitzender

Olaf Kilimann

Stellvertretender Vorsitzender

Donat Asbach

Ordentliche Mitglieder

Donat Asbach

Allgäuer Volksbank eG Kempten-Sonthofen

Persönliche Stellvertreter

Walter Knoll

Raiffeisenbank Stauden eG

Markus Dauber

Volksbank Offenburg eG

Klaus Holderbach

Volksbank Franken eG

André Kasten

Raiffeisen-Volksbank eG, Aurich

Heiko Frohnwieser

Raiffeisenbank Oldenburg eG

Olaf Kilimann

Volksbank Marl-Recklinghausen eG

Hermann Lastring

Volksbank Ochtrup eG

Thomas Lang

Sparda-Bank Nürnberg eG

Michael Dröge

Sparda-Bank West eG

Markus Müller

Volksbank RheinAhrEifel eG

Heinrich Lages

Volksbank Selm-Bork eG

N.N.

Wilhelm Prigge

Volksbank Geest eG

Adelheid Raff

Volksbank Zuffenhausen eG

Thomas Abendschein

Volksbank Welzheim eG

Walter Schmitt

Mainzer Volksbank eG

Ralph Kehl

VR Bank HessenLand eG

Rudolf Winter

Volksbank Nordoberpfalz eG

Michael Beham

Volksbank Raiffeisenbank Dingolfing eG

¹ Stand: 1. Mai 2015

149

Ordentliche Mitglieder

Persönliche Stellvertreter

Vertreter der Zentralbanken

Dr. Christian Brauckmann
WGZ BANK AG

Helmut Sandkaulen
WGZ BANK AG

Thomas Ullrich
DZ BANK AG

Gregor Roth
DZ BANK AG

Vertreter der Verbundunternehmen

Franz-J. Köllner
Deutscher Genossenschafts-Verlag eG

Peter Erlebach
Deutscher Genossenschafts-Verlag eG

Vertreter der Rechenzentralen

Klaus-Peter Bruns
FIDUCIA IT AG

Martin Hose
FIDUCIA IT AG

Steffen Jentsch
GAD eG

Jörg Dreinhöfer
GAD eG

Vertreter des BVR

Dr. Andreas Martin
Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Uwe Fröhlich
Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Permanenter Gaststatus

Carlos Gómez-Sáez
CardProcess GmbH

150

Fachrat Steuerung

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vorsitzender

Klaus Saffenreuther

Stellvertretender Vorsitzender

Peter Geuß

Ordentliche Mitglieder

Ulrike Badura

KD-Bank eG

Persönliche Stellvertreter

Roland Krebs

Volksbank im Märkischen Kreis eG

Klaus Geurden

Volksbank Krefeld eG

Gerd Hüsken

Volksbank Rhein-Lippe eG

Peter Geuß

Volksbank Raiffeisenbank

Starnberg-Herrsching-Landsberg eG

Manfred Ullrich

VR Bank Bamberg eG Raiffeisen-Volksbank

Johan Kapl

Sparda-Bank Münster eG

Dr. Stephan Schmitz

PSD Bank Rhein-Ruhr eG

Jürgen Kikker

Volksbank Ganderkesee-Hude eG

Reinhard Koldehoff

VR BANK Dinklage-Steinfeld eG

Michael Kruck

Raiffeisen-Volksbank Donauwörth eG

Andreas Mann

Volksbank Regensburg eG

Michael Mengler

Vereinigte Volksbank Maingau eG

Thomas Völker

VR-Bank Chattengau eG

N.N.

Gerd Koschmieder

Volksbank Chemnitz eG

Martin Polle

VR-Bank Uckermark-Randow eG

Matthias Benkstein

Volksbank Eutin Raiffeisenbank eG

Klaus Saffenreuther

Volksbank eG Mosbach

Joachim Straub

Volksbank eG Schwarzwald Baar Hegau

Gerhard Schaaf

VR-Bank Asperg-Markgröningen eG

Karl Seibold

Raiffeisenbank Steinheim eG

Heinz-Walter Wiedbrauck

Volksbank Hameln-Stadthagen eG

Wilhelm Höser

Westerwald Bank eG

¹ Stand: 1. Mai 2015

151

Ordentliche Mitglieder

Persönliche Stellvertreter

Vertreter der Prüfungsverbände

Horst Kessel

Genossenschaftsverband e.V.

Dr. Alexander Büchel

Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Siegfried Mehring

Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Steffen Seiss

Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Dr. Karl-Friedrich Walter

Verband der PSD Banken e.V.

Uwe Sterz

Verband der Sparda-Banken e.V.

Vertreter der Zentralbanken

Bernhard Holtmann

WGZ BANK AG

Karl-Heinz Nolte

WGZ BANK AG

Dr. Cornelius Riese

DZ BANK AG

Dr. Reinhard Mathweis

DZ BANK AG

Vertreter der Rechenzentralen

Klaus-Peter Bruns

FIDUCIA IT AG

Patrick Yousefian

FIDUCIA IT AG

Claus-Dieter Toben

GAD eG

Frank Nowack

GAD eG

Vertreter des BVR

Dr. Andreas Martin

Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Gerhard Hofmann

Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

152

Fachrat Personal

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vorsitzender

Dr. Wolfgang Baecker

Stellvertretender Vorsitzender

Michael Zeuch

Ordentliche Mitglieder

Dr. Wolfgang Baecker

VR-Bank Westmünsterland eG

Persönliche Stellvertreter

Dr. Peter Bottermann

Volksbank Ruhr Mitte eG

Lübbo Creutzenberg

Raiffeisen-Volksbank Fresena eG

Reimund Kempkes

Volksbank Süd-Emsland eG

Friedrich Ewald

Volksbank Kurpfalz H+G Bank eG

Manfred Kuner

Volksbank Triberg eG

Erwin Grassl

Raiffeisenbank Roth-Schwabach eG

Josef Pölt

Raiffeisenbank südöstlicher Starnberger See eG

Axel Lekies

Volksbank Herrenberg-Rottenburg eG

Dietmar Herderich

Raiffeisenbank Mutlangen eG

N.N.

Jürgen Kikker

Volksbank Ganderkesee-Hude eG

N.N.

Manfred Bähr

Volksbank Dessau-Anhalt eG

Reinhard Schlottbom

PSD Bank Westfalen-Lippe eG

Johann Büchler

PSD Bank Nürnberg eG

Roland Trageser

VR Bank Main-Kinzig-Büdingen eG

Stefan Fross

VR-Bank Werra-Meißner eG

Michael Zeuch

Raiffeisenbank Main-Spessart eG

Michael Hösle

Raiffeisenbank Ichenhausen eG

¹ Stand: 1. Mai 2015

153

Ordentliche Mitglieder

Persönliche Stellvertreter

Vertreter der Prüfungsverbände

Dr. Alexander Büchel
Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Ralph Müller
Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Eppo Franke
Genossenschaftsverband e.V.

Dr. Gerhard Kroon
Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

Dr. Roman Glaser
Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.

Udo Urner
Rheinisch-Westfälischer
Genossenschaftsverband e.V.

Prof. Dr. Joachim Wuermeling
Verband der Sparda-Banken e.V.

Petra Vielhaber-Hase
Verband der Sparda-Banken e.V.

Vertreter der Zentralbanken

Oliver Best
DZ BANK AG

N.N.

Dr. Andreas Fülbier
WGZ BANK AG

N.N.

Besondere Vertreter

Annette Kaiser
Arbeitgeberverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Ralph Kaufhold
Arbeitgeberverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Axel Kehl
Akademie Deutscher Genossenschaften
ADG e.V.

Arno Marx
Akademie Deutscher Genossenschaften
ADG e.V.

Vertreter des BVR

Dr. Andreas Martin
Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

Uwe Fröhlich
Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.

154

Fachrat Bankrecht

Mandatsperiode 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016¹

Vertreter der Ortsbanken

Mario Baumert

Raiffeisen-Volksbank eG

Uwe Fabig

Volksbank Magdeburg eG

Alexander Jall

Raiffeisen-Volksbank Dillingen-Burgau eG

Anja Jodszuweit

Volksbank Stuttgart eG

Martin Kühlkamp

VR-Bank Westmünsterland eG

Klaus Medebach

Volksbank Mittelhessen eG

Christian Neitzel

Berliner Volksbank eG

Dr. Klaus Poggemann

Deutsche Apotheker-und Ärztebank eG

Vertreter der Prüfungsverbände

Dr. Andrea Althanns

Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Kathrin Berberich

Genossenschaftsverband e.V.

Dr. Ines Karper

Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e.V.

Hartmut Leonard

Verband der Sparda-Banken e.V.

Jochen Röben

Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.

¹ Stand: 1. Mai 2015

EDITORIAL
THEMEN
ERGEBNISSE 2014
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG
GREMIEN UND MITARBEITER

5	VORSTAND DES BVR	130
23	BVR-VERBANDSRAT	131
35	BVR-VERWALTUNGSRAT	136
105	STÄNDIGER PROJEKT- UND STRATEGIEAUSSCHUSS	138
129	FACHRÄTE DES BVR	140
	BVR-ORGANIGRAMM	154

155

Ulrich Schnittker

Rheinisch-Westfälischer Genossenschaftsverband e.V.

Dirk Tanzeglock

Verband der PSD Banken e.V.

Vertreter der Zentralbanken

Claudia Klein

WGZ BANK AG

Dr. Alfred Locklair

WGZ Immobilien + Treuhand GmbH

Reinhard Nützel

DZ BANK AG

Vertreter der Verbundunternehmen

Dr. Joachim von Cornberg

Union Asset Management Holding AG

Dr. Andreas Hasse

R+V Versicherung AG

Dr. Volker Kreuziger

Bausparkasse Schwäbisch Hall AG

Eckhard Wulff

DG HYP AG

156

Organigramm des BVR

Präsident	Uwe Fröhlich		
Büro	Christine Black	-1101	Berlin
	Geschäftspolitik/Kommunikation		
Abteilungsleiter	Dr. Möller, Klaus (RA)	-1600	Berlin
Sekretariat	Jerke, Bettina	-1601	Berlin
	Gruppe Geschäftspolitik		
Gruppenleiter	Selle, Daniel (Dipl.-Vw.)	-1611	Berlin
Referenten	Helbig, Harold (Dipl.-Vw.)	-1612	Berlin
	Dr. Kirchstein, Katja	-1609	Berlin
	Dr. Lange, Diedrich (Dipl.-Vw.)	-1610	Berlin
	Stolberg, Volker (Dipl.-Kfm.)	-1621	Berlin
Assistentin	Sotzko, Saskia (Bw./VWA)	-1602	Berlin
	Gruppe Presse/Kommunikation		
Gruppenleiterin/ Pressesprecherin	Schmergal, Melanie	-1300	Berlin
Referenten	Ernault, Sylvie	-1337	Berlin
	Schulz, Cornelia (M.A.)	-1330	Berlin
	Steudel, Steffen (Dipl.-WK-W/FH)	-1333	Berlin
	Wallner, Kathleen	-1336	Berlin
Redakteur	Zuchiatti, Tim	-1335	Berlin
Sekretariat	Mieke-Boldt, Claudia	-1301	Berlin
	„BankInformation“		
Ltd. Redakteur	Krüger, Markus (Dipl.-Kfm.)	-1340	Berlin
Redakteure	Becker, Erik (Dipl.-Soz.-Wiss.)	-1342	Berlin
	Dr. Kruska, Simone	-1341	Berlin
	Gruppe Verbindungsstelle Parlament/Europapolitik		
Gruppenleiter	Stammen, Thomas	-1660	Berlin
Referenten	Dr. Heegemann, Volker	0032 2 2869848	Brüssel
	Schneider, Annegret	0032 2 2869843	Brüssel
	Sösemann, Kamila (Dipl.-Jur.)	-1661	Berlin
Sekretariat	Büyüksahin, Nicole	-1605	Berlin
	Gruppe Vorstandsstab		
Gruppenleiterin	Holzhaue, Silke (M.A.)	-1312	Berlin
Referenten	Dr. Brunner, Benedikt	-1313	Berlin
	Buth, Martin	-1332	Berlin
	Henrichs-Dierig, Ramona (Dipl.-Bw./FH)	-1302	Berlin
	Künzl, Mario (Dipl.-Bw./BA)	-1314	Berlin

157

Sekretariat	Kathmann, Denise	-1315	Berlin
Stiftung GIZ	Dr. Gleber, Peter (M.A.)	2850-1894	Berlin
Service/Personalwesen			
Abteilungsleiter	Jakobs, Andreas	-167	Bonn
Referentin	Mainz, Silke	-111	Bonn
Steuerfachangest.	Auf der Mauer, Andreas	-392	Bonn
Marketing			
Bereichsleiter	Eisgruber, Rainer (Dipl.-Hdl.)	-1700	Berlin
Assistentin	Heier-Schulz, Birgit	-1701	Berlin
Markenkommunikation			
Abteilungsleiter	Weegen, Marc (Dipl.-Kfm./FH)	-1720	Berlin
Referenten	Arns, Stephan (Dipl.-Kfm.)	-1713	Berlin
	Dobe, Carolin (Dipl.-Kffr./FH)	-1704	Berlin
	Koch, Marika (Dipl.-Kffr./FH)	-1721	Berlin
	Stubbemann, Jana (Dipl.-Agr.-Ing.)	-1722	Berlin
Assistentin	Nix, Bianca (Bw./VWA)	-1718	Berlin
Produkte			
Abteilungsleiterin	Ohlsen-Goronzy, Birgit (Dipl.-Kffr.)	-1620	Berlin
Referenten	Janzen, Matthias (Dipl.-Kfm./FH)	-1616	Berlin
	Kasischke, Pia (BA, MBM)	-1613	Berlin
Sekretariat	Meißner, Susanne (Bankfachwirtin)	-1603	Berlin
Vertriebsstrategie			
Abteilungsleiter	Götze, Jörg (Dipl.-Kfm./FH)	-1740	Berlin
Referenten	Berhorst, Ute (Dipl.-Kffr.)	-1717	Berlin
	Janssen, Tim-Enno (Bankfachwirt)	-1716	Berlin
	Lehmann, Stefan (Dipl.-Kfm./FH)	-1715	Berlin
	Müller, Heinz-Rudolf (Dipl.-Exportw./EA, M.A., MBA)	-1714	Berlin
	Peitzner-Lloret, Bettina (Dipl.-Kffr.)	-1711	Berlin
	Spannagl, Andrea (Dipl.-Kffr.)	-1719	Berlin
Sekretariat	Ganzer, Beate	-1702	Berlin

158

Vorstand	Dr. Andreas Martin		
Büro	Anja Lattermann	-1001	Berlin
Volkswirtschaft/Mittelstandspolitik			
Abteilungsleiter	Dr. Bley, Andreas (Dipl.-Vw.)	-1500	Berlin
Referenten	Dr. Vogt, Gerit (Dipl.-Vw.)	-1510	Berlin
	Weber, Jan Philip (Dipl.-Vw.)	-1511	Berlin
Sekretariat	Tischer, Doreen	-1502	Berlin
Bankorganisation/Informationstechnologie			
Abteilungsleiter	Dr. Zuther, Friedrich G. (Dipl.-Ing.)	-2100	Berlin
Referentin	Schimm, Berit (Dipl.-Math.)	-2111	Berlin
Gruppe Organisation			
Gruppenleiter	Michalek, Jan (Dipl.-Kfm./FH)	-2110	Berlin
Referenten	Köppe, Gunnar (BBA)	-2112	Berlin
	Lemm, Wolfgang (Dipl.-Bw./FH)	-2113	Berlin
Sekretariat	Lienemann, Silke	-2101	Berlin
Zahlungsverkehr			
Abteilungsleiter	Arnoldt, Ralf-Christoph (Dipl.-Kfm.)	-1800	Berlin
Referenten	Dube, Thomas (Dipl.-Inform.)	-1814	Berlin
	Dr. Jacobsen, Olaf (Dipl.-Kfm.)	-1812	Berlin
	Schindler, Axel (Dipl.-Kfm.)	-1813	Berlin
Sekretariat	De Marco, Gabriele	-1801	Berlin
Gruppe Kartengeschäft			
Gruppenleiter	Hönisch, Matthias (Dipl.-Kfm.)	-1810	Berlin
Referenten	Lehniger, Susann (Dipl.-Bw./VWA)	-1804	Berlin
	Silies, Thomas (Dipl.-Vw.)	-1815	Berlin
Sekretariat	Peters, Ingrid	-1802	Berlin
Betriebswirtschaft			
Abteilungsleiter	Dr. Lanzerath, Ruben J. (Dipl.-Kfm.)	-2200	Berlin
Referenten	Berner, Katarzyna (Dipl.-Kffr.)	-2211	Berlin
	Bouillon, Frank (Dipl.-Kfm.)	-2213	Berlin
	Hielscher, Jens (Bank-Bw./BA)	-2215	Berlin
	Dr. Richter, Frank (Dipl.-Kfm.)	-2214	Berlin
	Wilkens, Volker (Dipl.-Vw.)	-2210	Berlin
Sekretariat	Bülles, Daniela	-2202	Berlin
	Linn, Andrea	-2201	Berlin

159

Personalmanagement

Abteilungsleiter	Görtz, Elmar (Dipl.-Kfm.)	-1650	Berlin
Referentinnen	Bachmann, Anja (Dipl.-Bankbetriebsw./ Bankakademie)	-1653	Berlin
	Hecht, Katja (Dipl.-Kffr., BA (Hons) European Business)	-1652	Berlin
	Krüger, Judith (Dipl.-Psych.)	-1654	Berlin
Assistentin	Pfau, Nicole	-1651	Berlin

Service/Rechnungswesen

Abteilungsleiter	Jakobs, Andreas	-167	Bonn
Referenten	Büch, Holger	-1401	Berlin
	Knospe, Michael	-253	Bonn
	Kolb, Sabrina (Dipl.-Kffr./FH)	-282	Bonn
	Witsch, Sabine	-251	Bonn
Steuerfachangest.	Auf der Mauer, Andreas	-392	Bonn
	Stahl, Oliver	-277	Bonn
Verwaltung	Bergen, Lydia	-222	Bonn
Assistentinnen	Kowalke, Petra	-390	Bonn
	Malarz, Heimke	-1402	Berlin
	Schuster, Gabriele	-391	Bonn
Hausdruckerei	Breuer, Hartmut	-263	Bonn
Expedition	Nietgen, Wolfgang	-263	Bonn
Hausverwaltung	Kranich, Thomas	-263	Bonn
Poststelle	Fieseler, Bernhard	-1411	Berlin
Registratur	Krannich, Olaf	-1410	Berlin
	Plett, Mikel	-228	Bonn

Gruppe Datenkommunikation/Rechnernetze

Gruppenleiter	Voitz, Jörg (Dipl.-Ing./FH)	-1430	Berlin
Referenten	Epp, Kornelius	-108	Bonn
	Esser, Maik (Dipl.-Inf.)	-162	Bonn
	Faller, Frank (Dipl.-Inf.)	-260	Bonn
	Henoch, Michael (Dipl.-Ing.)	-1431	Berlin
	Kappel, Jörg	-128	Bonn
	Morban, Michael	-1434	Berlin
	Rother, Matthias Martin	-1436	Berlin
EDV-Mitarbeiter	Beiler, Thomas	-1499	Berlin
	Roß, Sebastian	-1499	Berlin

160

Vorstand	Gerhard Hofmann		
Büro	Birgit Lammerz-Korte	-1201	Berlin
	Recht		
Abteilungsleiter	Dr. Mielk, Holger (RA)	-2300	Berlin
Referenten	Dr. Achtelik, Olaf (RA)	-2323	Berlin
	Reinicke, Thorsten (RA)	-2317	Berlin
Sekretariat	Mende, Iwona	-2301	Berlin
Referenten	Langweg, Peter (RA)	-2311	Berlin
	Schmidt-Seidl, Jan (RA)	-2319	Berlin
	Dr. Siedler, Rainer (RA)	-2314	Berlin
Sekretariat	Werschnick, Bettina (BW/VWA)	-2302	Berlin
Referenten	Claßen, Ruth (RAin)	-2312	Berlin
	Dr. Koch, Christian (RA)	-2321	Berlin
	Dr. Schröder, Sarah (RAin)	-2325	Berlin
Sekretariat	Scheele, Beate	-2402	Berlin
Referenten	Echternach, Christoph (RA)	-2316	Berlin
	Niemitz, Anna	-2322	Berlin
	Dr. Saager, Stefan (RA)	-2313	Berlin
Sekretariat	Kretschmer, Katja	-2303	Berlin
Referenten	Dr. Jensen, Christina (RAin)	-2320	Berlin
	Kalkbrenner, Arndt (RA)	-2315	Berlin
	Dr. Mohn, Alexandra (RAin)	-2318	Berlin
Sekretariat	Mentner, Doreen	-2304	Berlin
	Steuerrecht/Rechnungslegung		
Abteilungsleiter	Dr. Tischbein, Heinz-Jürgen (RA)	-2400	Berlin
Referenten	N.N.	-2410	Berlin
	Pick, Dirk (RA/Dipl.-Finanzw.)	-2411	Berlin
	Steinlein, Fabian (Ass. jur.)	-2412	Berlin
Rechnungslegung/ Aufsichtsmandate	Morfeld-Wahle, Stefanie (WP/Dipl.-Kffr.)	-2420	Berlin
Sekretariat	Müller, Andrea (Rechtsfachw.)	-2401	Berlin
	Scheele, Beate	-2402	Berlin

161

Sicherungseinrichtung

Bereichsleiter	Dönges, Ulrich (WP/StB.)	-333	Bonn
Sekretariat	Hamacher, Elke	-205	Bonn

Bankbetreuung Süd

Abteilungsleiter	Dr. Benna, Ralf (Dipl.-Kfm.)	-418	Bonn
Gruppenleiter	Wewerinke-Reinermann, Ralf (Dipl.-Kfm.)	-323	Bonn
	Wrede, Michael (Dipl.-Kfm.)	-332	Bonn
Referenten	Kürten, Frank (Dipl.-Bw.)	-338	Bonn
	N.N.	-330	Bonn
	Pütz, Carsten (Dipl.-Bw.)	-337	Bonn
	Wagner, Wolfgang (Bw./VWA)	-426	Bonn
	Weindorf, Falk (Dipl.-Bw.)	-420	Bonn
Sekretariat	Knarr-Schmitz, Andrea	-328	Bonn

Bankbetreuung Nord

Abteilungsleiter	Köser, Peter (StB)	-161	Bonn
Gruppenleiter	Bauer, Markus (Dipl.-Kfm.)	-336	Bonn
	Brüggemann, Markus (Dipl.-Ök.)	-423	Bonn
Referenten	Ising, Jörg (Dipl.-Bw.)	-342	Bonn
	Jäger, Sven (Dipl.-Bw.)	-341	Bonn
	Kleene, Markus (Dipl.-Vw.)	-422	Bonn
	Sönksen, Wolfgang (RA)	-348	Bonn
Sekretariat	Balog-Feldges, Ildiko	-281	Bonn

Grundsatzfragen der Sicherungseinrichtung/ Bankbetriebliche Fachthemen

Abteilungsleiter	Dr. Rübenacker, Christoph (Dipl.-Kfm.)	-436	Bonn
Referenten	Dr. Blarr, André (Dipl.-Kfm.)	-435	Bonn
	Dr. Eim, Alexander (Dipl.-Kfm., CRM)	-434	Bonn
	Henke, Achim (Dipl.-Kfm.)	-437	Bonn
	Klemmer, Hans-Wilhelm (Dipl.-Bankbw./BA, CIS HypZert/S)	-331	Bonn
	Dr. Kübler, Mirco (Dipl.-Kfm.)	-427	Bonn
	Peters, Dirk (Dipl.-Bw./FH)	-438	Bonn
	Steiner, Wolfgang (Dipl.-Bw., Dipl.-Bankbw., CRM)	-320	Bonn
	Assistentin	Dietsch, Michaela	-439

162

Klassifizierung

Abteilungsleiter	Nowak, Rainer (Dipl.-Vw.)	-166	Bonn
Referenten	Dreesen, Heinz (M.A.)	-350	Bonn
	Fricke, André (Dipl.-Vw.)	-343	Bonn
	Fuchs, Alex (Dipl.-Vw.)	-225	Bonn
	Kalfhaus, Bernd (Dipl.-Vw.)	-335	Bonn
	Privalova, Irina (Dipl.-Vw.)	-262	Bonn
Assistentin	Bachmann, Lilianna (Dipl.-Vw.)	-324	Bonn

Stabsstelle Recht

Abteilungsleiter	Fischer, Ralf (RA)	-329	Bonn
Referenten	Klein, Wolf-Martin (RA)	-339	Bonn
	Kosik, Ilka (RA)	-431	Bonn
Sekretariat	Hamacher, Elke	-205	Bonn

Stabsstelle Interne Qualitätssicherung (IQS)

Referent	Sethe, Daniel (WP/RA)	-327	Bonn
Assistentin	Bachmann, Lilianna (Dipl.-Vw.)	-324	Bonn

Adressrisikosysteme

Abteilungsleiter	Schillmann, Stefan (Dipl.-Ök.)	-256	Bonn
Referent	Heuser, Martin (Dipl.-Vw.)	-424	Bonn
Sekretariat	Otten, Sabine	-245	Bonn
	Schmitz, Adelheid	-2590-650	Bonn

Gruppe ADR-Parameter Datenmanagement ADR

Gruppenleiter	Altenbäumker, Dirk (Dipl.-Vw.)	-322	Bonn
Referenten	Daniel, Markus (Dipl.-Vw.)	-315	Bonn
	Orth, Dr. Walter	-432	Bonn
	Schumacher, Andreas (Dipl. Math.)	-349	Bonn
	Stephan, Dr. Patrick (Dr. rer. pol.)	-345	Bonn
	Vahlert, Marc (Dipl.-Vw.)	-340	Bonn

Gruppe Portfoliomodelle ADR

Gruppenleiter	Braun, Dr. Jürgen (Dipl.-Math.)	-163	Bonn
Referenten	Deuß, Patrick (M.Sc. Business Mathematics)	-421	Bonn
	Hirsch, Markus (Dipl.-Math.)	-416	Bonn
	Lillpopp, Jörg (Dipl.-Vw.)	-428	Bonn

163

Risikomanagementsysteme			
Abteilungsleiter	Krob, Bernhard (Dipl.-Kfm.)	-312	Bonn
Sekretariat	Heinrich, Corinna	-311	Bonn
Gruppe Steuerungsverfahren Gesamtbank			
Gruppenleiterin	Uphoff, Viola (Dipl.-Ök.)	-326	Bonn
Referenten	Schneeloch, Thorsten (Dipl.-Kfm.)	-310	Bonn
	Schilling, René (Dipl.-Bw.)	-271	Bonn
Gruppe Portfolioanalyse Verbund			
Gruppenleiter	Hagen, Peter (Dipl.-Vw)	-2590-652	Bonn
Referenten	Erleben, Sascha (Dipl.-Ök.)	-2590-656	Bonn
	Schrumpf, Oliver (Dipl.-Vw.)	-2590-655	Bonn
Kundenbeschwerdestelle			
Leitung	Zawal-Pfeil, Bernadette (RAin)	-1630	Berlin
	Storg, Alexander (RA, ab 01.08.2015)	-1630	Berlin
Sekretariat	Engel, Annett	-1631	Berlin
	Zeidler, Evelyn	-1632	Berlin

EDITORIAL
THEMEN
ERGEBNISSE 2014
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG
GREMIEN UND MITARBEITER

5	VORSTAND DES BVR	131
23	BVR-VERBANDSRAT	132
35	BVR-VERWALTUNGSRAT	138
105	STÄNDIGER PROJEKT- UND STRATEGIEAUSSCHUSS	140
129	FACHRÄTE DES BVR	142
	BVR-ORGANIGRAMM	156

164



**Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken · BVR**

Schellingstraße 4 · 10785 Berlin

Telefon 030 2021-0

Heussallee 5 · 53113 Bonn

Telefon 0228 509-0

EU-Repräsentanz des BVR

Rue de l'Industrie 26-38

B-1040 Brüssel

Telefon 0032 2 2869848

Herausgeber



**Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken · BVR**
Geschäftspolitik/Kommunikation
Schellingstraße 4 · 10785 Berlin
Konzeption: Tim Zuchiatti
Verantwortlich: Melanie Schmergal
Telefon: 030 2021-1300
Telefax: 030 2021-1905
E-Mail: presse@bvr.de
www.bvr.de



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern,
kontrollierten Herkünften und
Recyclingholz oder -fasern

Zert.-Nr. GFA-COC-001494
www.fsc.org
©1996 Forest Stewardship Council

